n.
49

Hom. 2079 I

Hom. 2079

# Prüfet alles, das Gute behaltet!

Eine Sammlung
## kurzer Betrachtungsreden
aus
den besten Predigern älterer Zeit.

---

Zur Belehrung, zur Erbauung und zum Troste
für
**fromme Katholiken,**
denen ihre Religion Herzensangelegenheit ist, und die sich freuen der römisch katholischen Kirche anzugehören. Vorzüglich für jene, welche Geschäften halber selten einer Predigt in ihrer Pfarrkirche beiwohnen können.

Von dem
Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher:
„Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes; Herr, bleib bei uns, es will Abend werden; Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch rc. rc.

---

Landshut, 1833.
Verlag der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung.
(G. J. Manz.)

S. GOTTHARD BAIAVIA... KAPTSAN
Td 172/1369
187 A

[Georg Bleum]

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Hom. 2073 I

## Antwort auf die Frage:
## Warum werden hier Predigten aus dem vorigen Jahrhundert hervorgeholt, da wir doch in unsrer Zeit eine Menge der vorzüglichsten Redner haben?

Jesus, unser göttlicher Lehrmeister, gibt schon selbst die Antwort, da er bei Johannes am 6ten Kapitel, 12ten Vers, zu seinen Jüngern sagt: Sammelt die übriggebliebenen Brocken, damit nichts verloren gehe. — Dieß, denke ich, wäre schon hinreichend, einen jeden Christen zum Einsammeln des Guten anzutreiben, damit nichts davon verloren gehe. — Ich glaube auch durch die hier gesammelten alten Brosamen eine gesündere Speise zu bereiten, als das neugebackene Brod, welches nur wenige verdauen können.

Wem diese Antwort nicht genügt, dem gibt der bekannte Jesuit, P. Blasius Gies-

bert, in seiner Kanzelberedsamkeit die Antwort, und sagt: Was kann es nützen, wenn ich in einem Kreise frommer Landleute eine religiöse Betrachtung vorlese, die keiner versteht? — Würden selbst die mehreren Tausend Zuhörer die berühmte Bergpredigt unsers Erlösers verstanden haben, wenn er sie in der heutigen hochgelehrten Sprache vorgetragen hätte?

Man kann vom gemeinen Volke nicht verlangen, daß es mit seiner Fassungskraft bis zu unsern vortrefflichsten Rednern hinaufreiche. — Der Verstand macht uns nicht schon zu frommen Menschen. Darum ist es die Pflicht eines Predigers, daß er den Strom seiner Beredsamkeit auf das Volk herableite, so zwar, daß derselbe nicht blos über die Häupter der Zuhörer wegläuft, sondern in ihre Herzen eindringe. Was wird dabei gewonnen, wenn die ganze Versammlung den Prediger bewundert, aber wenige ihn verstehen? — Welchen Eindruck kann es auf das gemeine Landvolk machen, wenn der Prediger auf der Kanzel über Unsterblichkeit der Seele redet, und etwa sagt: der Mensch ist geschaf-

fen aus Seele und Leib. Jede dieser Potenzen hat ihre eigne Sphäre und Funktionen, die in stetem Wechselverhältniß stehen, jedoch so, daß die Seele das Supremat hat; denn sie ist unsterblich, und ist Ebenbild Gottes. Wir treffen jedoch bei dem heutigen modernen Unglauben viele durch Lasterhaftigkeit verthierte Menschen an, die in ihrem Vernunftdünkel die Unsterblichkeit der menschlichen Seele läugnen. Bei diesen ist Vernunft und Verstand in so hohem Grade verdunkelt, daß ihre Blindheit ihnen die hohen und wunderbaren Intelligenzen der menschlichen Seele, dieses Funkens göttlichen Lichtes, nicht mehr anschaulich werden läßt; sonst müßten sie es wahrnehmen, daß ihre Seele der helleste Lichtpunkt in der ganzen Schöpfung, und ihre Fassungskraft so groß ist, daß nichts Erschaffenes in alle Ewigkeit sie ersättigen kann. Ja, sie, die Seele, ist, so lange sie mit dem sterblichen Leibe bekleidet einhergeht, der Ring, wodurch die intellektuelle mit der materiellen Schöpfung verkettet bleibt — denn beide Schöpfungen vereinte Gott in dem Menschen, bis die Zeit erscheint, wo die Seele endlich in das Reich

der Geister, in ihr eigentliches Element, aufgenommen wird ꝛc.

Hier muß ich in Betreff der gegenwärtigen Betrachtungsreden noch anführen, was ein hochgefeierter Gottesgelehrter unsrer Tage sagt, nämlich:

Wer keine Predigt lesen kann, die nicht in obiger Manier verfaßt ist, der lasse diese Reden ungelesen. Leser, die ich im Auge habe, sind jene frommen, lieben Hausgenossen, Dienstboten in Städten und Dörfern, die die Sprache dieser Reden verstehen können, und das göttliche Wort mit Andacht in ihr Herz aufnehmen. — Wenn also die Mutter des Hauses am Sonntage Nachmittag oder Abend ihre Kinder und Dienstboten um sich her versammelt, und eine dieser Reden vorliest; o dann öffnet der Leserin das Ohr, und der Wahrheit das Herz, und die Engel im Himmel werden zu einander sagen: Für solche ist das Himmelreich.

J. M. Sailer.

# Erste Rede.

## Ueber
## Beschädigung der Bäume und Mißhandlung des Viehes.

Der Feind kam, und säete Unkraut mitten unter den Waizen, und ging davon. Matth. 13, 25.

Jesus Christus stellt uns in dem heutigen Evangelium einen Acker vor, welcher mit dem besten Waizen besäet worden, und den hernach ein Böfewicht mit Unkraut überstreuet hat. Der Herr des Ackers sagte: Das hat der Feind gethan. — Wir müssen aber diese Worte des Hausvaters wohl verstehen, er sagte nicht, das hat mein Feind, sondern der Feind gethan. Er hält ihn nicht sowohl für seinen, als für einen allgemeinen Feind, für einen Feind des ganzen Menschen-

geschlechts; für einen, der nur schadet, um zu schaden, der, um sich eine Freude zu machen, allgemeines Verderben stiftet. Das hat der Feind gethan! ein Satan in Menschengestalt, ein Mensch, der wie die Teufel, ohne sich im mindesten zu nützen, andern schadet, und sich um so mehr freuet, je größern Schaden er zugefügt hat. Hier kann man mit Wahrheit sagen: Das hat der Feind gethan!

Solche Feinde sind jene, welche eine Lust in Beschädigung der Bäume finden, und gleich Feinden im Felde umherschleichen, junge Bäume zerknicken, oder sonst beschädigen. Bald geschieht es aus Muthwillen, bald aus Bosheit, daß sie den Bäumen die Rinde abschneiden, wo sie dann verderben, und man sagen muß: Das hat der Feind gethan!

Es ist wohl recht empörend, dergleichen boshafte Handlungen auf den Feldern zu erblicken. Vielleicht halten es aber manche nicht für Sünde, und sehen jenen Feldschaden für einen leicht verzeihlichen Fehler an. Allein ich will diesen Unseligen zeigen, welche Feinde, welche Satane sie sind. — Die Bäume

beschädigen ist kein so geringer und unbedeutender Fehler, als sie sich vorstellen, sondern die Beschädigung der Bäume ist eine Entehrung des Schöpfers der Natur.

Das Gesetz, welches Gott der Herr den Kindern Israels in Betreff der Bäume vorgeschrieben hat, ist merkwürdig. Er hatte nämlich ihnen befohlen: Du sollst die Bäume nicht abhauen, davon man essen kann, und sollst das Land ringsherum mit der Axt nicht verwüsten. So befahl Gott dem Kriegsvolke, daß es keinen fruchtbaren Baum berühre. — Der Krieg hebt sonst die Gesetze auf, er verwandelt die blühendsten Gärten in Wüsteneien; hier aber ist es ausdrücklich des Herrn Wille, daß man nicht mit der Axt sich den Fruchtbäumen nähern, daß man sie schonen soll.

Und nun, meine Christen! was dünkt euch von diesem Gesetze? Es ist ein Gesetz Gottes, des Schöpfers der Natur, und es ist sündhafter Undank, wenn man des Schöpfers Werke boshafter Weise vernichtet. Aber noch weit größer ist die Sünde, wenn Christen aus Rache, um dem Nachbar zu scha-

den, dessen Bäume umhauen, oder auf sonst eine Art beschädigen, daß sie krank werden und verdorren. Da kann man sagen: Das hat der Feind gethan; ein boshafter Mensch hat es gethan; ein Christ hat das Gebot seines Herrn übertreten, seinen Nachbar gekränkt, und ihm gezeigt, daß er einen Feind an ihm habe. Zugleich hat dieser rachsüchtige Mensch eine Wohlthat Gottes mit Füßen getreten, einen Baum, der Frucht getragen hätte, vernichtet, und den Schöpfer gehindert, wohlthätig gegen seine Menschen zu seyn.

Gutgesinnte christlichdenkende Menschen suchen die Brosamen, welche vom Tische fallen, zusammen, und rechnen es sich zur Sünde, dieselben, weil sie Gottes Gaben sind, mit Füßen zu treten. Sind aber die Bäume nicht auch Gottes Gaben? nicht auch Geschenke der göttlichen Güte? — Welch eine schändliche Undankbarkeit ist es also, wenn Menschen eben die Werke zernichten, durch welche ihnen der allgütige Gott so viel Gutes zubereitet hat.

Nun frage sich doch ein jeder: ist solcher

Undank gegen den Schöpfer nicht Sünde? Ist der Schade, den ich meinem Nächsten dadurch zufüge, nicht Sünde? — O schändlicher Leichtsinn! Man denkt nicht einmal daran, daß auch Bäume Geschöpfe Gottes sind, sondern ergötzt sich an ihrem Verderben, hauet sie ab, und tödtet gleichsam spielend, da man bald die Schärfe seines Messers, bald seine Axt, oder auch die Stärke seiner Kräfte prüfen will. Aber, ihr Verwegenen! Gott sieht eure Bosheit, ihr reizet seinen Zorn, und seine Strafe bleibt euch nicht aus.

Als einstens Philippus den Nathanael zu Jesus hinführte, hat dieser zu Nathanael gesagt: Ehe dir Philippus rief, da du unter dem Feigenbaume warst, habe ich dich gesehen. Auch euch sieht Gott unter den Bäumen, sieht, wie ihr zu Grunde richtet, was er zur Nahrung der Erdbewohner erschaffen hat; sieht euch durch Beschädigung der Bäume eurem Nächsten schaden, und viele schwere Sünden verursachen; denn wisse, Frevler! die Flüche, die dein Nachbar, dessen Bäume du beschädiget hast, ausstößt, sind deine Sünden, sie lasten auf deinem Gewissen.

O Sünder! dein Herz muß sehr verdorben seyn, wenn du beim Anblicke eines verdorrten Baumes, den deine freche Hand zernichtet hat, nicht zurückschauderst. — Denke dich doch in die Lage jenes Nachbars, dem du geschadet hast; bilde dir ein, du habest ein Land mit jungen Bäumen angepflanzet, habest dir Jahre lang alle Mühe gegeben, dieselben durch Pflege und Begießen am Leben zu erhalten, freutest dich ihres schönen Wuchses, und erwartetest mit Sehnsucht die erste Frucht von denselben zu sammeln, und nun kömmt ein boshafter Mensch, ein Satan, und schneidet diese Bäumchen, die dir gleichsam ans Herz gewachsen waren, mit frevelnder Hand ab; oder es bindet ein unsinniger Knecht sein Vieh an deine zarten Bäume, läßt die Rinde derselben zernagen, und aus dem Boden reißen: welch ein Zorn würde da in dir aufbrennen? würde dein Mund nicht die gräulichsten Lästerungen und Verwünschungen gegen den Thäter ausstoßen?

Seht nun! solche Flüche und Verwünschungen habt ihr durch eure Bosheit hervorgerufen. So, auf diese Art habt ihr euch

dieser fremden Sünden schuldig gemacht. Euer gegebenes Ärgerniß verdient, wie das Evangelium sagt: Daß euch ein Mühlstein an den Hals gehängt, und ihr in den Abgrund des Meeres versenkt würdet.

Wenn jedoch der beschädigte Nachbar nach der Vorschrift unsrer heiligen Religion dem nicht fluchet, der ihm geschadet, sondern dem Beleidiger verzeihet, so handelt er christlich, und er wird von Gott auf eine andere Art gesegnet werden. Dir aber bleibt der Vorwurf: Das hat der Feind gethan!

Du bist aber auch selbst dein eigner Feind. Gewöhnt zu schaden, wirst du endlich mit der nämlichen Gefühllosigkeit die Menschen selbst mißhandeln. Mit Abscheu wird man dich ansehen, dir ausweichen, weil der Fluch auf dir lastet. Man sieht es dir an, daß du deinen Nachbar um seinen Segen, um der schönen Bäume willen beneidest. Das, Unglücklicher! das ist es eben, was dich zu einem Satan macht. Höre hierüber die heilige Schrift im Buche der Weisheit: Durch den Neid des Teufels ist der Tod in

die Welt gekommen, und die auf seiner Seite sind, folgen ihm nach.

O ihr Alle, die ihr dergleichen Feldschaden begehet, ich bitte euch, seyd nicht länger der Satan, der umhergeht, um zu schaden. Wenn euch auch kein Mensch sieht, wo ihr schadet, so sieht euch doch Gott, und ihr macht euch dadurch euren Gott zum Feinde, macht euch der ewigen Strafe würdig.

Nun aber, meine Christen! möchte ich noch eine Sache euch vortragen, eine Sache, die ebenfalls von großer Wichtigkeit ist, und auf die ihr gar nicht achtet, nämlich die Sünde der Mißhandlung eures Viehes.

Ja, meine Christen! diese Sünde, die ihr so leichtsinnig begehet, und gar nicht als eine Sünde betrachtet, ist eine große Undankbarkeit gegen Gott, der das Vieh zu eurem Nutzen erschaffen hat. Sie ist eine Sünde der Ungerechtigkeit gegen das geplagte arme Vieh, und ist eine Sünde, die euch des Nutzens, den ihr von eurem Viehe habet, ganz unwürdig macht.

Geht nur einmal in euern Viehstall, und betrachtet mit Aufmerksamkeit den abge-

matteten Ochsen, der den ganzen Tag den Pflug gezogen, das Feld angebauet hat, das euch euer tägliches Brod gibt. Und sehet die Kuh, die gleichsam eine Vorrathskammer ist, aus welcher ihr unaufhörlich für euch und eure Kinder Nahrung holet. Diese guten Geschöpfe sind dem Menschen die treuesten Gehilfen bei seiner schwersten Arbeit, und der gütige Schöpfer hat diesen Thieren nur Gras zur Nahrung angewiesen. O welchen Dank sind wir Gott für diese Wohlthat, und wie viele Güte sind wir diesen Thieren schuldig, die ohne Lohn uns dienen, und sogar uns noch ernähren? — Welchen Nutzen verschaffen uns die Pferde, wie viele Menschen würden erfordert, um eine Last zu bewegen, die schon ein einziges Pferd wegschaffet? — Und wem von uns sind die tausend und tausend Wohlthaten nicht bekannt, die uns der Schöpfer nur allein durch das arbeitende Vieh täglich erweiset? Aber saget nur, liebe Christen! ob ihr auch diese große Liebe Gottes euch jemals zu Herzen genommen, und ob ihr dem Allmächtigen schon ein Dankopfer für diese Wohlthat gebracht habt. Gott

schenkte euch die kräftigen Thiere zu Gehilfen bei eurer schweren Arbeit, und machte sie zu euern Unterthanen und Hausgenossen; aber anstatt die Vaterliebe Gottes zu erkennen, und aus Liebe zu dem Schöpfer den Thieren freundlich zu begegnen, mißhandelt ihr diese armen Geschöpfe unter den Augen Gottes, und seyd Tyrannen gegen eure treuesten Gehilfen. Gott hat alles gethan, um uns das Vieh zu empfehlen. Er sagt in der heiligen Schrift: Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes; aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig. Weiter sagt Gott durch Moses: Den siebenten Tag sollst du feiern, damit dein Ochs und Esel ruhe. An mehreren Stellen in den heiligen Büchern lesen wir, wie vorzüglich Gott seine Geschöpfe liebet, und was Gott liebt, gegen wen er barmherzig ist, sollen es auch die Menschen seyn. Für die Thiere ist es schon schmerzhaft genug, daß sie ihre Leiden niemand klagen können. Deshalb sagt Gott weiter bei Moses: Wenn du den Esel oder Ochsen deines Nachbars hinfallen siehst am Wege, sollst

du nicht wegsehen, sondern aufhelfen sollst du ihm.

Seht, Christen! so wird euch in der heiligen Schrift ein Beweggrund nach dem andern ans Herz gelegt, und doch gibt es so Viele, welche sich gegen die Thiere alle Grausamkeit erlauben. Bald wird ihnen das Futter zu sparsam vorgelegt, bald werden ihre Kräfte überspannt, jetzt werden sie verflucht, jetzt aufs erbärmlichste geschlagen, und Gott, der ihr Schöpfer ist, der sie für den Menschen aus lauter Liebe geschaffen hat, Gott sollte das mit ansehen können, ohne zu zürnen? — Zu ihm brüllt der Ochs, zu ihm wimmern die Thiere, und schreien über die Ungerechtigkeit, die der Mensch an ihnen begeht. Glaubt ihr denn, Gott habe die Thiere euch gegeben, um sie zu martern?

Als der Prophet Jonas Gott bat, er wolle die Stadt Ninive untergehen lassen, ihrer Sünden wegen, gab ihm Gott zur Antwort: Mich jammern die Menschen und das viele Vieh. Seht, auch der Thiere wegen verschonte Gott die Stadt. — Er-

füllen wir also den Willen Gottes auch durch Barmherzigkeit gegen das Vieh.

Das Quälen der Thiere ist eine Beleidigung Gottes, weil auch die Thiere seine Geschöpfe sind, und der Mensch, welcher Thiere quält, beleidigt Gott, der die Thiere zum Nutzen der Menschen geschaffen hat.

Selbst unter den Heiden, die die sanfte Lehre des Christenthums nicht kannten, wurde die Grausamkeit gegen die Thiere auf's schärfste gestraft. Die Richter zu Athen verwiesen einen ins Elend, weil er einem Vogel, der von einem Raubvogel verfolgt bei ihm Rettung und Hilfe suchte, den Kopf eingedrückt hat. — Wenn nun Heiden das boshafte Martern der Thiere so streng bestraften, wie beschämt müsset ihr seyn, die ihr, im Christenthume erzogen, doch so grausam und gefühllos die armen Thiere martern und zu Tode quälen, und an ihren Zuckungen noch Freude haben könnet.

Wahrlich, wer Thiere ohne Nothwendigkeit quälen kann, der hat eine gemeine Seele, ein Herz, das leer ist von ehrfurchtsvoller Anbetung gegen seinen Schöpfer. Und

nicht selten ist der, welcher unbarmherzig gegen die Thiere ist, auch ohne Mitleid gegen die Menschen. Deswegen sagt die heilige Schrift: Das Herz des Gottlosen ist grausam. — O was würden manche Pferde, Ochsen, Kühe und noch manche Thiere thun, welch ein Geschrei würden sie über eure Ungerechtigkeit erheben, wenn sie mit der Gabe der Sprache begabt wären? Die heilige Schrift erzählt uns wirklich von einem solchen Thiere, welches die erlittene Grausamkeit seinem Herrn in menschlicher Sprache kund that. — Könnte ich doch allen, die ihr Vieh unmenschlich plagen, diese Geschichte vor die Augen hinmalen, und tief in ihr Herz einprägen.

Als Balak, König im Lande Moab, von dem Siege hörte, welchen die Kinder Israels über die Ammorrhäer erfochten hatten, überfiel ihn Furcht und Schrecken. Er war voller Angst, von ihnen sammt seinem Volke vertilgt zu werden. Er schickte darum den Balaam, einen Propheten, den Fluch wider Israel auszusprechen, und durch diesen Fluch dem siegreichen Volke einen Damm entgegen zu setzen. Balaam bestieg seine Eselin, und

mit dem Fluche im Munde zog er den Israeliten entgegen. Ein Engel, Israels Schutzgeist, erwartete ihn mit entblößtem Schwerte auf dem Wege. Der Prophet sah zwar den Engel nicht, aber seine Eselin sah ihn, und sprang vor Schrecken aus dem Wege. Balaam ergrimmte, schlug heftig auf das arme Thier, und zwang es auf den Weg. Das Thier, da es den Engel mit dem Schwerte vor sich sah, sank auf die Kniee nieder. Balaam fluchte, und schlug noch heftiger seine Eselin als vorher. Mit Wehmuth wendete sich das Thier gegen Balaam, redete ihn wie ein Mensch an, und sagte: Warum schlägst du mich?

Könnten alle Thiere, gleich jener Eselin, reden, o wie würden da tausende und tausende ihre Noth zu verstehen geben, und sagen: Warum schlägst du mich? — Bin ich nicht dein Pferd, würde mancher Fuhrmann von seinem Rosse hören müssen, bin ich nicht dein Gehilfe bei deiner Arbeit, und würden zwanzig Taglöhner dir den Dienst leisten, den ich allein verrichte? Die Taglöhner müßtest du nicht nur ernähren, sondern auch noch bezah-

len; ich aber ernähre dich, ernähre deine Gattin, deine Kinder und Hausgenossen, und über mich häufest du Flüche; auf mich peitschest du wie rasend, und ich bin doch dein Pferd, das willig dir gehorchet.

So würden wir auch von andern Thieren die Klage hören: Bin ich nicht dein Ochs, der für dich arbeitet, bin ich nicht deine Kuh, die mit ihrer Milch dir und deinen Kindern den Hunger stillt, warum redest du nur unter Schmähungen und Flüchen mit mir? — Könnten diese Thiere reden, und sich über das Unrecht, das ihnen zugefügt wird, beklagen, wir würden gewiß Mitleid mit ihnen haben.

Es ist aber nicht zu wundern, wenn das Vieh so manche Grausamkeit ausstehen muß; denn wie viele Knaben gibt es nicht, welche als Räuber und Mörder der Thiere aufwachsen? Bald stehlen sie den Vögeln ihre Eier, bald rauben sie ihnen die Jungen, und die Ältern lassen es geschehen, wenn die kleinen Tyrannen die jungen Vögel auch noch so grausam martern. Mörder von Jugend auf, kennen sie hernach nicht die mindeste Barm-

herzigkeit gegen das Vieh, und sind, so zu sagen, darauf stolz, daß sie die armen Thiere durch fluchen und schlagen mißhandeln, und sie ihre Herrschaft fühlen lassen. Das gequälte Vieh seufzet über diese Ungerechtigkeit, und dieses Seufzen höret derjenige, der das Vieh erschaffen hat. Die armen Thiere, bei ihrer schweren Arbeit hören sie kein anderes Wort, als Flüche. Ihre Tyrannen fordern, diese unglücklichen Geschöpfe sollen aufhören, Thiere zu seyn; sie sollen wie Menschen jedes Wort verstehen, wie Menschen jedem Befehle folgen. Wie sie sichs nur anmerken lassen, daß sie Thiere sind, daß sie ihrer vernunftlosen Natur gehorchen; so werden die entsetzlichsten Verwünschungen über sie hingebrüllt. Bald sollen sie des augenblicklichen Todes sterben, bald auf der Stätte versinken. Jetzt soll sie der Donner erschlagen, jetzt Satan selbst vom Joche sie abspannen und hinwegnehmen. Selbst die allerheiligsten Geheimnisse der Religion werden bei diesen Verwünschungen entweihet, und Gottes Rache mit schaudervollen Ausdrücken herausgefordert. Man sollte öfters nicht mehr glauben, Menschen vor Augen zu sehen, son-

dern Satane in Menschengestalt, weil ihnen das Lästern so geläufig, und wie zur Natur geworden ist.

Und was sind dergleichen Verwünschungen? Sind sie nicht Frevel vor Gott? Ist es nicht Herausforderung eines plötzlichen Gerichts? Sagst du nicht, Gott solle dein Vieh nur sogleich vor deinem Angesichte tödten? Die Gehilfen, welche er dir zum Feldbaue geschenkt hat, tödten? Nicht nur hinwegnehmen soll Gott diese Thiere, sondern an ihnen, wie an den größten Sündern, ein augenblickliches Strafgericht vollziehen, sie des plötzlichsten Todes sterben lassen. Oder kannst du etwa glauben, daß du mit Gott scherzen dürfest? daß er deine Verwünschungen nicht höre? daß seine Augen die Angst des armen Viehes nicht sehen? Gott läßt mit sich nicht scherzen. Wundert euch also nicht, ihr zornsüchtigen, wilden Menschen, wenn Gott, lange genug von euch herausgefordert, lange genug von den geängstigten Thieren um Rettung angefleht, seiner Langmuth endlich müde, euch seinen Ernst, die Schwere seines Arms empfinden läßt, und

seine Zornschale über eure Ställe ausschüttet. Es sind eure eignen Verwünschungen, welche in euer Vieh hineinfahren; eure Flüche sind es, die endlich Gottes Zornruthe zusammen bindet, daß er durch eine tödtliche Seuche euer Vieh wegraffen läßt. —

Die heilige Schrift sagt in dem Buche der Weisheit: Durch das, wodurch man sündiget, wird man von Gott gestraft.

Über wen habt ihr zu klagen, ihr Landleute, die ihr sogleich Donner und Hagel wünschet, und während eurer Arbeit solche Flüche im Munde führt; über wen wollt ihr klagen, wenn die Flüche über eure Felder, über euer Vieh und eure Häuser herabkommen? Ihr selbst seyd Ursache eures Unglückes, euch selbst habt ihr anzuklagen.

O, so bittet Gott, daß er nicht in seinem gerechten Zorne euch strafe, und euer Vieh tödte. Bittet aber noch viel mehr, daß Gott euch eure Sünden gnädig verzeihe, deren ihr euch so oft schuldig gemacht habet. Laßt uns gemeinschaftlich zu Gott rufen, vereiniget eure Bitte mit der meinigen, und saget aus dem Innersten eures Herzens: Ewi-

ger Gott, du unser Schöpfer und Vater! vergib uns unsre Mißhandlungen gegen deine Geschöpfe, die du zu unserem Nutzen geschaffen hast. Du sagtest ja in der heiligen Schrift: Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes. Wer ist gerechter, als du? Und wessen sind alle Thiere, als dein? Erbarme dich also, o Allvater aller lebendigen Geschöpfe, der du des nackten Raben nicht vergissest. Ach Vater! laß uns deine Barmherzigkeit erfahren. Ganz anders werden wir künftighin dem Viehe begegnen; sichtbar an demselben deine Güte erkennen, und dankbar die Wohlthaten genießen, welche uns durch dasselbe zufließen. Vergib uns unsere Schulden, und schone, o Erbarmer! schone der Unschuldigen, und auch uns armer Sünder. Amen.

---

# Zweite Rede.

## Auf das Dankfest für alle Wohlthaten des ganzen Jahres.

Es ist ein Glück, dem Herrn danken und lobpreisen seinen Namen: des Morgens seine Güte, und des Nachts seine Treue verkünden. David 91 Psalm.

David sprach durch diese Worte seine Freude aus über die Wohlthaten und die Güte seines Gottes, er sang dem Herrn Loblieder, und dankte seiner Güte Tag und Nacht. Er wurde in seinem Leben vielfältig mit Drangsalen heimgesucht, und von Gott wunderbar gerettet, daß er es für ein Glück hielt, dem Herrn durch Lobgesänge danken, und seine Wohlthaten preisen zu können; daher ermahnte er auch sein Volk, alle Morgen und alle Abende zu gewissen Stunden sich an Gottes Güte zu erinnern, und ihm dafür den aufrichtigsten Dank zu bringen. Der fromme König sagte es laut in seinem 91sten Psalm: Es ist ein Glück, dem Herrn danken, und lobsingend seinen Namen preisen; des Morgens seine Güte, und des Nachts seine Treue ver-

künden. Überhaupt ist alles, was die heilige Schrift von Gott und seinen Wegen meldet, der lauteste Beweis, daß Gott unser erster und größter Wohlthäter ist, und daß wir Niemand so viele und große Wohlthaten zu danken haben, als ihm; ja, daß Niemand uns so ganz ohne alle Hoffnung einer Wiedervergeltung auf so manchfaltige Art Gutes erweiset, als Gott. Leset das alte, und leset das neue Testament. Ihr werdet in allen Geschichten einen Gott antreffen, der bemüht ist, die Menschen zu erfreuen, und glücklich zu machen; einen Gott, der unsere täglichen Fehler und Schwachheiten mit Sanftmuth erträgt; einen Gott, der auch die größten Sünder durch Wohlthaten zu gewinnen sucht, und sie deshalb oft mit Segen und Reichthümern überschüttet.

O meine Christen! wie wenige sind unter uns, die Gott für seine Wohlthaten von Herzen danken? Sehen wir nicht, daß die Menschen die Wohlthaten Gottes meistens ganz vergessen, oder gar mit Undank und Bosheit vergelten; und daß die Zahl der wahrhaft Dankbaren sehr gering ist?

Eben deswegen hat unsere Kirche alle Jahre unter dem schönen Namen Dankfest einen Tag bestimmt, der ganz besonders dazu gewidmet ist, unserem Gott für die Wohlthaten zu danken, die er uns das ganze Jahr hindurch erwiesen hat, und welcher den Pflichtvergessenen an seine Pflicht der Dankbarkeit erinnern soll. Da aber so viele Undankbare unter uns sind, so will ich euch in dieser Rede zeigen, daß es eine Pflicht ist, seinem Gott, dem größten Wohlthäter, dankbar zu seyn, und daß Undank sowohl gegen Gott, als gegen Menschen eines der abscheulichsten Laster ist. Meine Absicht geht dahin, das Dankgefühl gegen Gott in euch zu erwecken, und euch diese unerläßliche Pflicht ans Herz zu legen.

Daß Wohlthaten unsere Dankbarkeit verdienen, daß sich die Größe des Dankes nach der Größe der Wohlthaten richten müsse, und daß Gott unser erster und größter Wohlthäter ist, dieß sind Wahrheiten, die ein jeder einsieht. Es muß also auch ein jeder bekennen, daß Gott unsere größte Dankbarkeit verdient. — Christen! ich rede zu euch, die ihr abermal

den Segen Gottes eingeärntet habet, und die ihr noch täglich neue Wohlthaten von Gott empfanget. Habt ihr beim Empfange dieser Wohlthaten dem Schöpfer auch gedankt, und war euer Dank der Größe und Menge des Segens, den ihr empfangen habt, angemessen? — Ich weiß leider, daß viele unter euch die zahlreichen Wohlthaten von der Hand Gottes annehmen, aber ohne Rührung des Herzens dabei bleiben, weil eine Wohlthat der andern folgt, und sie des Empfanges schon gewohnt sind. Ja, sie vergessen auch der empfangenen Wohlthaten gar bald, oder belohnen den Geber sogar mit Undank. Gott wird aber des Gebens nicht müde, weil er die Menschen lieb hat, und er auch den Undankbaren, den Sünder durch Wohlthaten zur Lebensbesserung bringen möchte. Ja, Christen! geht nur einmal in die Tage eures Lebens zurück, in welchen ihr euch durch Sünden von Gott getrennt habt. Erinnert ihr euch da nicht, daß euch Gott bald auf diese, bald auf jene Weise, bald durch diesen, bald durch jenen Zufall, bald durch Leiden, bald durch Wohlthaten ermuntert und zu sich zurückgerufen hat? Er-

innert ihr euch nicht, daß ihr zuweilen mitten in euren Sünden eine unerwartete Regung in eurem Herzen gefühlet, die euch auf euer bevorstehendes Ende und ein strenges Gericht aufmerksam machte? — Gott, der die Liebe selbst ist, läßt kein Mittel unversucht, und regt das Herz des Sünders bald von dieser, bald von jener Seite an, um seine Bekehrung zu bewirken. Er läßt es manchem Sünder wohl gehen, um ihn durch Wohlthaten zu gewinnen. Er schlägt und züchtiget andre, um sie aus dem Sündenschlummer durch Schmerzen zu erwecken. So wurde Israel, da es seinen Gott verlassen hatte, der Herrschaft eines tyrannischen Königs unterthänig gemacht, damit es die Stimme seines Gottes hören, und zu ihm zurückkehren möge. — Ja, Christen! es ist kein Blatt in der heiligen Schrift, auf welchem wir nicht die Liebe und Güte Gottes gegen die Sünder lesen und bewundern können. Gott wird allen Alles, damit er alle gewinnen, für den Himmel gewinnen möge.

O wie groß ist die Güte unsres Gottes! Ein Mensch, der leichtsinnig seine Seligkeit verscherzet, und sich gegen seinen Wohlthäter

empört, verdient der nicht den Zorn und die Ungnade Gottes? — Wiederführe ihm Unrecht, wenn der Herr seine Hand von ihm abzöge, und alles Unglück über ihn kommen ließe? Wiederführe ihm Unrecht, wenn der Herr den, der seine Gnade verachtet, auch verachtete? Aber die Liebe des Höchsten ist unermüdet, sie rufet, und gibt auch die Gnade, dem Rufe zu gehorchen. Es folgt also aus allem dem, daß ihr Gott eurem größten Wohlthäter auch den größten Dank schuldig seyd.

So wie der allgütige Gott für eure Seele, für euer ewiges Heil besorgt ist, mit gleicher Liebe sorgt er auch für euren Leib, für euer zeitliches Wohl. Der Herr unser Gott verdient also wegen seinen Erbarmnissen unsern Dank und unsere Anbetung zu allen Zeiten. Gleichen Dank verdienen die Wunder seiner Güte, seiner Vorsicht, die uns bisher am Leben erhalten, gespeiset und gesättiget haben.

O meine Christen! allenthalben finden wir Beweise der göttlichen Vatersorge für uns Menschen. Sehet nur auf diesen Sommer zurück, und bedenket, wie viele Früchte ihr

von euren Feldern nach Hause gebracht habt, welcher Segen eure Scheuern, Speicher und Keller füllt. Und dies alles sind Geschenke von Gott. Darum ermahnt uns der königliche Prophet David, dem Herrn zu danken, da er sagt: Auf dich, o Herr! warten alle deine Geschöpfe, daß du ihnen ihre Speise gibst zur rechten Zeit. Thust du ihnen deine Hand auf, so werden alle mit Segen erfüllet.

Es sind jedoch auch manche unter uns, die allen Segen ihrer Felder sich selbst zuschreiben, sie wollen die Fruchtbarkeit ihrer Äcker und Weinberge ganz allein ihrem Fleiße, ihrer eignen Weisheit, und nicht Gott zu verdanken haben. Daß ihre Ärnte so ergiebig, und ihr Herbst so reichlich ausgefallen ist, dafür möchten sie sich selbst, nicht Gott anbeten. — Diesen Thörichten muß ich sagen, was Paulus den Korinthern sagte: Weder der pflanzt, noch der begießt, sondern Gott ist es, der das Gedeihen gibt. Der Pflanzer und der Begießer sind Mitarbeiter Gottes.

Da es nun aber Gott ist, der das Ge-

deihen gibt, so gebührt ja auch ihm allein die Ehre. Wie kann aber einer so gottlos seyn, und Gott die Ehre rauben, und sie sich selbst zueignen wollen. — Verwegner! wer du immer seyst, kannst du mit deinen Kräften auch nur einen geringen Grashalmen hervorbringen? Kannst du nur einen Tropfen Regen, oder Thau über deine Felder verbreiten? — Kannst du bei langwieriger Nässe die Sonne hervorrufen? Steht es in deiner Macht, Hagel und Ungewitter von deinen Äckern und Weinbergen zu entfernen, den Blitz von deinem Dache abzuhalten? — Sagt nicht David: Der Herr gebot, und seine Gewitter erhoben sich mit Stürmen, sie stürzten herab mit verheerenden Schlossen. Oder wenn es nicht Gott ist, der das Alles thut, woher kam denn der Mißwachs im Lande Juda gerade zu einer Zeit, da alles sich auf den Feldbau verlegte, nämlich zur Zeit, da die babylonische Gefangenschaft ein Ende genommen hatte? Damals war kein Acker, den man nicht angesäet, kein Hügel, wo man nicht Weinreben gepflanzt hatte. Man baute Flachs, man

pflanzte Ölbäume, Maierhöfe, Werkstätten und Gewerbhäuser, alles war so zahlreich, als es jemals zuvor gewesen. Und dennoch, wie es der Allerhöchste selbst beim Aggäus 1, 6 bezeuget, hatten sie bei allem dem kaum etwas zu essen, und außer dem Wasser kaum etwas zu trinken. Woher kam also dieser klägliche Mißwachs, diese Unfruchtbarkeit? Der Himmel gab keinen Thau; die Erde brachte kein Gewächse hervor; und wisset ihr, wer sie daran gehindert hat? Ich, spricht der Allerhöchste, Ich, euer Herr. Ich bin's, der die Dürre über das Land gerufen, und über Korn, Wein, Öl, Viehställe und Schäfereien diese Unfruchtbarkeit geschicket hat. — Da erfuhren nämlich die Juden, was ihnen schon längst ihr Heerführer Moses gedrohet hatte: Du wirst säen, aber nicht einärnten. Du wirst Oliven keltern, und doch kein Öl haben; du wirst Trauben keltern, und doch keinen Wein erhalten. — Sehet also, daß die besten Anstalten, aller Fleiß, alle Kunst und Wissenschaft fruchtlose Bemühungen sind, wenn Gott seinen Segen nicht gibt. Dieser ist es, an welchem alles gelegen ist, und bei dessen Er-

manglung alle menschliche Kunst vergeblich ist. Der Segen Gottes allein ist es, wie Salomon sagt, welcher die Menschen reich macht.

Siehst du, kurzsichtiger, ungläubiger Mensch! wie thöricht du bist, wenn du sagst: das hab ich gethan. Durch meine Einsicht, durch mein Bemühen hab ich den Reichthum auf meinen Feldern mir verschafft. Was hättest du denn vermocht, wenn Gott dir nicht die Einsicht, die Kräfte und Gesundheit, wenn er nicht seinen Segen dazu gegeben hätte. — Warum gibst du nicht durch Danksagung Gott die Ehre, dem sie gebührt? — Job sagt am 31. K. 27. V.: Mir selbst hab ich mein Glück, mein Aufkommen verdankt, mir selbst hab ich die Hände geküßt, und habe mich der Sünde des Undankes wider Gott, den Allerhöchsten, schuldig gemacht.

Ach, meine Christen! wie oft wird Gott auf diese Art verläugnet! Wie oft wird ihm die gebührende Ehre entzogen, nicht allein von jenen großen Helden, welche ihre Siege und Eroberungen sich selbst zuschreiben, sondern auch von Leuten aus dem gemeinsten Volke, welche alles, was ihnen Gott beschert,

sich selbst und ihrer Geschicklichkeit verdanken. — Alberne Menschen! sehet ihr nicht, wie sehr ihr hierin fehlet? Sehet ihr es denn nicht, daß Gott die allererste Ursache ist, daß ihm allein das Lob gebührt? — Rufe mich an, sagt er durch David, rufe mich an am Tage der Trübsale, und ich will dich retten, und du sollst mich preisen. Ein Gleiches lehren uns auch die Beispiele so vieler Diener Gottes, denen Gott wunderbar geholfen hat. — Wer hat den Lot aus Sodoma geführt, damit er nicht mit den gottlosen Inwohnern der Stadt verbrannte? War es nicht Gottes Engel? Wer zog den Moses aus dem Flusse, in welchen er als Kind geworfen wurde? Wer nahm ihn an Kindes Statt an, wer erzog, wer pflegte ihn? Geschah dieß nicht alles durch Leitung und Fügung Gottes? — Wer hat die Stadt Bethulien vom Holofernes, wer hat die Susanna von der Steinigung, wer hat das Judenvolk vom Zorne Amans befreiet? War es nicht Judith, Daniel, Ester und Mardochäus? Nun, alle diese wußten es wohl, daß ihnen die Menschen geholfen hatten, jedoch sahen sie diese nur als

Werkzeuge, Gott aber als ihren Helfer und Retter an. — Meine Hilfe, sagten sie, ist von dem Herrn; von dem Herrn, und nicht von Geschöpfen. — In der Apostelgeschichte lesen wir, daß ein von Mutterleibe aus lahmer Mensch vor der Thüre des Tempels lag; diesem reichte Petrus die Hand, und hieß ihn aufstehen. Augenblicklich stand er auf, und ging. Aber, wem dankte er für diese Wohlthat? Er lobte Gott, sagt der heilige Text. — Merket es wohl, meine Christen! Gott lobte er, und nicht den Petrus; denn ob es gleich Petrus war, der ihm die Hand bot, so war es doch Gott, aus dessen Kraft seine Füße gesund wurden. — Hier muß ich euch sagen, was Paulus, der von Gott erleuchtete Apostel, zu den Römern sagte: Ihr habt zu fürchten, daß euer Segen sich in Fluch, euer Überfluß in Armuth, euer Frieden in Unruhe, und eure Zufriedenheit in Schrecken und Angst verkehren werde. — Wenn ihr also wahrhaft dankbar seyn wollet, so lasset es nicht blos bei den Dankgebeten bewenden, sondern beweiset eure Dankbarkeit hauptsächlich durch

ein frommes, gottgefälliges Leben. Das ist das beste Dankopfer, welches ihr Gott, eurem größten Wohlthäter bringen könnet. Dieß aber wird nur dann geschehen, wenn ihr euch vor Ungerechtigkeit, vor Hartherzigkeit und vor Gottlosigkeit oder Gottesvergessenheit, als vor solchen Lastern hütet, welche der allergrößte Undank gegen den Geber alles Guten sind.

Ihr müsset euch also erstens vor Ungerechtigkeit hüten; ihr müßt nichts nehmen, was euch nicht gehört; nichts thun, was einen andern beschädiget; ihr müsset gern und genau geben, was ihr zu geben schuldig seyd. Ungerechtigkeit gegen den Nächsten, Undank gegen Gott wäre es, wenn ihr mit dem, was Gott auf euren eigenen Äckern wachsen ließ, nicht zufrieden, auch auf den Acker eures Nachbars hinüberlangen, eure Sichel in fremde Ärnte einschlagen und einscheuern wolltet, was ihr nicht ausgesäet habet. Ungerechtigkeit gegen den Nächsten, Undank gegen Gott wäre es, wenn ihr die Früchte, da ihr sie in die Scheuer führet, oder auf dem Boden verkaufet, verfälschen, gute mit schlechten ver-

mischen, nicht redlich ausmessen, oder auf was immer für eine Art den Käufer hintergehen, und betrügen würdet. Ungerechtigkeit gegen den Nächsten, Undank gegen Gott wäre es, wenn ihr das, was ihr von euern Früchten an die Obern abzugeben habet, als da sind die Zehnten, Gülten, oder was sie immer für Namen haben mögen, vorenthalten, oder nicht gut, nicht richtig abliefern wolltet. Und ist nicht die Zehentabgabe eine von jenen Pflichten, die man am leichtsinnigsten übertritt? Gibt es nicht Leute, denen es ordentlich wohl thut, wenn sie nur da und dort eine Zehentgarbe wegzwacken können? Wisset! dieß ist eine Abgabe, zu der ihr aus dem natürlichen und göttlichen Rechte verbunden seyd. Schon in dem alten Testamente hat Gott selbst den Zehnten zu geben verordnet, und auf das schärfste anempfohlen. Es wurde auch dieses Opfer von den Juden für eines ihrer heiligsten gehalten. Es war sogar ein Sprichwort unter ihnen: Willst du reich werden, so gib den Zehnten. Glaubet nur nicht, daß ihr bei so einem Betruge etwas gewinnet; vielmehr betrüget ihr nicht so den Zehentherrn, als euch selbst. Denn

die Sünde liegt immer auf dem Gewissen, und wird, wie eine jede andere Ungerechtigkeitssünde von Gott so lange nicht vergeben, bis der Schade ersetzt ist.

Wollet ihr nun, meine Christen, Gott für den Segen, den er über eure Felder verbreitet hat, würdig und ihm wohlgefällig danken, so müsset ihr ein mitleidiges Herz haben, und auch die Armen, die nicht aussäen und nicht einschneiden können, durch reichliches Almosen an eurem Segen Theil nehmen lassen. Gott hat verordnet, daß die Reichen den Armen mittheilen sollen. — Auf diese Art müsset ihr dem lieben Gott danken; ihr müsset freigebig gegen die Armen seyn, und vorzüglich gegen jene, die krank, oder zur Arbeit unfähig sind. — Allein wie viele Hartherzige, gegen Gott Undankbare gibt es, die den Armen vor ihrer Thüre hilflos schmachten lassen, und selbst zu der Zeit ihn schmachten lassen, wo sie den reichsten Segen Gottes für sich einärnten. Ist nun dies nicht Undank gegen Gott, der nur deswegen dem Reichen solchen Überfluß gibt, damit er dem Armen davon mittheile?

Um endlich eure Dankbarkeit gegen Gott

vollkommen zu beweisen, müßt ihr euch bei der Einsammlung und dem Gebrauche eurer Früchte vor aller Gottlosigkeit hüten. Ihr müsset an den Örtern, wo ihr mit den Früchten zu thun habet, auf den Feldern, in den Scheuern, auf den Böden, euch an die Allgegenwart Gottes, hauptsächlich an seine Güte erinnern, und ihm dafür dadurch danken, daß ihr weder euch selbst etwas Unanständiges erlaubet, noch euren Taglöhnern solches zulasset. Ihr wisset es selbst, daß an eben jenen Örtern, auf eben jenen Plätzen, wo Gott seinen Segen über euch ausschüttet, oft die gröbsten Sünden begangen werden. Man singt ärgerliche, sündhafte Lieder, man führt unzüchtige Reden, oder schüttet Flüche aus dem Munde, wodurch Gott gar gröblich beleidiget wird. Da, ihr christliche Hausväter und Hausmütter! da zeiget eure Erkenntlichkeit gegen Gott. Da eifert für seine Ehre. Da gebet euern Untergebenen ein gutes Beispiel von Sittlichkeit. — Beobachtet auch bei dem Gebrauche eurer Güter eine weise Ordnung, verwendet sie dazu, wozu sie euch Gott gegeben hat, zu eurem und der Eurigen Unterhalt; nicht zur Schwel-

gerei, nicht zur Sünde. Das hieße böse seyn, weil Gott gut ist.

Da der liebe Vater im Himmel euch so reichlich gesegnet hat, so hütet euch doch ja vor Mißbrauch der Gaben Gottes, die jetzt eure Speicher und Keller füllen. David sagt: Der Herr ist's, der uns Regen und Fruchtbarkeit vom Himmel sendet. Er ist's, der die Berge befeuchtet, das Gras und die Kräuter wachsen läßt. Er ist's, der das Brod aus der Erde hervorbringt, und den Wein, der des Menschen Herz erfreut. Ja, von Gott kömmt dies wohlthätige Geschenk. Er allein kann zu den Rebzweigen sagen: Bringt Trauben. Er kann der Sonne befehlen, daß sie mit ihren Strahlen die Beeren zeitige, und den edlen Saft in ihnen bereite. — O wer kann die mit Weinreben bepflanzten Berge nur ansehen, ohne den Segen Gottes zu bewundern, der schon so viele Tausend Fässer angefüllet hat? Wer kann diesen Reichthum sich vorstellen, ohne die Hände zu falten, und dem Schöpfer des Weinstockes zu danken, daß er den Menschen

eine so unerschöpfliche Goldgrube gegeben hat? — Deshalb danket unaufhörlich dem lieben Gott für diese Wohlthat, und hütet euch vorzüglich vor dem Mißbrauche des Weines; damit ihr nicht durch unmäßiges Trinken Gott beleidiget, und da sündiget, wo ihr Gott unaufhörlich danken solltet. Beschämt schaudert der Christ, wenn er einen betrunkenen Menschen sieht, der sich bis zu dem verächtlichsten Stande eines Thieres herabgewürdiget hat. — O, wir sollten nie ein Glas Wein in die Hand nehmen, ohne Gottes Güte zu preisen. Und doch wird diese göttliche Wohlthat so vielfältig mißbraucht. Salomon in seinen Sprichwörtern gibt den Königen den Rath, sich im Weintrinken nicht zu übernehmen. Überflüssig eingegossener Wein könnte ihnen Gottes Gesetz aus den Augen rücken, und sie zur Ungerechtigkeit verleiten. — Diese Lehre sollten alle Menschen beherzigen, dann würde dem Laster der Trunkenheit weniger gefröhnet werden.

Gebrauchet also den abermaligen Segen Gottes, den ihr empfangen habt, nicht zur Sünde; denn das wäre der schändlichste Un-

dank, ein Undank, der Gott dahin bewegen müßte, seinen Segen zurück zu halten, und eure Felder mit verheerenden Schlossen und Hagel zu verwüsten, wo dann der Unschuldige mit dem Schuldigen würde gestraft werden. — Folget also dem frommen Könige David, und seyd dankbar dem Herrn, der euch abermal so reichlich gesegnet hat. Gebet Gott die Ehre, und danket ihm aus dem Grunde eurer Herzen für das liebe Brod, das er euch wieder gegeben hat. Danket ihm für die Mittheilung der Erdfrüchte durch würdige Früchte der Buße, und seyd versichert, je dankbarer, je erkenntlicher ihr gegen ihn seyn werdet, desto gütiger und freigebiger wird er gegen euch sich bezeugen. Je mehr ihr Gott danket, desto mehr Gnaden werdet ihr von ihm erhalten, und ihr werdet euch durch eure aufrichtige Dankbarkeit würdig machen, auch endlich die immer grünenden Früchte des himmlischen Paradieses einzusammeln, welches ich euch allen von Herzen wünsche, Amen.

# Dritte Rede.

## Von der Furcht Gottes.

Es ist keine Furcht Gottes mehr vor ihren Augen.
David im 13. Psalm.

Es wird keine Tugend in der heiligen Schrift mit mehr Nachdruck empfohlen, als die Furcht Gottes. Man lese das alte oder das neue Testament, so wird man überall bald ein Lob dieser Tugend, bald eine Ermahnung dazu, bald ein Beispiel derselben aufgezeichnet finden. Ja, wenn in der heiligen Schrift Personen von vorzüglicher Heiligkeit geschildert werden, so heißt es insgemein: Er war ein gottesfürchtiger Mann; sie war ein gottesfürchtiges Weib. Auf solche Art werden Abraham, Tobias, Judith, Job, Susanne, so der alte Simeon, und noch viele andre Männer gerühmt. Die Furcht Gottes ist die Quelle aller christlichen Tugenden. Sie war es, welche den Glauben der Patriarchen belebte, die den Geist der Propheten beseelte, die die Schritte der Apostel leitete, und ihren Eifer entflammte. Von ihr entsprang die Standhaftigkeit der Märtyrer, die Reinheit

und Vollkommenheit so vieler Heiligen. Aus ihr hat Job seine Geduld, Tobias seine Ergebenheit in den Willen Gottes, Judith ihre Entschlossenheit, Susanna ihre Keuschheit, mit einem Worte: aus ihr haben alle Diener und Dienerinnen Gottes ihre glänzendsten Tugenden geschöpfet. Daher werden auch die Gottesfürchtigen in der heiligen Schrift selig gepriesen: Selig ist der, der den Herrn fürchtet.

Wie weit mußten also diejenigen, von welchen David in dem angeführten Texte redet, von der Tugend ihrer Väter abgewichen seyn, daß der Prophet sagte: Es ist keine Furcht Gottes mehr vor ihren Augen, sie sind alle aus der Bahn gewichen. Sie haben Betrug auf ihren Zungen und Nattergift auf ihren Lippen, und ihr Mund ist voll Fluch und Bitterkeit, und das alles, weil keine Furcht Gottes vor ihren Augen ist. — Die Zeitgenossen des Propheten arteten aus, weil sie den mächtigsten Zaum zerrissen, und das vorzüglichste Mittel gegen die Sünde, die Furcht Gottes, verlassen haben.

Nun, meine Christen! haben wir wohl diese edle Tugend, die Furcht Gottes, welche die heilige Schrift so sehr anpreiset, haben wir diese in uns bewahrt? Sind wir tugendhafter, als jene, von welchen David redet, oder kann man nicht, wenn man die häufigen Ausschweifungen der Christen sieht, mit dem nämlichen Grunde sagen: Es ist keine Furcht Gottes mehr vor ihren Augen.

Man will bei unsern aufgeklärten Zeiten nichts mehr von der Gottesfurcht hören, man verlangt, Gott soll immer nur als gütiger, barmherziger, langmüthiger Gott vorgestellt werden, der nur wohlthut, der nur belohnt, aber nie straft. — Wenn man aber doch täglich sieht, wie der Mensch die Barmherzigkeit, die Güte und Langmuth Gottes mißbraucht, und dadurch sich immer tiefer in den Sündenschlaf hineinwieget, muß man da nicht zum Heile dieser lauen und trägen Christen von Gottes Gerechtigkeit und von seinen Strafen reden? O, wenn dieß jemals nöthig war, so ist es gewiß bei dem jetzigen, fast allgemeinen Sittenverderbnisse der Menschen, wo man in Wahrheit mit David jammern

muß: Es ist keine Gottesfurcht mehr vor ihren Augen. Von dieser heiligen Furcht werde ich heute reden, und euch zeigen, daß wir Gott lieben, aber ihn auch fürchten müssen.

Wir müssen Gott fürchten, denn er ist schrecklich in seiner Macht und Herrlichkeit. Der einzige Gedanke: Gott ist allmächtig, ist schon vermögend, Furcht und Schrecken in uns hervorzubringen; denn gleichwie er sich nur eines einzigen Worts bediente, da er die ganze Allheit aus dem Nichts zog, so bedarf er auch nicht mehr, denn ein einziges Wort, um Alles wieder zu vernichten. Und es wird auch alles wieder vernichtet werden, wenn einstens jener Schreckenstag ankömmt, an welchem die Sterne vom Himmel fallen, und Himmel und Erde vergehen werden. Der Herr aber wird bleiben in Ewigkeit. Er ist es, der der ganzen Natur ihre Ordnung vorgezeichnet hat, und er ist es, der sich in ihr manchmal so fürchterlich zu erkennen gibt. Oder wer ist es, der durch brausende Stürme die Häuser, ja sogar die festesten Paläste niederstürzet? Ist es nicht Gott? Ist es

nicht Gott, der den brüllenden Donner über die Wolken rollet? der Blitze anzündet und niederschleudert? — Und du, verwegener Sünder! sündigest fort, denkest nicht, daß Gott dem Blitze gebieten, und in jedem Augenblicke dich tödten könne, in deinen Sünden dich tödten könne? — Wer anders als Gott kann dem Feuer gebieten, daß es von Oben sich sammle, ausbreche, und mit fressender Flamme ganze Städte verzehre? Wer kann dem Wasser befehlen, daß es aus seiner Laufbahn aufsteige, sich ausbreite, und die weitumherliegenden Äcker und Wiesen überschwemme? Wer kann der Erde rufen, daß sie ihre Abgründe öffne, und weite Gegenden verschlinge? — Wahr ist es, die Kaiser und Könige, die Götter der Erde sind mächtig, und machen mit ihren Heeren ganze Nationen zittern, aber mächtiger ist Gott, er ist der Allmächtige, und herrschet auch über die Götter der Erde. Er ist es, der den Kaisern die Kronen, den Königen ihre Zepter wegnimmt. Und was kostet es ihn, jene, die wir durchlauchtigste, großmächtigste und unüberwindlichste heißen, zu zertrümmern?

Ein Wort, und sie liegen im Staube. — So mächtig ist Gott, so erschrecklich ist er in seiner Macht, und eben so schrecklich in seiner Herrlichkeit. Er, vor dessen Throne die Himmelsfürsten ihre Kronen niederlegen, und Millionen Engel ihm dienen. Er ist jene große Majestät, deren Anblick uns Sterbliche tödten würde, wenn wir ihn mit unsern leiblichen Augen in seiner Glorie sehen könnten. — Und dennoch, o unbegreiflicher Leichtsinn, dennoch fürchten wir Menschen uns nicht, diesen unermessen herrlichen, diesen unendlich mächtigen Gott zu beleidigen! Wir fürchten uns nicht, seine Gebote zu übertreten; wir fürchten uns nicht, seinen schrecklichen Zorn über uns zu reizen! Woher kömmt es denn, daß wir denjenigen nicht fürchten, der über alle zu fürchten ist? — Daher, weil wir seine Gerichte und Urtheile nur nach den unsrigen abmessen; weil wir glauben, Gott wird uns nicht gleich wegen diesem oder jenem verdammen. Er ist viel zu barmherzig, als daß er nicht unsrer Schwachheit nachsehen sollte. Er will ja nicht den Tod des Sünders, sondern daß er lebe. Daher denkt mancher Sünder: Gott ist gut,

ich will mich schon noch bekehren, wenn ich älter bin, oder wenn ich gefährlich erkranke. Gott ist gut, und nimmt unsre Buße noch den letzten Augenblick an. — So denkt und urtheilt der Mensch, und lebt und sündiget fort, und denkt nicht, daß es ihm fehlen könne. — Ach, die Urtheile Gottes sind von den unsrigen himmelweit unterschieden. Gott sagt durch Isaias, den Propheten: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege. So weit der Himmel von der Erde entfernt ist, so weit sind meine Gedanken von den eurigen entfernt.

Christen! durchgehet die heiligen Schriften, und sehet, wie viele fürchterliche Beispiele der göttlichen Strafgerichte ihr allda aufgezeichnet findet. Welch ein schaudervoller Schrecken hat sich über die ganze Erde verbreitet, da Gott alle Menschen und Thiere, acht Seelen ausgenommen, durch die Sündfluth untergehen ließ? Wie entsetzlich war es mit anzusehen, da das Rachefeuer vom Himmel gleich einem Regen herabströmte, und die Städte Sodoma und Gomorra in

Aschenhaufen verwandelte? Ich will nichts sagen von jenen fürchterlichen Strafen des Krieges, des Hungers, der Seuchen und ansteckenden Krankheiten, nichts von Erdbeben, von gähem Tode und andern Unglücksfällen, womit Gott auch heut zu Tage oft die Menschen ihrer Sünden wegen züchtiget; denn dieses sind vielmehr Gnaden, als Strafen zu nennen. Mit diesen züchtiget uns Gott, als ein liebreicher Vater; er warnet und ermahnt uns dadurch, daß wir zur Lebensbesserung und zur Buße zurückkehren sollen. So lange Gott so strafet, liebt er uns noch; wenn er aber aufhört, mit Unglück, mit widerwärtigen Zufällen uns zu schlagen, wenn er dem Sünder alles glücken und nach Wunsche ergehen läßt, dann straft er am strengsten, und dieß ist die allerentsetzlichste Strafe; denn das ist ein Zeichen, daß sein gerechter Zorn auf das höchste entbrannt ist; denn nun überläßt Gott den Sünder seinen Leidenschaften, seinen Lastern. Er läßt ihn in seinen Wollüsten satt werden, und er straft ihn nicht mehr auf dieser Welt; aber er behält ihn für jene Welt, wie die heilige Schrift sagt: als ein Straf-

und Brandopfer der göttlichen Rache. Gott, nachdem er den Leib getödtet hat, hat auch Macht, die Seele in die Hölle zu stürzen. — Wir wissen, Gott strafet nicht nur die Sabatschänder, nicht nur die Wollüstlinge und Ehebrecher, nicht nur die Trunkenbolde, Diebe und Mörder, wenn sie ohne Reue und Buße sterben, sondern unser Glaube lehret uns, daß auch jenes Gut, welches man ungerechter Weise an sich gebracht und vor seinem Tod nicht zurückgestellt hat; daß auch eine Feindschaft, die man im Herzen behält, daß ein unzüchtiger Gedanke, an dem man freiwillig ein Wohlgefallen gehabt, ein einziges freches Wort, welches man bedachtsam geredet, eine augenblickliche Wollust, die man wissentlich sich gestattet hat, wenn man ohne Reue und Buße stirbt, schon genug ist, mit Leib und Seele zu dem höllischen Feuer verdammt zu werden.

Ach, Christen! wer sollte über diese Wahrheiten nicht in Furcht und Schrecken gerathen? Wer sollte Gott nicht fürchten, der in seiner Macht, in seinen Gerichten und Strafen so schrecklich ist? — Ja, es ist noth-

wendig, daß wir Gott fürchten; aber nicht nur fürchten sollen wir ihn, sondern auch lieben. Aus Liebe zu Gott müssen wir seine Gebote halten, und das thun, was ihm wohlgefällt. Die Furcht aber muß uns abhalten, die göttlichen Gebote zu übertreten, und das zu thun, was Gott mißfällig ist. Ohne die Liebe werden wir das Gute nicht wirken, und ohne die Furcht Gottes werden wir das Böse nicht meiden. Die heilige Schrift sagt in den Sprichwörtern: Durch die Furcht Gottes weicht ein jeder ab vom Bösen; wer Gott fürchtet, der wird Gutes thun. — Darum bleibt es ewig wahr: Wer Gott nicht fürchtet, der scheuet sich auch nicht, seine Gebote zu übertreten; und wer diese nicht hält, der kann unmöglich selig werden. — Diese Wahrheit erkannte der alte Tobias; denn als er seinem Sohne noch die letzte Lehre ertheilte, hat er ihm vorzüglich empfohlen, daß er nur jederzeit die Furcht Gottes vor Augen haben solle. — Wollen wir also dem Sündenhange unsers Herzens Einhalt thun, so müssen wir die Furcht des Herrn vor Augen haben, wir müssen uns

fürchten, in die Hände des strafenden Gottes zu fallen.

Aber wo finden wir noch heut zu Tage die Furcht Gottes unter den Menschen? Kann man unter uns Christen nicht die Klage des königlichen Propheten wiederholen, und mit Wahrheit sagen: Es ist keine Furcht Gottes mehr vor ihren Augen? — Man fürchtet alles, nur Gott nicht. Man fürchtet die Armuth; man fürchtet Krankheit, Hunger und Pest. Man fürchtet die Urtheile der Menschen; nur Gott allein fürchtet man nicht. — Und doch sagt uns der Glaube: Gott sieht alles. Gott sieht jene heimliche Laster, jene im Verborgenen getriebene Unzucht, jene Ungerechtigkeit, jene Feindschaft und heimliche Rache. Ja, Gott sieht alle unsre bösen Handlungen, und er hat bei seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit geschworen, daß er die Sünde strafen, daß er an dem Gottesvergessenen Rache nehmen werde. So drohet Gott dem Sünder, und wer ist, der auf diese Drohung achtet, und davor erschrickt? — Wer fürchtet den Zorn des Allmächtigen? Ach! lebte der fromme königliche Prophet noch in unsern

Tagen, er würde sagen: Es ist keine Gottesfurcht vor ihren Augen.

Unser Glaube muß uns jederzeit an die Gegenwart Gottes erinnern, und uns sagen, daß Gott aller Orten zugegen ist, und uns stets im Auge habe. Hören wir, was hierüber Paulus, der Apostel, den Christen in Athen predigte: Es ist kein Ort in der ganzen Allheit so hoch, oder so tief, so entfernt oder verborgen, wo Gott nicht gegenwärtig wäre. Auch David sagt: Erhebe ich mich in den Himmel, so bist du da, o Gott. Steige ich in die Hölle hinab, so bist du wieder da. Sollte ich mir Flügel machen, und mich bis an die äußersten Gränzen der Meere hinschwingen, so würde mich deine Hand dahin führen, und deine Rechte mich halten. Zwar habe ich gesagt: Vielleicht werden die Finsternisse mich bedecken, allein die Nacht sogar wird mir in meinen Lüsten zur Fackel werden, denn die Finsternisse sind vor dir nicht dun-

kel, und die Nacht ist vor dir so helle, wie der Tag.

Als Christen müssen wir glauben, daß Gott an allen Orten gegenwärtig ist, und daß nichts vor ihm verborgen bleibe. Beherzigen wir doch nur, was der Prophet noch weiter sagt: Wie lange, Herr! werden die Sünder noch groß thun? Sie haben gesagt: Der Herr wird es nicht sehen, und der Gott Israels wird es nicht verstehen. — Aber sollte der, welcher das Ohr gebildet hat, nicht hören? und der, welcher das Auge geschaffen hat, nicht sehen? Ja, der Herr weiß sogar die Gedanken. — O wie sehr muß es das Herz des Menschen erschüttern, wenn er bedenkt, daß Gott allenthalben zugegen ist, und überall auf uns sieht.

Ja, Sünder! der allwissende Gott ist da, wo du immer bist. Frecher, Boshafter, Verleumder, der gerechte allwissende Gott hasset den Frechen, den Boshaften, den Verleumder, und er ist, wo du bist, er sieht und hört deine Thaten. Scheuest du seine Gegen-

wart nicht? — Muß er es nicht als eine Beschimpfung ansehen, wenn der Mensch seine heilige Gegenwart nicht scheuet? — Gott verlangt von uns Menschen, daß wir ihn ehren. Er hat uns durch seinen Propheten gesagt: Der Sohn ehret den Vater, und der Knecht fürchtet den Herrn. Wenn ich aber der Vater bin, wo ist meine Ehre? und wenn ich der Herr bin, wo ist die Furcht? Es ist wahrhaft eine Verachtung Gottes, wenn man an seine Allgegenwart nicht glaubt. Dann aber darfst du auch nicht glauben, daß Gott dich sieht, dich hört, wenn du in deiner Noth zu ihm betest. Ach, bis zu diesem Frevel wird kein Christ sich verirren. — In dem Augenblicke, wo der Mensch nicht an die Allgegenwart Gottes glaubt, hört er auf ein Christ zu seyn, und ihm wäre besser, er wäre nicht geboren.

O Christen! fürchtet Gott, diese heilsame Furcht wird euch vor aller Sünde bewahren. Gottesfurcht ist die sicherste Waffe auch in den mächtigsten Versuchungen, das sehen wir an der frommen Susanna, deren Ge-

schichte uns Daniel beschreibt. Susanna ward von zween Richtern zur Wollust angefochten, von Männern, die an Würde und Ansehen die ersten in Israel waren. Susanna im Garten allein, wo keines Menschen Auge zu fürchten war, mit Schmeicheln und Drohungen angefochten. Sieh, sagten die Verführer, die Thüre ist verschlossen, Niemand sieht uns. Wirst du uns verschmähen, so werden wir wider dich zeugen. Was that aber dieses gottesfürchtige Weib? Ich bin von allen Seiten gedrängt, war ihre Antwort, und ich werde euren Händen nicht entkommen. Doch es ist besser, ohne diese That in euren Händen zu sterben, als im Angesichte des Herrn zu sündigen. — Merket es wohl, Christen, im Angesichte des Herrn zu sündigen. — So wenig kann man also der Allgegenwart Gottes vergessen, wenn man Gott fürchtet, und so ist es schon genug, den Menschen in der stärksten Versuchung auf dem Wege der Tugend zu erhalten — wenn er denkt: Gott sieht mich.

O meine Christen! wie selten finden wir in unsern Tagen solche gottesfürchtige Men-

schen, die den Liebkosungen, den Lockungen zur Sünde widerstehen, weil sie Gott sieht! — Wo sind diejenigen, die Gott die Ehre geben, und nur das thun, sich nur so betragen, wie sie thun und sich betragen würden, wenn andere Menschen ihnen zusehen und es wissen könnten, was sie thun. O wie viele trifft der Vorwurf des Propheten: Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen. Wäre die Furcht Gottes noch in ihren Herzen, so würden sie daran denken, daß Gott aller Orten zugegen ist, ihre Thaten sieht, und sie einstens richten wird. Dieser Gedanke würde sie von der Sünde abhalten.

Noch ein anderes Merkmal der Furcht Gottes besteht in der gewissenhaften Unterwerfung und Beobachtung der Gebote Gottes. Dieses ist das Kennzeichen, wovon die heilige Schrift sagt: Selig ist der Mann, welcher die Gebote des Herrn über alles hochachtet. Wer Gott fürchtet, sagt der weise Mann, der wird Gutes thun, die Gebote des Herrn beobachten, und wird sie mit Freude beobachten. Die heilige Schrift redet hier von

jener kindlichen Furcht, vermöge welcher der Mensch von der Größe Gottes durchdrungen, nichts so sehr fürchtet, als ihm zu mißfallen, und seine Gnade und Freundschaft zu verlieren.

Nun, meine Christen! untersuchet euren Wandel, und sehet, ob ihr den Herrn wahrhaft fürchtet, seine Gebote hochachtet, und sie mit Lust erfüllet. Wer Gott wahrhaft fürchtet, wird der mit Wissen und freiem Willen Böses thun? — Wer Gott wahrhaft fürchtet, wird der durch Reden und Handlungen andre zur Sünde verführen? — Wer Gott wahrhaft fürchtet, wird der seinen Nächsten hassen, oder ihm sonst einen Schaden zufügen? — Bitten wir also mit frommen Herzen um eine wahre kindliche Furcht und Liebe Gottes. Lehret auch eure Kinder, wie Tobias seinen Sohn, lehret sie Gott fürchten. Tobias befahl seinem Sohne, Gott zu fürchten, und sich vor der Sünde zu hüten; denn die Furcht Gottes ist der Grund aller Frömmigkeit. Wer den Herrn fürchtet, dem wird es nach der Versicherung des heiligen Geistes am Ende wohl ergehen. Der alte Tobias wußte das sehr gut, daher gab er

noch bei seinem Sterben seinem Sohne den Trost: Mein Sohn, sagte der sterbende Greis, mein Sohn, kümmere dich nicht um Zeitliches; du wirst viele Güter haben, wenn du Gott fürchtest, und von Sünden dich frei hältst.

Wollte Gott, wir wären alle bei dieser kurzen, aber lehrreichen Ermahnung zugegen gewesen, und hätten mit dem jungen Tobias von seinem sterbenden Vater die Furcht Gottes erlernt. Es ist wahr, Gott ist barmherzig, aber er ist auch gerecht, und wehe demjenigen, der auf Gottes Barmherzigkeit sündiget.

Liebe Christen! lasset uns Gott lieben, weil er barmherzig ist; lasset uns ihn aber auch fürchten, weil er gerecht ist. Lieben wir ihn durch Haltung seiner Gebote, und fürchten wir ihn, damit wir an der seligen Verheißung Theil haben, die er denen, die ihn lieben, versprochen hat. Der heilige Geist sagt ausdrücklich: W e r G o t t f ü r c h t e t, d e m w i r d e s w o h l s e y n a n s e i n e m E n d e, u n d a n d e m T a g e s e i n e s H i n s c h e i d e n s w i r d e r g e s e g n e t w e r d e n. Mit

diesem Segen segne uns alle Gott der Vater, der Sohn, und der heilige Geist. Amen.

---

## Vierte Rede.

### Wie wir Christen unsre Leiden in Freude verwandeln können.

Ihr werdet traurig seyn, aber eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Joh. 16.

Das heilige Evangelium gibt uns die schönste und sicherste Lehre, wie wir Christen, als Nachfolger des göttlichen Heilandes, unsre Leiden in Freude verwandeln können. Auch die Apostel, die ersten Nachfolger des göttlichen Erlösers, geben uns ein Beispiel, wie wir bei unsern Drangsalen uns betragen müssen, wenn wir im Geiste Jesus leiden, und unsre Leiden vor Gott verdienstlich machen wollen.

Betrachten wir also die Jünger Jesus, und erwägen wir, welche Leidenstage für sie bereitet waren, und wie sie ihre schweren Leiden aufgenommen und getragen haben. Jesus Christus selbst sagte ihnen vor, wie traurig ihr Loos seyn werde. Man wird, sagte er, man wird euch gefänglich einziehen, man

wird euch geißeln, tödten, und die an euch begangene Mordthat für ein gottgefälliges Werk halten. Ihr werdet weinen und wehe-klagen, aber eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden.

Liebe Christen! es kömmt nur auf uns selbst an, ob wir uns bei traurigen Ereignissen wie Heiden, oder wie Nachfolger unsers Erlösers betragen wollen. Sobald wir unsre Religion zur Richtschnur nehmen, nach ihr leben und handeln, so wird, wie Christus sagt, unsre Traurigkeit in Freude verwandelt werden, in eine Freude, die in Ewigkeit fortwähret. Sey unser Leiden auch noch so bitter, unsre Lebenstage lauter Kummertage, die Religion versüßet sie, und macht sie heilsam für unsre Seele. — Die Mittel, welche diese heilsame Wirkung hervorbringen, sind folgende:

Wenn Kummer, Noth und Elend dich heimsuchen, dann wende dein bethräntes Auge zu Jesus am Kreuze; gib dich in den Willen Gottes, bete und opfere, was du leidest, als Buße für deine Sünden auf. Ein jedes dieser Mittel ist kräftig genug, das betrübteste Herz zu trösten, das schwerste Kreuz zu

erleichtern, das drückendste Anliegen zu beseitigen, und die Betrübniß in Freude umzuschaffen.

O liebe Christen! bei so vielen Leiden, die in dem Erdenleben dem Menschen zustoßen, bei so mancherlei Anlässen zur Traurigkeit, muß es einem jeden lieb seyn, ein Mittel zu finden, die Traurigkeit in Freude zu verwandeln. Nun, dies unfehlbare Mittel ist das öftere Hinschauen auf Jesus den Gekreuzigten. — O, der unterliegt dem Leiden gewiß nicht, und wenn es auch ein Leiden ohne seines Gleichen wäre, der nach Golgatha hinblickt, zu Jesus am Kreuze aufsiehet, und seine Leiden mit dem bittern Leiden Jesus vergleichet.

Der Hinblick auf Jesus am Kreuze war auch das Mittel, dessen sich die Apostel in ihren Leiden bedienten. Und wer hatte mit mehr Widerwärtigkeiten zu kämpfen, heftigere Verfolgung auszustehen, schrecklichere Leiden zu dulden, als jene Glaubensboten? Sie litten nach ihrem eignen Geständnisse ein immerwährendes tägliches Sterben. Mit jedem anbrechenden Tage empfanden sie eine neue Todesangst. Ja, sie starben täglich, und doch ver-

lor keiner den Muth, um Jesus willen die schwerste Marter zu erdulden. Ja, sie freu- ten sich sogar, und frohlockten, wenn sie ge- geißelt, mit blutigen Schwülen aus den Sy- nagogen gingen. Sie waren so entschlossen zum Leiden, daß sie ihre Trübsale leicht nann- ten. Hunger und Durst, Geißelhiebe, Ket- ten und Banden, Kerker und Blöcke, Feuer und Schwert trugen sie mit Geduld, und sag- ten: Unsre Trübsal ist leicht. — Zwar em- pfand ihr Leib den Schmerz, die Qual; aber ihr innerer Mensch, der Geist, feierte ein Jubelfest, lobte Gott, der ihnen im Leiden Kraft verlieh, alle Marter standhaft zu ertra- gen.

Nun, meine Christen, woher kam diese Seelenruhe mitten im Sturme? Diese Freude auf der Marterbühne? Dieser Jubel an der Schlachtbank? — Die Apostel blicken nach Golgatha hin, verwenden kein Auge von ih- rem leidenden und blutenden Meister. Ja, sie stellten sich, was sie immer litten, als das Leiden Jesus vor; ihre tägliche Todesangst war ihnen nichts anders, als das Herumtra- gen des Kreuzes Jesus; ihr Sterben sein

Sterben, ihre Wunden waren Mahlzeichen von ihm. Sie schätzten sich glücklich, weil sie würdig gefunden wurden, für die Ehre und den Namen ihres Meisters so mancherlei zu leiden, und ihm durch Leiden gleichförmig zu werden. Ihr Hindenken zu ihm erfüllte sie mit einem Vorgeschmacke jener Seligkeit, die Gott ihnen verheißen hatte.

Diese Freude wollten die Apostel nicht nur für sich genießen; als unsere Glaubensväter machen sie uns auf das nämliche Mittel, das sie stärkte, aufmerksam. Sehet auf, rufen sie uns zu, sehet auf zu ihm, dem Urheber unsers Glaubens, dem Anführer und Vollender! Zu ihm, der die Freude, welche er genoß, verlassen, die Schmach, den Kreuztod erduldet hat, und nun zur Rechten Gottes sitzet. Zu diesem wendet eure Blicke, und ihr werdet Trost finden. — Diese Worte, meine Lieben, sind mächtige Beweggründe, uns mit Muth und Standhaftigkeit wider alle Leiden auszurüsten, bei ihren heftigsten Anfällen mit heiterm Gemüthe auszuharren.

Sehet auf Jesus, unsern Erlöser! Betrachtet ihn, — ihn, der den Vater um Le-

gionen Engel bitten konnte, seine Feinde zu vertilgen, — ihn, der die Macht hat, mit einem Worte die Schaaren seiner Feinde zu stürzen, — er will aber nicht; er wählet eher das Kreuz, strecket nach ihm die Arme aus, nimmt's auf die eigne Schulter, wandelt dem Kalvarienberge zu. Der ist nicht sein Jünger, ist seiner nicht werth, der sich's nicht zur Ehre rechnet, sich an ihn anzuschließen, in seine Fußstapfen einzutreten, an seiner Seite den nämlichen Weg des Kreuzes zu gehen.

O Christen, sehet zu Jesus auf, der im Schoose des Vaters von frohlockenden Engeln umgeben, von Cherubinen angebetet, den Himmel verließ, Knechtesgestalt annahm, sich den schmählichsten Lästerungen aussetzte, die Sünder auf seinem Rücken schmieden, sich an's Kreuz annageln ließ, und den Geist im schauervollen Leiden aufgab. Wie sollte dir, du Jesusjünger! nicht jedes Kreuz lieb seyn, nachdem es Jesus, der Heiligste, zum Werkzeuge unsrer Erlösung eingeweihet hat? — Welch ein Ruhm, sagen zu können: Ich trage Mahlzeichen Jesus an mir; ich leide mit ihm, hänge mit ihm am Kreuze.

Sehet auf zu Jesus! wie er den Kelch, den schrecklichsten Kelch leerte, den ihm der Vater eingeschenkt hatte. Er litt, blutete, duldete so lange, bis alles vollbracht war; aber eben durch dieses Leiden, Bluten und Dulden ist er in die Freude eingegangen. Nun ist er beim Vater, und herrschet in Ewigkeit. Wer mit ihm leidet, wird mit ihm auch seine Freude theilen.

Christen! wenn euch ein Hauskreuz auf der Schulter liegt, wenn Trübsale euch heimsuchen, dann sehet nur zu Jesus hinauf, er ist euer Bruder, er ist euer Herr; seine Mahlzeichen an eurem Leibe zu tragen, welche Ehre. — Es kommt nur darauf an, daß ihr nach dem Beispiele der Apostel eure Leiden als Leiden Jesus betrachtet; als Fortsetzung seines Leidens, als sein eignes Sterben. — Wer so vereint mit Jesus leidet, der kann sagen: Ich lebe nicht, ich leide nicht, ich sterbe nicht: Jesus lebt, leidet, und stirbt in mir.

Also, mein leidender Christ! nur aufgesehen zu Jesus! Ich will annehmen, deine Leiden seyen die größten; was sind sie aber gegen die Leiden Jesus, des Unschuldigsten,

des Gottmenschen? Und doch wollte der göttliche Heiland nicht, daß wegen seiner auch nur eine Thräne geweint werden sollte. Weinet nicht über mich, sagte Jesus zu den mitleidigen Frauen, weinet über euch und eure Kinder. — Frage dich selbst: Hast du nicht Sünden zu beweinen? Wer gesündiget hat, muß büßen. Ohne Buße ist keine Versöhnung mit Gott zu erwarten. Daher sagt uns der Apostel: Bereuet eure Sünden, und bringt würdige Früchte der Buße. Wenn also Gott selbst die Bußwerke dir auflegt, sie mögen in Drangsalen und Leiden bestehen, in welchen sie wollen, so sind diese gewiß die besten, und für dein Heil die schicklichsten. Oder hast du nie gesündiget, bist du dir keines Fehlers bewußt, weil du des Klagens kein Ende findest, und so tausendmale fragst: Wo habe ich dieses Schicksal, diese Leiden verdient? Warum läßt mich Gott so lange leiden, und hilft mir nicht, hilft nur mir nicht?

Sünder! wie darfst du fragen, wo habe ich das verdient? Wer anders hat Jesus den Blutschweiß ausgepreßt, als die Sünde? —

Ach, Sünder sind wir alle. Und auch heute noch wird Jesus durch unsre Sünden mißhandelt. Jene ergreifen die Geißeln gegen Jesus, die ihren Nebenmenschen durch Neid und Rachsucht verfolgen. — Die unmäßigen Säufer und Flucher reichen durch ihre Bosheit dem Heilande Galle und Essig. — Die Unkeuschen, die Wollüstlinge gehen in ihrer Vermessenheit so weit, daß sie sagen: Bist du Gottes Sohn, so steige vom Kreuze herab. Die Streitsüchtigen, die Flucher und Spieler werfen um den Rock unsers Erlösers das Loos, und verlieren ihr Geld und ihre Seligkeit. — Ach, auch jene kreuzigen Jesus auf das grausamste, die die Sünden ihrer Kinder und Untergebenen nicht strafen, und den bösen Gelegenheiten keine Schranken setzen.

Und nun, Sünder! der du deine Leiden für die größten hältst, ist keine unter den benannten Sünden, die auch du begangen hast? Und wenn du auf deine Lebenstage mit forschendem Blicke zurück siehst, darfst du noch fragen: Wo habe ich das verdient? — Glaubst du ohne Buße, ohne Genugthuung deiner Sündenschuld loszuwerden? — Du solltest viel-

mehr Gott danken, daß er selbst das sicherste Heilmittel zur Rettung deiner Seele gewählt hat. Ohne den Kummer, der dich niederdrückt, wärst du ein noch zehnfach größerer Sünder, und giengest sicher ewig verloren; denn wenn man in Trübsal ist, dann sucht man Gott. — Sey versichert, Gott züchtiget dich blos aus Liebe, und wenn du zu ihm flehest, so wird er sogar die Last, die er dir auflegt, tragen helfen. Gib dich nur in den Willen Gottes, und beherzige, was Paulus zu den Hebräern sagt, nämlich: Mein Kind, achte die Züchtigung des Herrn nicht gering, aber verzage auch nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn wen der Herr liebt, den züchtiget er. Wenn ihr also Züchtigungen erfahret, so ist dieses ein unverkennbares Zeichen, Gott gehe mit euch als seinen lieben Kindern um. Oder gibt es ein Kind, das der Vater nie züchtiget? Hättet ihr keine Züchtigungen auszustehen, so wäret ihr keine ächten Kinder. Brauchten denn nicht unsere leiblichen Väter manchmal Schärfe gegen uns? Wir mußten uns ihrer Zucht unterwerfen. — Wie viel demüthiger sollen wir uns dem Vater im

Himmel unterwerfen, da es unser eigenes Beste erfordert? Was Gott thut, das thut er zu unserm Heile, damit wir seiner Herrlichkeit theilhaftig werden.

Welche Freude muß also den Menschen beseelen, der sich in Gottes Willen ergibt? Nun kann er aus der Fülle des Herzens sagen: Gott liebt mich, der gütige Vater im Himmel liebt mich; würde ich sonst dies harte Schicksal zu ertragen haben? — Wen Gott lieb hat, den züchtiget er. Sein Name sey gebenedeit. Er mag mich erhöhen oder erniedrigen, mir Reichthum oder Armuth, Überfluß oder Mangel schenken, er ist dennoch allezeit der liebevolle Vater.

So reden aber die Ungehorsamen, die sich von Gott getrennt haben, nicht. Sie mißkennen die Absicht Gottes, und empören sich gegen seinen Willen. Sie sagen bei jedem widrigen Geschicke, der Vater habe seine Hand von ihnen abgezogen, und habe sie ihrem Schicksale überlassen. — Daher ihre Klagen, ihr Jammer, ihre Verzweiflung. Sie verstopfen sich die Quelle des Trostes selbst, und werfen die Stütze, an der sie sich

halten könnten, weg, und empfinden deshalb ihre Leiden doppelt schwer. — Der fromme Christ denkt anders; es ist der Wille Gottes, daß ich leide, sagt er bei jedem Unfalle, der ihm begegnet; Gott will es so, und er will nur, was mir heilsam ist. — Widerwärtigkeiten führen uns mit schnellen Schritten zu Gott.

Zwar empfindet mancher Kranke die heftigsten Schmerzen, denket er aber nach, wie oft er seine Gesundheit zu Ausschweifungen mißbraucht hat; wie er dies göttliche Geschenk vielleicht in dieser Stunde, in diesem Augenblicke, wenn er gesund wäre, mißbrauchen würde: o wie muß er sich da des göttlichen Willens erfreuen, der ihn durch Krankheit unfähig zum sündigen macht.

Auch leidet mancher Arme die bitterste Noth; sieht er aber, wie so viele Reiche ihren Reichthum im Müssiggange verzehren, und sich Ausschweifungen erlauben, vor denen die Menschheit erröthet, o so muß er ja dem lieben Gott innigst danken, daß er ihn durch Armuth vor solchen Lastern bewahret, und auch selbst alle Gelegenheit zu solchen Aus-

schweifungen von ihm entfernt hat. Er danket Gott für die Dörner, die er zwar schmerzlich fühlt, die aber sein Herz vor vielen Sünden bewahren. Er opfert seine Noth, die er leidet, als eine Buße für seine Sünden Gott auf; denn er weiß, daß nichts unreines in den Himmel eingehen kann.

Christen! seyen wir auch noch so wachsam auf unser Betragen, noch so sorgfältig im Umgange mit andern, noch so vorsichtig im Reden, noch so aufmerksam auf unsre Gedanken; demungeachtet wird bald da, bald dort ein Fehler begangen, und wir müssen doch auch die kleinste Sünde verantworten, müssen durch Trübsale büßen, wenn uns die begangenen Fehler nicht den Eingang in das Paradies versperren sollen. — O Sünder! denke nur: ich habe Schulden, zahle sie durch williges Leiden ab, werde durch das Feuer der Drangsale geläutert, und gehe dann gereiniget hervor. Sage dir nur, wie viele Sünden du aus Leichtsinn begangen, und die du kaum geachtet hast. David erkannte das, und flehte zu Gott: Herr! sagte er, gedenke nicht an die Sünden meiner Ju-

gend, nicht an die Sünden meiner Unwissenheit! — Danke Gott, daß er sein Gericht nicht bis in jene Welt anstehen läßt. Sage dir nur öfter: Gottes Auge wacht über mich; so viele Leiden mir auch begegnen, sie kommen alle von Gott, und führen zu Gott. — Sollten Drangsale wie Meeresfluthen auf mich hinstürmen, so will ich zu Gott rufen, ich will beten, und Gott wird mein Gebet erhören, und mich stärken.

Durch solche Betrachtungen wird die ganze Gestalt des Leidens verändert; das Kreuz hört auf, ein Kreuz zu seyn. Die Krankheiten sind ein Reinigungsbad der Seele; und selbst der Tod ist nicht mehr schreckhaft; durch ihn wird vollends die Schuld bis auf den letzten Heller bezahlt. — Werden jedoch deine Leiden dir zu schwer, so verdopple dein Gebet. Unser Heiland selbst nahm zum Gebete seine Zuflucht. Das schrecklichste Leiden stellte sich ihm vor Augen, Todesangst überfiel ihn, aber was that der geängstigte Jesus? Er betete. Durch das Gebet gestärkt stand er auf, ging seinen Feinden entgegen, und lieferte sich selbst in ihre Hände.

An dem leidenden Jesus sehen wir, daß die Leiden, die Gott über uns kommen läßt, keine Früchte seines Zornes, sondern vielmehr Wirkungen seiner Liebe sind. — Nimm das Leiden Jesus dir zu Herzen, und sey versichert, die Betrachtung des leidenden Gottmenschen zieht den Christen mit heiliger Gewalt zum Kreuze hin. Er sieht in allen seinen Drangsalen das Kreuz Jesus. An diesem Opferaltare sinkt der Sünder reumüthig nieder, beweint seine Fehler, und betet mit heiliger Ehrfurcht zum göttlichen Erlöser, daß er ihm seine Sünden verzeihe. Am Kreuze Jesus sieht der Reumüthige die ganze Größe und Abscheulichkeit seiner Sünde, für welche der Sohn Gottes so schmerzlich leiden, bluten und sterben mußte. Unter dem Kreuze Jesus wird des Sünders Herz erschüttert, es weinet Thränen des Mitleides, der Reue, der Liebe und Dankbarkeit. Unter dem Kreuze Jesus seufzet der reumüthige Sünder zu seinem sterbenden Erlöser hinauf, und wünschet, mit ihm zu sterben, um ihn nur nicht wieder zu beleidigen.

Leidender Christ, wende dich mit ganzer

Seele zu Jesus, deinem Erlöser; denn noch nie ist ein Mensch so sehr zum Leiden verurtheilt worden, als Jesus, Gottes einzig geliebter Sohn. — Und du, mein Christ! du Sünder! du kannst so bitter klagen, und sprechen: Gott hat meiner vergessen! oder wenn er meiner gedenket, so ist es nur um meine Drangsale zu vermehren.

O Sünder! ist's möglich, die Liebe Gottes so zu verkennen? Gott liebt dich, und will dich selig haben, sonst würde er nicht durch Trübsale suchen, dich seinem Sohne gleichförmig zu machen. — Er liebt dich, sonst würde er dich deinen Himmel auf Erden genießen lassen, alle deine Wünsche erfüllen, und nicht durch Leiden dich erinnern, daß hier auf Erden der Ort der wahren Freude nicht ist. — Er liebt dich, darum führt er dich den Kreuzweg zur ewigen Seligkeit. — Er liebt dich, darum brennet und schneidet er hier, um deiner in der Ewigkeit schonen zu können.

Ja, meine Christen! Gott hat bei dem Leiden, die er den Seinigen zuschicket, immer eine weise, väterliche Absicht. Gott weiß nur allzuwohl, welche geheime Sünde uns befle-

cket, darum kömmt der Vater, geißelt uns, damit wir die Sünde erkennen, bereuen, und büßen. Damit wir erfahren, ob wir Waizen oder Spreue sind, darum werden wir gesiebt, durch Trübsale gesiebt, ob unsere Tugend nicht leeres Wesen, blos Außenwerk ist. — Halten wir uns also fest an Gott, lieben wir ihn, auch wenn er zu zürnen scheint; dann aber ist unsre Tugend bewährt, dann lieben wir Gott nicht wie Knechte, sondern wie Kinder den Vater lieben.

O meine Christen! nie werden wir den hohen Werth unsrer Leiden mehr empfinden, als wenn einstens unser Leben zu Ende geht, wenn wir sterben. Stelle dir deine letzte Stunde vor, wie du mit dem Tode ringend daliegst, und man dir das Bild des Gekreuzigten in die Hände gibt. Wie getröstet wirst du auf Jesus hinblicken. Wie zuversichtlich wirst du dein Herz zu ihm erheben, und sagen: O liebster Jesus! du warst im Leben mein Vorbild, sey es auch bei meinem Sterben. Du öffnetest gegen deine Verläumder den Mund nicht, und auch ich schwieg, wenn ich ungerechter Weise verfolgt wurde. —

Du nahmst dein Kreuz auf deine Schulter, schlepptest es mühsam auf Golgatha, ich trug auch mein Kreuz, wandelte in deinen Fußstapfen, und freute mich, dir nachzufolgen. — Du hast deinen Feinden verziehen, auch ich verzeihe allen, die mich beleidiget haben. — Du, o Jesus! hast den Kelch, den dir der Vater eingeschenkt hat, ausgeleert, und gelitten, bis nach dem Willen Gottes alles vollbracht war. Auch ich will den Kelch trinken, den der Vater mir bereitet hat — nur noch einige Tropfen, und es ist vollbracht.

O meine Christen! wer mit solchen Gesinnungen dem Tode entgegen sieht, der kann getrost seinen Geist in die Hände Gottes hingeben. So, mit dem Kruzifixe in den Händen, wollen wir alle sterben, und wir werden in die ewige Seligkeit eingehen; die ich euch von Herzen wünsche. Amen.

# Fünfte Rede.

## Über den hohen Werth der Zeit.

Die Zeit des Menschen flieht dahin wie ein Pfeil.
Psalm 143, 4.

Mit nichts gehen die Menschen sorgenloser um, als mit der Zeit. Nichts halten sie für unbedeutender, als eine verlorne Stunde, einen Tag oder eine Woche; sie wünschen recht lange zu leben, und werfen doch einen großen Theil ihres Lebens leichtsinnig weg; oder was noch weit schrecklicher ist, sie bringen ihn mit sündigen zu. Ja, die Menschen geizen nach Zeitvertreib, nach Zerstreuungen, und thun so verschwenderisch mit der Zeit, als ob sie Jahrhunderte zu leben hätten, und doch sagt die heilige Schrift so nachdrücklich: Des Menschen Zeit flieht dahin wie ein Schatten. — Hier gibt uns die heilige Schrift die weise Lehre, daß wir Menschen, deren Lebenszeit so kurz als ungewiß ist, jeden Tag, jede Stunde für höchst wichtig halten sollen. Wir sollen in dieser eben so kurzen als ungewissen Zeit uns Schätze für die Ewigkeit sammeln. Wir sollen mit jedem

Tage frömmer und tugendhafter werden, damit der Abend nicht Handlungen von uns aufzuweisen habe, deren wir uns vor Gott schämen müssen, und die uns die Verdammniß zuziehen.

Ein Christ, der über die Flüchtigkeit, über die kurze Dauer des Lebens reiflich nachdenket, der sieht bald ein, daß all unser Bestreben hienieden nur auf eine kurze Zeit hinreicht; denn alles, was wir wünschen und besitzen, ist vergänglich, so wie die Zeit selbst vergeht, deren Verlust wir aber nur dann erst fühlen, wenn sie verschwunden ist. Der Christ wird also dem Erdenleben, das so schnell endet, keinen so hohen Werth beilegen, daß er das Jenseits, das ewige Leben, den Himmel dafür hingäbe. Ja, der mit Gott vertraute Christ sieht jede hineilende, jede vorübergehende Stunde so an, als ob deren keine mehr nachfolgen werde. Ihm ist die Zeit so wichtig, weil er ihre Bestimmung kennt, weil er weiß, daß er täglich rechtschaffener, tugendhafter, vollkommener werden soll. Laßt uns also heute den großen Werth der Zeit betrachten, in so weit sie uns von Gott zugemessen

ist, und sehen, ob wir dieselbe auch so gebrauchen, daß wir hoffen können, unser Ziel, die ewige Seligkeit zu erlangen. Wohl dem, der ohne zu erröthen, ohne Gewissensbisse in sein vergangenes Leben zurücksehen kann. Wohl dem, dem jeder Tag das Zeugniß gibt, daß er ihn gut, seiner Bestimmung gemäß angewendet habe. Dies ist auch heute mein Zweck, da ich euch den hohen Werth unsrer Lebenszeit vor Augen stellen will.

Unsre Lebenszeit auf Erden ist wichtig, sie mag lange oder kurz währen, denn sie ist allemal hinreichend, uns ewig glücklich, oder ewig unglücklich zu machen. Wir werden auch einstens nicht gefragt, ob wir lange, sondern ob wir christlich gelebt haben. — In dieser Hinsicht hat die Zeit für uns den größten Werth. Ja, sie hat einen hohen Werth, denn sie ist kurz, und ist sie einmal verloren, so ist sie unwiederbringlich verloren.

Ja, meine Christen! kurz ist auch das längste Leben des Menschen, und nur wenige erreichen ein hohes Alter. Viele, nur gar zu viele müssen ihre irdische Laufbahn verlassen, nachdem sie dieselbe kaum betreten haben. O,

und wie viele werden schon, da sie kaum das männliche Alter angetreten haben, von dem Tode hinweggerafft, und stehen auf einmal an dem Ziele, wovon sie noch sehr weit entfernt zu seyn glaubten. Und was sind selbst 70 — 80 Jahre für den, der sie durchlebt hat? Sie sind mehr nicht, als ein flüchtiger Traum? — Und wer von uns allen weiß, ob nicht dieses Jahr, nicht dieser Tag der letzte für ihn seyn werde. Dieses Loos kann die Jüngsten, die Gesündesten, die Stärksten ebensowohl, als die Schwächsten und Betagtesten, es kann einen jeden von uns treffen. Und diese Zeit, die so kurz und so ungewiß ist, sollte nicht einen großen Werth für uns haben? Und sollen wir die wenigen Jahre, die wir hier leben, nicht so rechtschaffen und tugendhaft zubringen, als ob jedes derselben das letzte wäre.

Die Zeit unseres Lebens ist wichtig, denn sie fließt mit unglaublicher Schnelligkeit dahin. Unsre Stunden, unsre Tage, unsre Jahre fliehen schnell, unbegreiflich schnell; ehe wir es wahrnehmen, ist die Zeit dahin, und ehe wir uns recht besinnen, ist die Gelegenheit, Gutes zu thun, Schätze für die Ewig-

keit zu sammeln, verschwunden. So langsam die Zeit oft in Rücksicht unsrer Wünsche und Erwartungen herankömmt, so geschwind ist sie, wenn sie einmal da ist, vorüber, und wer ihren Werth nicht zu schätzen weiß, wer Stunden und Augenblicke nicht ebensowohl als Tage und Jahre achtet, dem wird sie größtentheils unbenützt vorübereilen.

Die Zeit unseres Lebens auf Erden ist wichtig, denn ist sie einmal unbenützt entflohen, so ist sie auf immer für uns dahin. Keine Reue, keine Klagen, keine Thränen können sie aus der Vergangenheit zurückführen. Wo sind die Jahre, die wir vollendet, wo sind die Stunden, die wir auch schon heute wieder durchlebt haben? Können wir unsere verlebten Tage noch einmal durchleben? — Wo ist die Zeit unsrer Kindheit, unsrer blühenden Jugend? Wo ist unsre ganze Lebenszeit? — Verschwunden ist sie, ach, unwiederruflich verschwunden. Vergeblich wünschest du, der du deine Jugend leichtsinnig verscherzt, und deine besten Jahre in Thorheiten, oder gar in Lastern verschwendet hast, vergeblich wünschest du sie zurück, vergeblich beweinest

du deinen Leichtsinn, deine Unbesonnenheit, und den Mißbrauch deiner schönsten und besten Jahre. Ihr Verlust ist unwiederbringlich, und nichts kann den Schaden ersetzen, den du dir selbst dadurch zugefügt hast. Und die Zeit, deren Verlust so unersetzlich ist, sollte sie nicht den größten Werth in unsern Augen haben? Sollten wir nicht mit dem, was wir so leicht verlieren, aber nicht ungestraft verlieren, sorgfältiger umgehen? — Bedenken wir doch nur! was haben wir in unsrer kurzen Lebenszeit so vieles zu thun, um das zu seyn und zu werden, was wir seyn und werden sollen, um unsre Pflichten auf Erden zu erfüllen, und die wir auch erfüllen müssen, wenn wir zu dem seligen Besitze des Himmels gelangen wollen. — Hier auf Erden sollen wir weise, rechtschaffene, tugendhafte Menschen werden. Wir sollen uns selbst beherrschen, wir sollen Gott und unsern Nächsten lieben, im Recht- und Wohlthun unsre Freude suchen, und uns dadurch zu jener hohen Glückseligkeit vorbereiten, die wir uns wünschen.

Das, meine Christen! ist unsre Bestim-

mung auf Erden, über deren Erfüllung wir einstens strenge Rechenschaft ablegen müssen. — Wir sollen aber nicht schon damit uns begnügen, daß wir für uns im Stillen fromm und christlich leben, wir müssen auch andre Menschen durch unsern Wandel erbauen. — Die heilige Schrift sagt: Lasset euer Licht leuchten, daß die Menschen eure Werke sehen, und der Vater im Himmel dadurch verherrlichet werde. Das sind Worte unsers Erlösers, und sind zu allen Christen gesprochen. Denket aber einmal nach, wie ihr euch zu schämen hättet, wenn die Menschen alle eure Werke sehen sollten, und wird nicht durch eure Handlungen Gott vielmehr beleidiget, als verherrlichet? — Unser Erlöser verlangt sogar, wir sollen heilig werden. Seyd heilig, sagt er, wie euer Vater im Himmel heilig ist.

Ach, meine Christen! es kostet freilich viel Mühe und Kampf, heilig zu leben; aber es ist auch ein süßer Trost, heilig zu sterben. Daher sollte uns die Zeit, in welcher wir unsre Heiligwerdung zu vollbringen haben, das Wichtigste und Kostbarste in unsern Au-

gen seyn. Ja dem, der seine wahre Bestimmung kennt, der die Würde des Christen und seine Unsterblichkeit bedenkt, dem wird jeder Tag, jede Stunde seines Lebens höchst wichtig, und der gute Gebrauch derselben wird ihm Pflicht und Freude seyn.

Jedoch beherziget es wohl, so kurz auch immer unser Leben seyn mag, so können wir doch sehr viel Gutes, und sehr viel Böses thun, sehr viel Nutzen, aber auch sehr viel Schaden stiften. Jede Stunde kann die Mutter von tausend fröhlichen oder traurigen Stunden für dich und andre werden. — Hast du auch nur eine Stunde, einen Tag deines Lebens gemißbraucht, so hast du nicht nur diese Zeit auf immer verloren, sondern du hast auch ihren Mißbrauch bei Gott zu verantworten. — Hast du aber deine Zeit wohl angewendet, und hast du guten Saamen ausgestreuet, so wirst du tausendfältige Früchte davon ärnten, die aber alle verloren gehen, wenn du die Zeit der Aussaat unbenützt vorbeigehen lässest.

Da die Zeit so flüchtig und schnell verschwindet, so dürfen wir unsre Bekehrung,

unsre Lebensbesserung nicht aufschieben, nicht einmal auf morgen; weil wir nicht wissen können, ob der morgige Tag uns noch geschenkt wird. Ach, es geschieht gar oft, daß man dahin kommt, wo man auch mit dem besten Willen nichts mehr für sein Seelenheil wirken kann; weil ein unvorgesehener Tod uns aus der Zeit in die Ewigkeit hinüberbringt.

Christen! wenn ihr das alles wohl erwäget, so könnet ihr leicht einsehen, wie schwer ihr sündiget, wenn ihr eure Zeit mit Lustbarkeit, Spiel und Wollust verschwendet, und euer Gewissen nicht höret, wenn es euch Vorwürfe macht, daß ihr euer Vergnügen in der Sünde suchet, ein Vergnügen, das euch eine Ewigkeit der Pein kosten wird. — Gebrauchet ihr aber eure Zeit zum Guten, so mag die Zahl eurer Jahre auch immer gering seyn; ihr habt doch lange gelebt, weil ihr fromm gelebt habet.

Ja, Christen! die Zeit unsres Lebens ist wichtig und von hohem Werthe. Sie ist wichtig für dich, Jüngling, denn es sind die Tage der Vorbereitung zu deinem künftigen Glücke. Tage, in welchen du den Grund zu

einem frohen, glücklichen Leben, und zu deiner einstigen ewigen Glückseligkeit legen kannst. O verkenne die Wichtigkeit der Tage deiner Jugend nicht, verschwende sie nicht unnütz. Wende sie alle zur Veredlung deines Herzens, zur Vorbereitung deines künftigen Standes und Berufes an. Der Verlust dieser Tage wird dich in dem ganzen Laufe deines Lebens kränken, und mit Reue strafen.

Wichtig sind die Tage des männlichen Alters, es ist die Zeit, wo du am meisten gutes und nützliches wirken kannst und sollst. Es sind die Tage, wo du für die Deinigen sorgen, und den Grund zu ihrem zeitlichen und ewigen Wohle legen mußt. Es sind die Tage, welche über dich entscheiden, ob du deine Pflicht als Mensch, als Gatte, als Christ erfüllest, oder nicht. — O laß sie nicht unbenützt entfliehen diese Tage deiner männlichen Stärke und Thätigkeit. Thue alles, was du in deiner Lage, nach deinem Berufe und nach deinem Christenthume thun kannst und mußt.

Für dich endlich, bejahrter Christ, für dich sind die Tage deines Greisenalters noch

das letzte Gnadengeschenk von Gott, es ist noch deine letzte Vorbereitungsschule für die Ewigkeit. Versäume nur ja diese seligen Lehrstunden nicht, denn du stehst am Ende deiner Laufbahn, und es ist Pflicht für uns Christen, daß wir so, wie wir uns dem Ende unsers Lebens nähern, auch dem Ziele unsrer Seligkeit näher zu rücken suchen müssen. — Für dich, der du bereits ergraut bist, sind nun die Tage herangekommen, wo du dein Gemüth sammeln, und dich mit Ernste zu dem Übergang in das künftige Leben bereiten sollst. Es sind die Tage, wo du durch Tugend und Frömmigkeit Andern ein gutes Beispiel geben sollst. Wende diese Zeit blos dazu an, das Fehlerhafte, das Versäumte deiner frühern Jahre wieder gut zu machen. Thue jetzt das Gute, was du noch thun kannst, um so schneller, je näher dein Abend herangerückt ist. — Theile deine Erfahrungen den Unerfahrnen mit. Warne sie vor deinen Fehlen und Vergehungen, und laß dein Beispiel sie unterrichten. Lehre die Jünglinge, und unterrichte die Männer, welcher Trost, welche Seligkeit es ist, ein gutes und reines Gewis-

sen in sich zu haben, und wie es dem Sterblichen so wohl thut, einen jeden seiner zurückgelegten Lebenstage mit einer edlen Handlung bezeichnet zu sehen, die ihn einstens in die Ewigkeit begleiten werde.

Und endlich, frommer Christ, wenn du andre tugendhaft zu leben gelehrt hast, so lehre sie auch fromm und christlich sterben. Es ist die wichtigste Pflicht eines bejahrten Christen, daß er seine Religion zur Begleiterin in die Ewigkeit habe. Sie ist eine fromme Lehrmeisterin, und kann dich vollkommen unterrichten, wie man ruhig stirbt. Sie wird dir sagen: fasse Muth, christliche Seele! ängstige dich nicht unmäßig, daß dein Abend heranrücket; was dir geschieht, ist schon allen geschehen, die vor dir gelebt haben, und geschieht auch allen, die mit dir, und nach dir leben. — Wer geboren ist, muß sterben. Fasse Muth, und ist's dir bange um Trost, so suche ihn bei den Füßen des Gekreuzigten. Bei Jesus findest du das Brod des Lebens, zum mitnehmen in die Ewigkeit. Bei ihm findest du das Einzignothwendige: die Versöhnung mit Gott. — Auf den Glauben

mußt du dich stützen, dann werden Hoffnung und Liebe dir zur Seite gehen, und dich hinüber begleiten, wo du ärnten wirst, was du hier im Leben ausgesäet hast.

Benützen wir also die kurze Lebenszeit, die uns Gott noch schenken wird zu unserm Seelenheile. Seyen wir nur recht haushälterisch mit der Zeit; denn nur der gegenwärtige Augenblick ist unser. Das Vergangene hat schon der Abgrund verschlungen, das Zukünftige ist ungewiß, das Gegenwärtige allein gehört uns an. Es währt aber auch nur eine kurze Zeit, und eben da wir uns besinnen, geht es schon vorüber, und ist nicht mehr. Darum lasset uns die Gegenwart gut anwenden, und keinen Tag vorübergehen, ohne etwas Gutes gethan zu haben; sey es auch noch so wenig, so werden wir, wenn es Abend ist, auch dieser wenigen Arbeit uns erfreuen, und zu größerer Anstrengung uns gestärkt fühlen. Wachen wir über unsre Gedanken und Werke so, als ob jeder Tag unser letzter Lebenstag wäre. Auf diese Weise machen wir viele unsrer in Sünden verlebten Jahre wieder gut. —

Wir sehen also, wie thöricht der Mensch handelt, der für das kurze Erdenleben, für einen zeitlichen Genuß alles verwendet; für die Ewigkeit aber nichts sammelt, als Sünde. — Die heilige Schrift sagt: Was der Mensch im Leben säet, das wird er im Tode ärnten. — Es ist kein Zeitpunkt in unserm Leben, wo wir nicht, wenn wir ihn gut anwenden, den Himmel gewinnen können.

Ich ermahne euch also noch zum Schlusse meiner Betrachtung: Denket und wirket so viel Gutes, als ihr nur immer könnt, und verschiebet nichts auf die Zukunft; denn die Zeit ist ungewiß, sie ist nicht in eurer Gewalt. Und je mehr ihr noch an eurer Besserung zu arbeiten habt, desto mehr eilet, dieses wichtige Geschäft zu vollenden.

Ach Christen! wenn wir an die vergangenen Jahre denken, was bleibt uns übrig, als Reue und Schmerz über die viele Zeit, die so schnöde verloren gegangen ist. Beweinen müssen wir das Vergangene; aber unser Schmerz muß aufrichtig seyn, und unsre Reue muß aus dem Herzen kommen; dann sind

wir Büßer, und dürfen uns Gott nahen. — Lasset uns die göttliche Vorsicht anbeten, die uns so lange am Leben erhalten hat, um unsere Fehler einzusehen, und sie zu büßen. Wie lange wird unser Leben noch währen, etliche Monate oder Jahre, dann stehen wir vor Gottes Gerichte. Darum wollen wir jetzt vereint Gott danken, daß er uns Zeit verliehen hat, jetzt noch das ins Werk zu setzen, was uns zur ewigen Seligkeit nothwendig ist. — Ich flehe also in eurer aller Namen: Ewiger Gott! König aller Zeiten, der du unsre Augenblicke zählest, und unsre Tage auf der Wage des Heiligthumes abwägest, und unserm Leben seine Grenze bestimmt hast, welche niemand überschreiten kann, verleihe uns die Gnade, einen guten Gebrauch von jener Zeit zu machen, die du uns noch zu leben bestimmt hast. Ach, sie ist kurz, und wir haben Mühe, das Verlorne noch einzubringen. Gib uns Kraft, unsre übrigen Lebenstage heilig zu verwenden, damit wir durch aufrichtige Reue und Buße der ewigen Seligkeit würdig werden. Sieh nicht auf das, was verloren gegangen ist, sondern sieh nur auf das Gegenwärtige,

auf unsre herzliche Reue, und unser aufrichtiges Verlangen, dir zu dienen, und dich zu lieben, so lange wir noch auf Erden leben, damit wir würdig werden deiner ewigen Liebe in dem Himmel. Amen.

---

## Sechste Rede.

### Über die Theilnahme an fremder Noth.

Jüngling! ich sage dir, stehe auf. Und der Todte richtete sich auf, und fing an zu reden. Da gab ihn Jesus seiner Mutter hin. Lukas 7, 14.

Das heilige Evangelium erzählt uns, daß Jesus zu Naim einen Todten aus der Stadt tragen sah, der von seiner Mutter, einer nun verlassenen Wittwe, mit Thränen zu Grabe begleitet wurde. Es war ihr einziger Sohn, ihre Hoffnung, ihr Trost und die Stütze ihres Alters; aber der Tod entriß ihr mit diesem Sohne alle Lebensfreuden, und machte sie ganz unglücklich. Jesus ward durch den Anblick dieser jammernden Mutter gerührt. Es war ihm aber nicht genug, diese weinende Wittwe zu bemitleiden, sondern sie zu erfreuen und zu trösten. Er zeigte

seine Menschenliebe, trat hinzu, berührte den Sarg, und sprach in seiner Allmacht: Jüngling! ich sage dir, stehe auf! Der Gestorbene richtete sich auf, fing an zu reden, und der Heiland gab ihn seiner Mutter hin.

So wohlthätig handelte Jesus immer; überall nahm er sich der leidenden Menschen an; er empfand ihre Noth, und half allemal. — Sein ganzes Leben war ein Bemühen, die Menschen zu beglücken, und durch Wohlthaten zu dem wahren Gott, den sie verlassen hatten, zurückzuführen. Das Leben Jesus läßt sich nicht besser beschreiben, als es Petrus mit wenigen Worten beschrieb, da er sagt: Er ist umhergezogen, und hat wohlgethan. Ja, überall, an allen Orten, wo Jesus hinkam, verbreitete er die Lehre des wahren Glaubens, und arbeitete unabläßig an unsrem Heile. Der Umfang seiner Barmherzigkeit läßt sich nicht beschreiben. Dieser anbetungswürdige Erlöser zeigte durch seine Lehren und Wunder, daß er wahrhaft der Sohn Gottes sey. Bei all seiner göttlichen Erhabenheit und Größe ließ er sich herab, die Unwissenden zu lehren, die Sünder zu recht-



Bayerische
Staatsbibliothek
München

fertigen, und durch Wohlthaten Allen Alles zu werden. Die Blinden machte er sehend, die Tauben hörend, die Lahmen gehend, den Stummen gab er die Sprache, und die Krankheiten des Leibes hieß er verschwinden. So verkündeten seine Wohlthaten überall, daß er der Wiederbringer des verlornen Heils, der Wohlthäter der Menschheit, daß er unser Erlöser sey. — Sollten wir, meine Christen! die wir zur Nachahmung dieses göttlichen Musters so sehr verpflichtet sind, und die wir von unsrer Religion so dringend ermahnt werden, heilig, und Jesus ähnlich zu werden; sollten wir nicht mit Freuden seine Gesinnungen annehmen, und seinem schönen Beispiele nachfolgen? Besonders seiner Liebe, seiner Theilnahme an fremder Noth, wie wir es eben an der traurenden Wittwe zu Naim gesehen haben?

Aus dem Betragen Jesus im heutigen Evangelium verdienen drei Umstände vorzüglich bemerkt zu werden, die auch wir bei der Noth unsrer Nebenmenschen zu beobachten haben. Erstens, Jesus war geneigt, jedem Nothleidenden zu helfen. Zweitens, er war-

Bayerische Staatsbibliothek München

tete nicht ab, bis er von dem Nothleidenden um Hilfe angeflehet wurde, und drittens, er leistete sogleich Hilfe. — Wir sollen also auch nach dem Beispiele Jesus dem Nothleidenden sogleich helfen, wo und wie wir können, und nicht erst abwarten, bis wir bittlich um Hilfe angesprochen werden. Das, liebe Christen! ist eine wichtige Pflicht für uns in Absicht auf Gott, auf unsern Nächsten, und auf uns selbst, und ist ein Gegenstand, der unsre ganze Aufmerksamkeit verdient.

Die Theilnahme an fremder Noth erfordert, daß wir nach dem Beispiele Jesus dieselbe zu bemerken geneigt seyn sollen. Ohne Aufmerksamkeit auf den Leidenden findet durchaus kein Mitleiden Statt, indem wir erst die Bedürfnisse des Elenden kennen und beherzigen müssen, ehe wir ihnen abhelfen, oder sie erleichtern können; und dies ist dasjenige, was viele Menschen nicht thun. Manche sind zu stolz, als daß sie das Elend, das Leiden der Geringern, der Armen zu Herzen nehmen. Sie denken nicht, daß bei ihrem steten Glücke anderer Menschen Noth sie etwas angehe. — Daher werden sie von dem Elende, das in

den Hütten der Armen, in den Wohnungen der Wittwen und Waisen herrscht, nicht gerührt. Und wenn auch ungewöhnliche Unglücksfälle sie augenblicklich rühren, so nehmen sie doch auf die beständigen und täglichen Leiden ihrer Mitmenschen gar keine Rücksicht. — Christen, wenn wir dem Beispiele unsers Heilandes folgen wollen, dürfen wir bei dem leidenden Mitbruder nicht kalt und gefühllos vorübergehen, sondern müssen ihm hilfreich beistehen, so viel wir können. — Jesus sah zu Naim einen Todten aus der Stadt tragen, und was ist gewöhnlicher, als ein solcher Anblick? Aber für Jesus war er nicht zu gewöhnlich. Er blieb stehen, richtete seine Augen auf die weinende Mutter, und freute sich, ihr den verlornen, schmerzlich beweinten Sohn wiedergeben zu können.

Hier sehen wir, meine Christen! Jesus wartete nicht ab, bis einer aus dem Leichenzuge hervortrat, und ihn um Hilfe anflehte, oder bis die jammernde Mutter vor ihm niederfiel, und händeringend ihm ihren Schmerz kund that; sondern er half schon im Augenblicke, da er nur den Jammer sah. — Der

theilnehmende Christ wartet nicht, bis der Nothleidende schreit; denn das Elend hat seine eigne Stimme, eine Stimme, die mit dem Herzen gehört, aber auch zugleich gefühlt wird. Ach, und wie viele Arme finden wir unter uns, die ihre Armuth geheim halten, und ihre Thränen im Stillen weinen, um nur nicht in die Klasse leichtsinniger Bettler gezählt zu werden. Wie manche arme Familie seufzet in kalter Stube, und hat kaum trocknes Brod zur Nahrung. Ihre Schüchternheit hält sie zurück, an der Thüre des Reichen anzuklopfen, weil sie wissen, wie lästig der Anblick eines Dürftigen in den Wohnungen des Glückes und der Freude ist. — Wenn nun, ihr Reichen, wenn ihr euch nicht selbst nach jenen Unglücklichen umsehen und ihnen helfen möget, so wird einstens euer Gericht schrecklich seyn; das Urtheil des reichen Prassers könnte das eurige werden: Er wurde in die Hölle begraben.

O ihr, die ihr von Gott mit Gütern gesegnet seyd, und euch im Wohlstande befindet, habt doch Mitleid mit den Armen. Gebrauchet euern Reichthum, den Nothleiden-

den zu helfen. Nehmet euch der Bedrängten an. Theilet den Dürftigen mit; ein jeder nach dem Maaße seiner Kräfte, so wird die Zahl der Elenden gewiß abnehmen, und nie ein Mensch ganz hilflos seyn. — Oder glaubt ihr, Gott, der barmherzige, liebevolle Vater, habe eine so zahllose Menge armer Menschen lassen geboren werden, damit sie verhungern, indessen so viele andere im Überflusse schwelgen, und den Hungernden vor ihrer Thüre verschmachten lassen? Ach nein, so handelt Gott nicht, Gott hat die Armen in ihrer Noth an die Reichen angewiesen, und hat diesen es zur strengsten Pflicht gemacht, die Armen zu unterstützen, und hat gesagt: Was ihr den Armen thut, das habt ihr mir gethan. Murret also nicht gegen Gottes weise Einrichtung, murret nicht ihr hilflosen Armen, Gott hat für euch gesorgt. So viele Reiche ihr sehet, so viele Hilfsquellen sind für euch da. Gott hat es dem Reichen zur Pflicht gemacht, dem armen Bruder von dem Seinigen mitzutheilen, und hat gesagt: Selig sind die Armen, denn ihnen ist das Himmelreich! —

Sehet, liebe Christen, wie väterlich Gott für die Armen gesorgt hat, da er den Wohlhabenden sagte, sie sollen durch Almosen sich den Himmel erkaufen. Wir finden auch kaum eine Pflicht, die Gott uns so nachdrücklich empfiehlt, als die Pflicht, an fremder Noth Theil zu nehmen — barmherzig gegen Nothleidende und freigebig gegen die Armen zu seyn.

Schon im alten Testamente sagte Gott durch Moses den Kindern Israels: Ihr sollet euer Herz nicht verhärten, ihr sollet eure Hand weit aufthun gegen die Armen und Bedrängten. Auch durch die übrigen Propheten ließ Gott diese Pflicht seinem Volke kund thun; vorzüglich den Reichen. Wir lesen in der Schrift: als Daniel, der Prophet, dem Könige Nabuchodonoser zeigen wollte, wodurch er dem über seinem Haupte schwebenden Gerichte Gottes entgehen könne, sprach er: König, laß dir meinen Rath gefallen, und mache dich los von deinen Sünden durch Barmherzigkeit gegen bedrängte und bedürftige Menschen, dann wird dir

Gott verzeihen. — Noch weiters sagt Gott durch den Propheten Isaias: Lasse die los, die du mit Unrecht gefangen hältst. Hilf den Bedrängten. Brich den Hungernden dein Brod, und den Dürftigen führe in dein Haus. Wenn du einen Nackten siehst, so bedecke ihn, alsdann wirst du rufen, und der Herr wird dich hören. Du wirst schreien, und der Herr wird sagen: Hier bin ich.

Seht, Christen! solche Verheißungen machte Gott schon im alten Bunde der Nächstenliebe; wie viel mehr sind wir im neuen Bunde zu dieser Wohlthätigkeit verpflichtet. Die Lehre Jesus ermahnt uns zur allgemeinen Menschenliebe, und ermuntert uns vorzüglich durch den Apostel, da er sagt: Das fodert der Herr, dein Gott, von dir, daß du recht thust, den Elenden und Verlassenen, den Wittwen und Waisen mit Hilfe beistehest, und Barmherzigkeit mit Lust übest. — Euch aber, ihr Reichen, empfiehlt Gott den Armen im Buche der Weisheit, und sagt: Wohl dem, der

auf den Dürftigen achtet, der Herr wird ihn retten zur Unglückszeit; der Herr wird ihn schützen, und es wird ihm wohlgehen auf Erden. Gott wird ihn erquicken auf seinem Krankenlager.

So liebreich Gott die Wohlhabenden zur Freigebigkeit gegen die Armen ermahnet, so schrecklich sind aber auch die Drohungen, die er den Unbarmherzigen durch den Propheten verkündet, da er sagt: Weil du bei dem Geschrei des Armen dein Ohr verstopfet hast, weil du bei seiner Noth unbarmherzig geblieben bist, so sollst du auch schreien, deinen Gott um Barmherzigkeit anrufen, aber auch nicht erhört werden. — Hier sehen wir, daß die Theilnahme an fremder Noth eine unerläßliche Pflicht für uns Christen ist. Wir wissen und kennen das göttliche Gebot der Nächstenliebe, vermöge welchem wir alles Unglück von unsrem Nächsten abwenden, ihn in seinen Bedürfnissen durch Rath und That unterstützen, alles, was in unsern Kräften stehet, zu seinem Besten beitragen, kurz, alles

das leisten sollen, was wir in gleichen Umständen auch von ihm wünschen würden. Wer aber kann sagen, er liebe seinen Nächsten, wenn er sich weigert, Theil an seiner Noth zu nehmen; wenn er ihm jene Hilfe versagt, die er doch in gleichen Umständen auch von ihm verlangte? Es gibt gewiß kein deutlicheres Merkmal unsrer Gleichgültigkeit gegen einen Menschen, als wenn wir ihn leiden und schmachten sehen, ohne ihm nach unsrem Vermögen zu helfen. Der Apostel Jakob sagt: Wenn dein Nächster entblößt ist, und an der täglichen Nahrung Mangel hat, und du ihm sagst: geh hin in Frieden, aber dabei nicht gibst, was ihm nöthig ist, wo ist da ein wirksamer Glaube, eine thätige Liebe? — Wisset ihr nicht, daß der Glaube ohne die Werke ein todter Glaube ist? Aus diesem sehen wir, daß die Ausübung dieser Pflicht gleichsam die Seele des Christenthums ist. Die Theilnahme an fremder Noth bleibt also eine unsrer wichtigsten Pflichten, über welche uns ein strenges

Gericht erwartet: **Was ihr dem Armen thut, das habt ihr mir gethan!**

Bedenket nur, was Gott alles für euch gethan hat, und wie wenig er von euch verlangt. Gott hat seinen Sohn für euch hingegeben, und ihr wollet für den, der sich selbst für euch geopfert hat, nicht ein Stück Brod geben? — Was ihr dem Armen thut, das habt ihr mir gethan; dieses sind Jesus eigne Worte, und doch lasset ihr den Armen ohne Hilfe, ohne Trost? Lasset Jesus in dem Armen hungern? — Heißt das nicht unempfindlich gegen Gott seyn, der in dem Armen uns seine Noth klaget, und dem wir doch alles, was wir besitzen, ja sogar unsre Erlösung und ewige Seligkeit zu danken haben. Bedenket nur, wie wenig Jesus von euch bittet, nur ein Stück Brod, nur ein altes Kleidungsstück, seine Blöße zu bedecken, nur ein Wort des Trostes, wenn ihr weiter nichts habt.

O meine Christen! könnt ihr unbarmherzig gegen die Armen seyn, und wisset doch, daß Jesus für euer Almosen euch den Himmel geben will? — All euer Vermögen, alles, was ihr besitzet, das habt ihr von Gott, und er

könnte alles als sein Eigenthum zurücknehmen; aber er will nur ein Weniges von euch als ein Geschenk haben, und verspricht sogar einen Trunk Wasser, den ihr dem Armen reichet, zu belohnen. — Und ihr könnt gefühllos bleiben, wenn Jesus in dem Armen seine Hand um ein Almosen zu euch ausstrecket?

O Christen! lasset Jesus nicht mit leerer Hand von euch weggehen. — Habt ihr nur Wenig, so gebt von dem Wenigen. Gebet aber mit frohem Gesichte; denn seliger ist geben, als empfangen. — Überdieß hat Gott an unserm Almosen ein solches Wohlgefallen, daß er, obwohl wir es heimlich geben, es doch an jenem allgemeinen Gerichtstage vor allen Menschen offenbaren wird. Ich bin hungrig gewesen, wird er dann sagen, und du hast mich gespeiset, ich war nackt, und du hast mich bekleidet, ich war traurig, und du hast mich getröstet: komm, du Gebenedeiter! gehe ein in die Wohnung, die für dich bereitet ist.

Sehet, meine Christen! wie Gott uns durch die heiligsten Versprechungen zum Almosengeben auffordert. Wir sollen aber mit

frohem Herzen geben. Der Apostel Paulus sagt: Einen freundlichen Geber hat Gott lieb, und er will seine Gnade dem nicht entziehen, der seinem Nächsten Barmherzigkeit erweiset. Aus diesem Grunde werden die wohlthätigen Menschen so oft selig gepriesen. David sagt in seinem Psalm: Selig ist der, der sich des Dürftigen annimmt. Selig ist der, der ein barmherziges Auge hat.

Ich könnte euch noch viele solche Stellen aus der heiligen Schrift anführen, in welchen uns Gott die Wohlthätigkeit gegen die Armen auf das dringendste anbefiehlt. Aber ich denke, was ich euch gesagt habe, sollte schon einen jeden aus uns an die Pflicht der Barmherzigkeit erinnern, und zum Almosengeben antreiben. Wenn wir diese Pflicht nicht erfüllen, dann sind wir unsre eignen Feinde; denn so groß die Verheißungen sind, wodurch uns Gott zur Barmherzigkeit gegen Nothleidende ermuntert, so hart und schrecklich sind seine Drohungen gegen die unbarmherzigen, lieblosen Menschen. — Jesus sagte seinen Jüngern, welch ein fürchterliches Urtheil einstens

über die Unbarmherzigen ergehen werde. Weichet von mir, wird es an jenem allgemeinen Gerichtstage heißen: Weichet von mir, ihr Vermaledeiten! denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket. Ich bin krank, elend und verlassen gewesen, und ihr habt mich nicht getröstet.

Es mag seyn, daß diese Vermaledeiten auch noch durch andre Laster ihre Seele befleckt haben, demungeachtet führt aber der göttliche Richter nur dieses zur Ursache seines strengen, unwiderruflichen Urtheils an: Weil sie ohne Liebe, ohne Barmherzigkeit gegen die Armen waren. Die Lieblosigkeit, die Unbarmherzigkeit im Leben wird einstens bei dem letzten Gerichte als eine der schwersten Sünden, als das abscheulichste Laster bestraft werden. Ihrer Lieblosigkeit und Härte wegen werden jene verflucht, und in die Hölle geworfen, wo keine Hoffnung mehr zur Erlösung ist. —

O meine Christen! was ich euch gesagt

habe, sind alles lauter Zeugnisse der heiligen Schrift, woraus ihr sehen könnet, wie nahe uns die Pflicht der Theilnahme an fremder Noth, das Mitleiden gegen die Armen, ans Herz gelegt wird. Wir bekennen uns ja doch zu Jesus Christus, und wollen seine Nachfolger seyn; Nachfolger des größten Menschenfreundes, der je auf Erden gelebt hat; dem, wenn er den ganzen Tag mit Lehren und Wohlthun zugebracht hatte, es doch noch Freude machte, wenn er am Abende einen Kranken gesund machen, oder sonst einem Leidenden helfen, einen Trauernden trösten konnte. Dürfen wir es wagen, nach seinem Namen, nach dem Namen dieses Menschenfreundes, uns Christen zu nennen, ohne selbst Menschenfreunde zu seyn, ohne uns mit den Fröhlichen zu erfreuen, mit den Trauernden zu weinen — ohne Nächstenliebe?

Es ist wahr, wir können nicht, wie Jesus, Kranke heilen, Todte zum Leben erwecken; aber wir können unsre trauernden Mitmenschen trösten, hungernde speisen, nackte kleiden. Wer viel hat, kann auch viel geben, wer wenig hat, gebe von dem Wenigen. —

Die arme Wittwe im Evangelium hat, wie die heilige Schrift sagt, mit zwei Hellern, die sie in den Opferkasten legte, eine gottgefällige, große Gabe gebracht.

Nun, meine Christen! da ich euch durch so viele Beispiele aus der heiligen Schrift bewiesen habe, welche strenge Pflicht es für uns Christen ist, den Armen und Nothleidenden nach unserm Vermögen zu helfen, so habe ich nun das Vertrauen zu euch, daß ihr künftig keinen Armen ohne Trost von eurer Thüre abweisen, oder demselben hart begegnen werdet. Denket nur jederzeit, daß es Jesus selbst ist, der im Armen seine Hand nach euch ausstrecket, und um ein Almosen bittet. — Was ihr den Armen thut, das habt ihr mir gethan! — O wie oft schon wurdet ihr von einer traurigen Erzählung, die ihr gehört oder gelesen habt, bis zu Thränen gerührt, und solltet ihr gegen Unglückliche weniger theilnehmend seyn, die ihr mit Augen sehet, und deren Noth euch bekannt ist? Gedenket doch des Ausspruches des Apostels: Seliger ist geben, als empfangen. — Und welch eine süße Freude, sich sagen zu können: Ich

habe Hungernde gespeiset — Nackte bekleidet — Trauernde getröstet. Ich habe Thränen des Kummers getrocknet, Seufzer gestillt, Niedergebeugte von Noth und Verzweiflung aufgerichtet, und gestärkt. — Erwäget doch nur, daß Gott für den Bissen Brod, für das Wenige, was er durch den Armen von euch erbittet, den Himmel zu geben versprochen hat.

O meine Christen! welch ein süßer Tod wird einstens euer Hinscheiden seyn, wenn die Armen für euch die Hände zu Gott erheben, für euch beten, und um euch als ihre Wohlthäter weinen. Seyd also getröstet, wenn einstens eure Scheidestunde schlägt, seyd getröstet, Jesus selbst hat gesagt: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. — Wer also barmherzig ist, der wird gewiß auch die übrigen Gebote Gottes erfüllen; denn wer die Liebe hat, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. Auf diese Weise können wir uns durch Almosen den Himmel erkaufen, und werden einstens aus Jesus Munde die Einladung hören: komm, du Gebenedeiter! ich bin hungrig gewesen, und du hast mich gespeiset, ich war

nackt, und du hast mich bekleidet, ich war traurig, und du hast mich getröstet; komm, und gehe ein in die Wohnung, die im Himmel für dich bereitet ist. Amen.

---

## Siebente Rede.

### Von dem Tode.

Nun aber gehe ich zu dem, der mich gesandt hat, und keiner von euch fragt mich, wo gehst du hin?
Joh. 16, 5.

Jesus, unser göttlicher Lehrmeister, redete hier von seinem nahen Tode, daß er nämlich bald in den Himmel zu seinem Vater zurückkehren werde, und es schien, als ob er seinen Jüngern habe einen Verweiß geben wollen, weil keiner ihn fragte, wohin er gehe. Gleichen Verweiß verdienen auch wir, die wir täglich Menschen sterben und begraben sehen, die wir betrauern und beweinen, ohne darnach zu fragen, wohin sie gehen, welchen Ort sie nun bewohnen werden. Wir sagen blos: Er ist gestorben, er ist hinübergegangen. — Damit wir aber von dem Sterben so vieler unsrer Mitmenschen einen Nu-

tzen schöpfen, wollen wir uns heute mit dem Gedanken des Todes unterhalten, und wollen die Kennzeichen betrachten, woraus wir entweder einen guten Tod hoffen können, oder einen bösen Tod befürchten müssen. Wir wollen die Wichtigkeit des Todes mit ernstem Nachdenken betrachten, und das, was wir aus dieser Betrachtung erlernen, auf uns anwenden.

Ja, meine Christen! der Tod ist unendlich wichtig, denn er scheidet uns von allem, was wir in der Welt besitzen, und er ist höchst furchtbar, weil wir nicht wissen, was auf ihn folgt. Der Tod raubt uns das Gegenwärtige, gibt uns aber das Zukünftige, und wie der Baum fällt, so bleibt er liegen.

Alles, was wir um uns her sehen, verkündet uns ein Aufhören, ein Sterben. Das Winseln eines Kindes ist schon das Geständniß seiner Sterblichkeit; jeder Tag seines Lebens ist schon ein Schritt näher zu seinem Grabe. Ja, wir sehen täglich Menschen unter der Sense des Todes fallen, wir sehen die Gottesäcker sich anfüllen, und sehen an allen Geschöpfen die Vergänglichkeit des Le-

bens. — Das unvermeidliche Urtheil des Todes ist über alle Menschen insgemein, und über einen jeden insbesondere ergangen. — Du wirst des Todes sterben! So ward dem ersten Menschen von Gott gedrohet, wenn er von der verbotenen Frucht essen werde. — Adam aß von der Frucht, und starb, und alle seine Nachkommen werden sterben, dieß ist eine Wahrheit, die so alt ist, als die Welt, und durch alle Zeiten bewiesen, und durch alle, die uns vorangegangen sind, bestättiget wurde. Wo sind jene durch ihre Heldenthaten berühmte Männer der Vorzeit hingekommen? Nichts konnte sie vom Grabe retten, oder vom Tode loskaufen. Die Schrift sagt von Adam, daß er neunhundert und dreißig Jahre gelebt habe, und endlich gestorben sey. Sie sagt von Seth, daß er achthundert sieben Jahre, von Mathusalem, daß er neunhundert sechzig Jahre gelebt habe, und endlich gestorben sey. Sehet! alle unsre Vorältern sind gestorben, und die Reihe wird auch an uns kommen, und es wird von einem jeden aus uns heißen: Er ist gestorben! Wir mögen an das Sterben denken, oder nicht,

der Tod kommt alle Tage näher, er wird uns überfallen, und uns von der Welt hinwegnehmen. Gehen wir nur zu den Gräbern unsrer Voraltern, ihre Asche wird uns sagen, daß auch wir einstens das seyn werden, was sie jetzt sind. Aber ohne weiter zu gehen, betrachten wir nur uns selbst. Fühlen wir nicht, daß dieser unser Leib, der so vielen Krankheiten unterworfen ist, nach und nach zu Grunde geht, und sich täglich seinem Ende nähert? — Betrachten wir alle Geschöpfe, die um uns herumleben, ob ihnen nicht das nämliche geschieht? — Alles vergeht; Kräfte, Gesundheit, Ansehen, alles verschwindet, und erinnert uns, daß wir selbst einstens enden und sterben werden. Du wirst des Todes sterben. Dies Urtheil ist von unsrem Stammvater Adam an uns übergegangen, da er das Gnadenrecht der Unsterblichkeit durch seinen Ungehorsam verloren hatte. Nichts kann dem Tode Einhalt thun, er reißt Könige und Unterthanen, Reiche und Arme, Gelehrte und Unwissende mit sich fort. Alles, was lebt, wird einstens sterben, ja lebend stirbt es schon. — Es ist nichts gewisser, als der Tod; es ist

aber auch nichts ungewisser, als der Augenblick, wann er kommen wird. Gott hat unsre letzte Lebensstunde weislich verborgen, damit wir eine jede Stunde gut anwenden, weil sie die letzte seyn kann. Ja, Gott hat, wie der königliche Prophet sagt, vor allen Jahrhunderten die Zahl unsrer Jahre fest gesetzt, er hat das Jahr, den Tag unsres Todes beschlossen, ohne daß es, wie Job sagt, selbst den Monarchen möglich wäre, die Grenzen zu überschreiten, oder das Leben nur um einen Augenblick zu verlängern. Gleichwie wir an eben dem Tage, an welchem Gott es gewollt hat, in die Welt gekommen sind, ebenso werden wir gerade an dem Tage, an welchem es ihm gefällt, hinaus gehen. Ob es aber im Alter, oder in der Jugend, in zwanzig Jahren, in zehn Jahren, in einem Jahre, in einem Monate, in einer Woche geschehen wird, das kann niemand sagen. Ob wir auf unsrem Bette, oder auf einer Reise sterben? wird es ein natürlicher oder gewaltthätiger Tod seyn? werden wir in der Gnade, oder in der Sünde; in den Armen Jesus, oder in der Gewalt des Satans sterben? von

allem diesem wissen wir nichts; es ist ein Geheimniß, welches Gott den Menschen verborgen, und dessen Wissenschaft er sich allein vorbehalten hat. Nur das wissen wir gewiß, daß wir in einer Stunde sterben werden, wo wir am wenigsten daran denken. Ach, vielleicht noch diese Nacht wird Gott Rechenschaft von uns fordern. In Wahrheit! oft überrascht uns der Tod zu einer Zeit, da wir ihn am weitesten entfernt glauben; das sehen wir an jenen unglücklichen Todesfällen, die sich von Zeit zu Zeit vor unsern Augen ereignen, von denen wir mit Entsetzen reden hören; von jenen plötzlichen Todesfällen, welche so viele Personen in der blühenden Jugend, und bei voller Lebenskraft in's Grab stürzen. Ach, wie viele sinken in die Arme des Todes, ehe sie erst recht zu leben angefangen haben. Und wie viele sind, welche ihre Tage zu verlängern alle Vorsicht gebrauchen, und dennoch aller Vorsicht ungeachtet, da sie am wenigsten daran denken, aus der Welt hinweggenommen werden. — Der menschliche Leib ist ein Gebäude, welches zu fallen beginnt, da es am festesten zu stehen

scheint. Selbst in dem Augenblicke, da ich zu euch rede, verfließt unser Leben, und verschwindet mit einer wunderbaren Schnelligkeit. Daher verlangt der heilige Petrus, daß wir uns in dieser Welt als Fremdlinge betrachten sollen. Ein Reisender bekümmert sich wenig um das, was unterweges geschieht, er unternimmt nur, was nothwendig ist, und geht weiter. So sollten auch wir es machen; allein auf eine beweinenswürdige Weise kümmern wir uns um Nebendinge, und kommen an das Ziel unsrer Reise, ohne auch nur daran gedacht zu haben. Die Erfahrung überzeugt uns davon alle Tage. — Ach, wie ist es nur möglich, daß wir durch den Schaden anderer nicht klug werden. Die uns vorangegangen sind, sind gestorben, wir werden auch sterben, und die nach uns kommen, werden das nämliche Schicksal haben. Das Wort von Jesus Christus muß erfüllt werden, daß die Menschen in einer Stunde, da sie es am wenigsten vermuthen, sterben werden.

O Christen! kann es etwas wichtigeres für uns geben, als den Tod? Eine ewige Hölle, oder ewiger Himmel hängt von ihm

ab. So wichtig das Sterben für uns ist, so wichtig ist auch die Vorbereitung zu einem guten Tode. Man stirbt nur einmal, und ist man da unglücklich gestorben, so ist man ewig, ja ewig unglücklich.

Die Umstände, welche den Tod noch schrecklicher machen, sind jene, die unmittelbar vor ihm hergehen, die ihn begleiten, und auf ihn folgen. Vor dem Tode ist eine der größten Qualen die fürchterliche Vorstellung der begangenen Sünden. Die Ungerechtigkeiten, die Schwelgereien, die Unzuchten, alle Laster werden sich wie abscheuliche Gespenster herandrängen, uns zu beunruhigen. Die Erinnerung unsrer Nachläßigkeit in dem Dienste Gottes, unsrer Trägheit in Ausübung guter Werke, und die Erinnerung der Zeit, die wir verloren, oder zu unnützen Dingen verwendet haben, wird uns mit Schmerzen überhäufen. Das Herz eines Sterbenden, der sich seiner letzten Stunde nähert, wird heftig beklemmt, wenn er Ehren, Würden, Reichthümer, Anverwandte, Freunde, Gattin, Kinder, alles verlassen soll. Sein Herz wird beklemmt, wenn er seine Seele betrachtet, mit welcher er

nicht weiß, was geschehen wird; und da er in seinem Gedächtnisse seine Sünden durchgeht, fühlet er ihre ganze Schwere, und entdecket die Größe und Abscheulichkeit derer, die ihm vorher so klein und unbedeutend schienen. Die Ungewißheit, ob er des Hasses oder der Liebe würdig ist, ob er eine wahre und ernstliche Reue habe, verursacht ihm so große Unruhe, daß er sich nicht zu helfen weiß. Hebt er seine Augen zum Himmel, so sieht er den wider ihn erzürnten Gott; kehrt er sie zur Erde, so sieht er ein finsteres, schreckenvolles Grab. Geht er in sein Inneres, so hört er die lauten Vorwürfe seines Gewissens, welches ihn vor dem göttlichen Richter anklaget. — Es ist also in diesem Betracht ein thörichtes, albernes Gerede der Weltkinder, wenn sie von einem sterbenden Menschen, der in die furchtbare Ewigkeit eintritt, mit kalter Ruhe zu einander sagen: Er hat's überstanden!

Ach, meine Christen! nicht überstanden hat er; denn nun erst hat er das schrecklichste noch zu überstehen; nun erst folgt der Augenblick seines strengen Gerichtes. Die große Rechenschaft von seinem ganzen Leben hat er nun

vor dem Allwissenden abzulegen. — Denken wir uns an seine Stelle, hören wir die Worte des Richters: Gib Rechenschaft über alle Werke deines Lebens. Gib Rechenschaft über deine Laster und Schandthaten. Gib Rechenschaft über das Gute, das du hättest thun können, und nicht gethan hast. Gib Rechenschaft über deine geheimen Sünden.

Wer schildert die Angst dieser Seele? Vergebens wünscht sie zu vergehen, aber sie ist unsterblich, und das Urtheil, welches nun über sie ergeht, währet ewig.

Nun, meine Christen! da wir die Zeit, den Ort und die Art unsres Todes nicht wissen können, da es aber höchst wichtig ist, daß wir gut sterben, so müssen wir Sorge tragen, uns einen guten Tod zu verschaffen. — Jesus Christus gibt uns die Warnung, und sagt: Seyd wachsam! Wir sollen wachen, und allezeit bereit seyn; jeden Tag so leben, als wenn wir jeden Tag sterben müßten. Wir sollen unsre Lenden umgürten, brennende Lichter in den Händen halten, unsre Lampen sollen angezündet seyn, und wir sollen jenen getreuen Knechten gleichen, die auf ihren Herrn

warten, damit sie ihm, wenn er anklopft, sogleich aufmachen. — Hüten wir uns, von der Zahl jener zu seyn, welche erst ihre Todesstunde abwarten, um sich zu einem guten Sterben vorzubereiten. — Wissen wir denn, ob wir dazu Zeit finden werden? Und wenn wir auch Zeit hätten, ist die Zeit der Krankheit tauglich, Dinge von so großer Wichtigkeit vorzunehmen? — Wir wissen, daß wir sterben, und daß wir nur einmal sterben; ob wir aber im Stande der Gnade sterben werden, das wissen wir nicht.

Jedoch, liebe Christen! wir haben Kennzeichen, aus denen wir wissen können, ob wir gut oder übel sterben werden. Hören wir hierüber den heiligen Augustin, er sagt: Wie ihr lebet, so werdet ihr sterben. — Leben wir gut, christlich und fromm, so wird auch unser Tod ein glückseliger Tod seyn. Leben wir böse, so wird unser Tod ebenso beschaffen seyn. Der Tod ist der Wiederhall des Lebens. Dieß ist eine Wahrheit, die durch alle Jahrhunderte sich bestättiget hat. — Wie könnte man sich einbilden, daß ein Sünder, welcher in Unbußfertigkeit verharret, und da-

rin stirbt, als Heiliger sterben werde? — Unser Heiland sagt, daß der Baum dort, wo er fällt, bleiben wird. — Es wäre also Vermessenheit, zu glauben, daß, nachdem wir ein heidnisches Leben geführt haben, wir doch christlich und fromm sterben werden. Ein solcher Gedanke ist grober Irrthum, der schon eine unzählbare Menge Menschen in die Hölle gestürzt hat.

Ich sage es noch einmal, und ich kann es nicht oft genug wiederholen: Man stirbt, wie man gelebt hat; wie das Leben, so der Tod! Der Fromme, der Gottesfürchtige denkt ohne Schrecken an den Tod. Er durchforscht sein ganzes Leben, ohne dabei von Schauder ergriffen zu werden. Er weiß, daß er seinen Gott gar oft beleidiget hat, das thut ihm leid; er beweint seine Fehler, und ist bemüht, alles zu thun, was ihm sein Hinscheiden erleichtern kann.

Es wird zu einem seligen Tode nicht gefordert, daß der Mensch durch sein ganzes Leben seine Unschuld, die Taufgnade bis in den Tod unverletzt erhalten, und stets einen unsträflichen Wandel geführt habe. Der Ge-

rechte fällt nach Aussage der Schrift siebenmal des Tages, und der fromme, gottesfürchtige Mensch, von dem ich rede, kann auch gewisse Unglückstage nicht vergessen, an denen er, wie David, sich von dem Wege Gottes entfernt, oder, wie Magdalena, von den Reizungen der Welt hat blenden lassen. Aber er hat gleich diesen Büßenden seine Fehltritte durch Thränen und Buße ausgelöschet. Viele reumüthige Beichten und heilige Kommunionen haben seiner Seele ihre erste Schönheit wiedergegeben, und die Makel derselben getilgt. — Jedoch findet dieser fromme Sterbende bei der Untersuchung seines Lebens auch Werke seiner Barmherzigkeit, und Übungen strenger Tugenden. Der Gottesfürchtige findet bei seiner Untersuchung eine unverletzte Treue, in Erfüllung seiner Pflichten. Er findet Geduld, die er geübt, in Ertragung seiner Drangsale, und eine beständige Hingabe in den Willen Gottes, und auch jetzt, da er von der Welt scheiden, und alles verlassen soll, gibt er sich in den Willen des Vaters im Himmel. — Nach dieser Untersuchung wird dem frommen Christen der fürchterliche Tag

des Gerichtes ein Tag der Auszahlung seiner guten Werke. Und ihm ertönen die Worte: Komm du Gebenedeiter! du getreuer Knecht! du bist über Weniges treu gewesen, ich will dich über Vieles setzen.

Dies ist die Verfassung des sterbenden Frommen. Die Verfassung des sterbenden Sünders ist ganz anders. Er jammert über das Vergangene, er seufzet über das Gegenwärtige, er fürchtet das Zukünftige. Alles hat sich für ihn verändert; was ihn zuvor erfreute, ängstiget ihn nun, und betrübt ihn. Seine Krankheit ruft ihm mit einer fürchterlichen Stimme, er müsse sterben, müsse vor dem göttlichen Richter erscheinen, und von allem, was er in seinem Leben Böses gethan habe, Rechenschaft geben. Ach, welche schreckliche Gedanken steigen jetzt in ihm auf. Er hielt, so lange er lebte, seine Augen vor dem Anblicke des Todes geschlossen, aber nun öffnen sie sich, und er sieht die Unzahl von Sünden, die er begangen und nicht abgebüßet hat. Nackt und bloß an guten Werken steht er zwischen zwei Ewigkeiten. — Das ist der gewöhnliche Fall bei Sündern. — Man ver-

gißt im Leben leicht seine Sünden, man kann sich ihrer nicht erinnern, wenn man sie beichten soll; im Tode aber sieht man dieselben vor sich, als ob man sie erst kurz begangen hätte. — Hören wir den Antiochus auf seinem Sterbebette. Ich erinnre mich jetzt, sagt er, aller Drangsale, die ich Jerusalem zugefügt habe. Allein diese Erinnerung war ohne Reue, daher fruchtlos, und die heilige Schrift sagt: Dieser Gottlose betete zu Gott, er schrie um Barmherzigkeit, aber es war keine mehr für ihn zu hoffen.

Man kann sagen: es gibt doch Sünder, die mit der tiefsten Rührung beichten, und Gefühle äußern, die alle Zeichen einer großen Reue zu erkennen geben. — Ich lasse das zu, daß dies geschieht, und ich bin auch versichert, daß die Buße, zu was immer für einer Zeit man sie wirket, Gott besänftiget; ich kann aber nicht Bürge seyn, ob sie auch diese Wirkung habe, wenn man erst bis zur Todesstunde damit wartet, wo gewöhnlich nur die Furcht vor dem nahen Tode, vor der Strafe diese Reue hervorbringt.

Seht, Sünder! das sind die Gefahren, denen man sich aussetzt, wenn man die Vorbereitung zu einem guten Tode so lange verschiebt, bis man wirklich stirbt.

Ihr aber, fromme, gottesfürchtige Seelen, ihr habt gerechte Ursachen, zu hoffen, daß ihr im Stande der Gnade, daß ihr einen guten Tod sterben werdet. Jedoch ihr Sünder müsset zittern, denn eure Seligkeit ist, wenn ihr euch nicht sogleich bekehret, in der größten Gefahr; denn fast allemal stirbt man so, wie man gelebt hat. — Wir haben zwar ein wunderbares und großes Beispiel der göttlichen Barmherzigkeit an dem reumüthigen Schächer am Kreuze. Dieser wurde erst in seiner letzten Lebensstunde reumüthig, und gelangte zur Bekehrung. Sterbend flehte er zu Jesus um Gnade, und seine Seele ging zugleich mit ihrem göttlichen Erlöser ins Paradies. Zu gleicher Zeit aber starb auch der andre Schächer an der Seite Jesus, und seine Seele fuhr zur Hölle. Daher sagt der heilige Augustin: Einer ist es, der in seiner Todesstunde sich bekehrt, und die Seligkeit erlangt hat, damit der Sün-

der nicht verzweifle; der verworfene Schächer aber lehrt uns mit Schrecken, daß man auch in Sünden sterben und verloren, ewig verloren gehen könne.

Die Begnadigung des reumüthigen Mörders ist eines jener Wunder, welches Jesus Christus auf dem Kalvarienberge gewirkt hat. — Außerordentliche Dinge können zu keiner Regel dienen; was aber insgemein geschieht, ist dies: daß man so stirbt, wie man gelebt hat. Wollen wir also fromm und christlich sterben, so müssen wir auch fromm und christlich leben. Dann aber können wir versichert seyn, daß wir nichts zu befürchten haben, der Tod mag kommen, zu welcher Zeit er will; er mag uns überfallen, auf welche Art er will. — Wer Gott fürchtet, der braucht den Tod nicht zu fürchten.

Da wir nun die Gefahren des Todes eingesehen haben, so bleibt uns kein anderes Mittel, getrost zu sterben, als das christliche und fromme Leben. Das heißt, wir müssen uns vor Sünden hüten, die Gebote Gottes halten,

und unsrem Stande gemäß, so viel wir können, Gutes thun.

Wollen wir lernen, wie man christlich und fromm lebt, so gehen wir nur täglich zum Tode in die Schule. In dieser Schule lernen wir die Welt mit all ihrer Eitelkeit verachten, und die Tugend hochschätzen und lieben. Der Tod wird uns in den Beschwernissen und Drangsalen des Lebens trösten; er wird uns vor Gott demüthig, gegen den Nebenmenschen sanftmüthig, und uns selbst vollkommner machen. Thun wir jetzt, was wir in der Stunde des Todes gethan zu haben wünschen, so wird uns der Tod gar nicht mehr schreckhaft vorkommen. O gewiß, man stirbt zufrieden, wenn man fromm gelebt, den Feinden verziehen, und den Frieden geliebt hat. Wenn man die Krankheiten, die Armuth und alle die vielen Hauskreuze mit Geduld getragen hat. — Lasset uns also während der kurzen Zeit, die wir noch zu leben haben, öfter im Geiste sterben, und weil keine Sache wichtiger ist, als ein guter Tod, so wollen wir uns vor uns selbst zu Gericht stellen, und uns über unsre verlebten Jahre richten. Richtet euch, heißt

es in der heiligen Schrift, richtet euch, so werdet ihr nicht gerichtet werden.

Vertrauen wir auf Gott, er mag uns von der Welt abrufen, zu welcher Zeit er wolle. Er ist Herr über Leben und Tod. Er will unser Bestes eben so, da er uns von der Welt abrufet, als er es wollte, da er uns hat lassen geboren werden. Bestreben wir uns nur, durch Beten, Fasten und Almosengeben unsre Sünden abzubüßen, damit wir in die Zahl der Gerechten aufgenommen werden, und uns geschehe, wie Jesus sagte: Wo ich bin, da sollen auch meine Diener seyn. Amen.

---

## Achte Rede.

### Über das Nützliche und Heilsame der Leichenzeremonien.

Als Jesus dem Stadtthore sich näherte, siehe, da trug man einen Todten heraus. Es war der einzige Sohn einer Wittwe. Ein großes Gefolge begleitete ihn. Lukas 7, 12.

Wie uns der heilige Evangelist einen Leichenzug beschreibt, so sehen wir sie noch täglich unter uns Christen. Glaubet aber nur

nicht, daß ein solches Leichenbegängniß blos ein leerer Gebrauch, oder daß es nur eine Ehrenbezeigung, und ohne Nutzen sey. Diesen Gebrauch, unsre Todten zu begraben, hat die katholische Kirche verordnet, und es ist von jenen Christen, die einen Verstorbenen zu Grabe begleiten, ein gutes und Gott wohlgefälliges Werk, und ist, wie wir es aus der Christenlehre wissen, eines der sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit. Wir lesen auch in der heiligen Schrift, wie sehr es Gott gefallen habe, daß der fromme Tobias in der Gefangenschaft zu Babylon die Leiber der erschlagenen Juden begrub. — Es wird zwar, um das verdienstliche Werk der Barmherzigkeit zu üben, von uns nicht gefordert, daß wir selbst die Grube machen, und den Todten einscharren, wie Tobias es gethan hat. Wir können schon dadurch, daß wir dem Leichenzuge beiwohnen, uns große Verdienste für unsre Seele schaffen; wenn wir nur dabei an unser eigenes Hinscheiden, an unsern Tod, Gericht und Ewigkeit denken, und durch einen frommen Lebenswandel uns auf Tod, Gericht und Ewigkeit vorbereiten. Auch thun wir ein

vorzüglich gutes Werk, wenn wir mit Andacht den Seelenmessen beiwohnen, für die Verstorbenen beten, und mit Aufmerksamkeit und mit Rücksicht auf uns selbst alles beobachten, was die Trauerzeremonien Lehrreiches uud Nützliches für uns enthalten. Damit ihr, meine Christen! künftig bei den Leichenbegängnissen nicht blos Zuschauer seyn möget, will ich euch in meiner heutigen Rede erklären, was die Zeremonien bedeuten, die bei der Beerdigung unsrer Mitchristen vorkommen.

Der Gebrauch, die Todten mit einem großen Gefolge zum Grabe zu begleiten, ist uralt, und man sah es allezeit als eine Ehre an, die man dadurch den Verstorbenen zu erweisen suchte. Dies Gefühl von Ehrenbezeigung hatten auch schon unsre Urväter von den ältesten Zeiten her. Der ägyptische Joseph begleitete die Leiche Jakobs, seines Vaters, unter großem Gefolge nach Kanaan in das Grab seiner Voreltern. — Ein ähnliches Beispiel lesen wir im Evangelium an dem Leichenzuge des Jünglings von Naim. Die trauernde Mutter begleitete die Leiche ihres Sohnes, und erwieß ihm die letzte Ehre. —

Auch bei uns Christen erweist man den Verstorbenen diese letzte Ehre; aber es geschieht nur gar zu oft, daß die Leichenzüge aus einer Anzahl Menschen bestehen, die gedankenlos der Todtenbahre folgen, ohne sich ihrer eigenen Sterblichkeit dabei zu erinnern; obgleich der Todte Manchem sagen könnte: Was heute mir geschieht, wird morgen dir geschehen.

Ihr wisset selbst, liebe Christen! wie oft ihr schon zur Beerdigung eines Menschen eingeladen wurdet, und es vergeht selten eine Woche oder ein Monat, wo wir nicht einem Leichenzuge begegnen, ohne daß wir etwas anders, als blos Zuschauer dabei sind. Nicht selten erlaubt man sich sogar noch die lieblosesten Anmerkungen, bald über den Verstorbenen selbst, bald über jene, welche der Leiche folgen. — Damit aber künftig solche Fehler nicht mehr von euch begangen werden, und ihr aus den Sterbfällen Anderer an euern eigenen Tod erinnert werdet, will ich heute die Gebräuche und Zeremonien bei unsern Begräbnissen erklären und wünschen, daß ihr den Nutzen daraus ziehen möget, den unsre

heilige Kirche bei Einsetzung der Leichenzeremonien zur Absicht hatte.

Liebe Christen! wenn ihr künftig eine Leiche zum Grabe begleitet, so denket unter Weges daran, daß man euch einstens eben so zu Grabe tragen wird, und es frage sich da ein Jeder selbst, welches Urtheil über ihn ergangen wäre, wenn Gott ihn statt des Verstorbenen von der Welt abgerufen hätte. — Lasset euch durch diese Leiche an euern eignen Tod erinnern; denn wer weiß, ob sich Gott dieser Gelegenheit nicht zum Letztenmale bedienet, euch auf euern innern Zustand aufmerksam zu machen? Heute bietet euch Gott zur Rückkehr seine Gnade an, morgen lieget ihr vielleicht wie dieser Leichnam im Sarge hingestreckt.

Ach, meine Christen! möchte uns doch allen der Gedanke recht in's Herz greifen: Einst wird man meinen Leichnam eben so in einem Sarge unter singen und beten zu Grabe tragen. Der Sarg, das Grab wird dann meine Wohnung seyn, bis mich einst die Posaune zum allgemeinen Gerichte hervorrufen wird. — Wer sein Herz zu sehr an

die Welt, an das Zeitliche anhängt, und nur hier auf Erden sein Glück sucht, der wende nur einen ernsten Blick auf den Sarg, und denke sich seine baldige Wohnung in diesen engen Brettern. Was werden ihm alsdann alle seine Schätze, alle seine Güter und Reichthümer nützen?

Der Mensch kann sich zwar nicht aller zeitlichen Sorgen entschlagen; denn dazu sind wir in die Welt eingeführt worden, daß wir von der Erde im Schweiße des Angesichtes unsern Unterhalt gewinnen. Jedoch aber sollte sich der Christ nicht mit unmäßigen Sorgen um das Zeitliche quälen, sondern dem vertrauen, der die Raben speiset, und die Vögel des Himmels ernähret. — Betet nur, liebe Christen! betet täglich um das Himmelreich, alles andre wird euch zugeworfen. — Denket nur öfter an das schwarze Leichentuch; wenn dieses einmal über euch gedeckt wird, dann sind alle eure Sorgen gestillt, alle eure Thränen getrocknet, und dies Tuch ist gleichsam der letzte Verband um die Wunden eures Herzens; nun hört das Herz zu schlagen auf, hört aber auch auf zu blu-

ten. Außerhalb dem Leichentuche bleibt alles der Welt; du nimmst Nichts mit dir in die Ewigkeit, als deine Werke — Nichts bleibt von dem, was du Gutes gethan hast, zurück; aber auch alles Böse, dessen du dich schuldig gemacht hast, folgt dir nach, und beides, das Gute und das Böse wirst du dort finden.

Schreckliche Wahrheit für Söhne und Töchter, die am Sarge ihres Vaters stehen, und an allen Kummer denken, den sie über den Verstorbenen gehäuft haben; allen Zorn, den sie ihm verursacht, allen Gram und Jammer, in den sie ihn versetzt, alle Ärgernisse, alle Flüche und Verwünschungen, die sie ihm ausgepreßt haben. Diese alle sind dem Vater in die Ewigkeit nachgefolgt. — Wie, wenn der Richter das ewige Wehe über ihn ausgesprochen hätte? — Kinder! ihr, ihr selbst hättet eurem Vater die Hölle geöffnet!

Entsetzlicher Gedanke für einen Zornsüchtigen, dessen Gattin nun im Sarge liegt, und zu Grabe getragen wird. Entsetzliches Gefühl muß sein Herz durchbohren, wenn er bedenkt, daß er der beständige Tyrann dieser Ver-

blichenen war, und daß er ihr Leben so verbitterte, daß sie oft nicht einmal ihr Gemüth zum Gebete sammeln konnte. Ach, die Unglückliche! sie verwünschte den Tag, an dem sie ihn kennen lernte; die Stunde, wo sie sich mit ihm trauen ließ. Alle diese Sünden, die von dem Mißvergnügen, als der giftigsten Quelle, herrührten, folgten der Verstorbenen nach. Und diesen Unfrieden hat der Gatte in ihr erweckt; diese unzählbaren Sünden rühren alle von ihm her. O welche Vorwürfe müssen sein Herz zerreißen, da er das Opfer seiner Bosheit nun zu Grabe tragen sieht!

Schaudervolle Erinnerung für jeden Sterblichen, wenn er denkt: Alle deine Worte, alle deine Werke, alle deine Gedanken, alle Umstände und Folgen deiner Handlungen, alle von dem Tage an, wo du selbst denken, Gutes und Böses unterscheiden, nach Willkühr wählen konntest, alle stellen sich um dich her, schließen sich an dich an, begleiten dich als Zeugen zum Gerichte Gottes.

Seht, Christen! wenn man bei den Leichenbegängnissen sich diese Wahrheiten zu Herzen nähme, und darüber nachdächte, so wür-

de der Verstorbene, den man zu Grabe trägt, weniger getadelt werden. — Er möge ein noch so großer Sünder gewesen seyn, so müßte die Verläumdung doch verstummen; denn es würde scheinen, als hörte man unter dem Leichentuch eine Stimme hervorrufen: Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden! — Denket nur nach, meine Christen! wird wohl bei der Rückkehr von dem Kirchhofe von etwas anderem geredet, als von dem Lebenswandel des Beerdigten, wobei nicht selten die Ehre des Verstorbenen an den Pranger gestellt wird. — Der Verläumder glaubt vielleicht, als Christ seine Pflicht erfüllt zu haben, wenn er seiner üblen Nachrede noch zusetzet: Was ich hier sage, ist blos unter uns geredet, ich möchte nicht, daß es weiter käme; denn ich will niemanden seine Ehre nehmen. — Diese Verschwiegenheit verlangt er von einem jeden, und ist froh, eine so schöne Gelegenheit zu haben, die Fehler des Verstorbenen recht vielen erzählen zu können. Und nicht selten heißt es auch: der Beerdigte hat mich in seinem Leben oft genug

geärgert, er wird nun auch dafür büßen müssen.

O meine Christen! verräth das nicht die größte Lieblosigkeit? solltet ihr nicht vielmehr Gott bitten, daß er dem Verstorbenen und auch euch eure Sünden verzeihe? — Ja, bittet, daß ihr die Gnade der Lebensbesserung erlanget, damit, wenn man einstens euch zu Grabe trägt, nicht noch schlimmeres von euch gesagt werde.

Seyd versichert, meine Christen! wer einem Leichenbegängniß gedankenlos beiwohnen, die Trauerzeremonien mit ansehen kann, ohne einen Entschluß der Lebensbesserung in sich zu erwecken, um dessen Seelenheil steht es gefährlich. Denn alle Gebräuche, die unsre heilige Kirche bei Beerdigung eines Verstorbenen verordnet hat, haben den Zweck, uns Lebende an den Tod, an das Gericht und die Ewigkeit zu erinnern. — Wer kann ohne Schauder einen Todten im Sarge nur ansehen?

Weit nachdrücklicher als Salomon predigt der Leichnam allen, die ihn sehen, die Eitelkeit der Dinge, die Kürze des menschlichen

Lebens, die Vergänglichkeit aller Vorzüge, und das plötzliche Hinscheiden von dieser Welt.

Was ist doch der Mensch? Er sey noch so reich, besitze noch so viele Vorzüge, Ehrenstellen und Einkünfte, und wenn eine Herrscherkrone sein Haupt schmückt, seine Hand einen Zepter führt, der Tod macht aller Herrlichkeit ein Ende. Fürst und Bettler, König und Taglöhner sind dem Tode einerlei; er schonet so wenig die Paläste, als die Strohhütten. — Sey du noch so jung, noch so gesund, noch so stark und kräftig, so ist doch dein Urtheil gesprochen, du mußt sterben. Der Saame des Todes liegt in dir; auch du wirst einstens so zu Grabe gebracht, wie dieser, den du eben begleitest.

Dem Leichenzuge wird ein Kreuz vorangetragen, zum Zeichen, daß der Verstorbene ein katholischer Christ war, und im Glauben an Jesus den Gekreuzigten von der Welt abgeschieden ist. Dieser Verstorbene hat schon bei der Taufe zur Kreuzfahne Jesus geschworen; hat geschworen, zu kämpfen gegen die Sünde, die Hölle und den Satan. Hat geschworen, dem Kreuze treu zu bleiben,

bis in den Tod. In dieser Hinsicht wird dem Verstorbenen bei seiner Beerdigung das Kreuz, das Zeichen seiner Erlösung, vorangetragen.

Einst wenn die Zeiten erfüllt, wenn alle Schafe sich werden versammelt haben zu dem Hirten Jesus Christus, wenn der große Vergeltungstag anbricht, dann werden die Engel dem Menschensohne, dem das Gericht der Welt übergeben ist, das Kreuz vorantragen. Alle Todten werden erwachen, und dieses glorreiche Zeichen sehen; wir alle werden es sehen, und in diesem Zeichen Trost und Seligkeit finden.

Ja, liebe Christen! auch wegen uns Lebenden wird dem Verstorbenen ein Kreuz vorangetragen, damit wir zu Jesus, dem Seligmacher, aufsehen, und bitten, in dem Verstorbenen seinen Kämpfer zu erkennen, durch seine am Kreuze errungenen Verdienste ihm die Krone des ewigen Lebens zu verleihen.

Die nächsten Anverwandten des Verstorbenen sind gemeiniglich zu tief gerührt, zu sehr von Schmerz und Trauer ergriffen, als

daß es ihnen möglich wäre, mit Innigkeit zu beten. Sie sind von Wehmuth durchdrungen, und können nur weinen und jammern. O ihr, die ihr als gebetene Leichengäste, oder aus Liebe den Sarg begleitet, sehet doch ihr zu dem göttlichen Mittler hinauf, flehet aus dem Innersten eures Herzens zu Gott, er wolle sich der Seele des Verstorbenen erbarmen, und ihm die ewige Ruhe und Seligkeit verleihen.

Neben dem Sarge werden brennende Kerzen getragen. Diese Lichter sind ein Sinnbild des noch lebenden Geistes des Verstorbenen. Der Mensch stirbt nicht ganz. Der Leib nur hört auf, zu athmen, die Augen schließen sich, der Mund verstummt, und das Herz hört auf zu schlagen; aber der Geist dringt gleich einer Flamme zur höheren Sphäre, schwingt sich, sobald er sich von den Fesseln des Körpers losgerissen fühlt, zu seinem Ursprunge hinauf, und lebt in Gott. — Deßhalb sind die brennenden Kerzen gleichsam als helltönende Stimmen zu betrachten, die dem Trauergefolge sagen: Weinet nicht, meine Lieben! ihr habt den nicht verloren, um den

ihr trauert; noch lebt er, und zwar in einer bessern Welt, wo er sich im Angesichte seines Schöpfers ewig erfreuet. Es kömmt die Stunde, wo ihr ihn wiedersehen werdet. — Diese Lichter sind demnach nichts anders, als ein Bild jenes ewigen Lebens, in welches unsre Seele nach dem Tode eingehet. Dort erst gelangen wir zu dem wahren Leben, und zwar auf eine ganze Ewigkeit. Daran sollen uns die Lichter am Sarge des Verstorbenen erinnern. Wir sollen denken, daß auch uns jene Ewigkeit erwartet, und daß wir dort ewig glücklich, oder ewig unglücklich seyn werden.

Wer in Sünden und Lastern sein Leben zubringt, seine Besserung und Buße von Tag zu Tag, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr aufschiebt, und in Unbußfertigkeit stirbt, für solchen bedeuten die Lichter das Feuer, worin seine Seele ewig brennen wird, wenn er nicht vorher in sich geht, seine Sünden aufrichtig bereuet, und als Büßer stirbt.

Wir lesen in der heiligen Schrift bei Matthäus am 13ten Kapitel, daß Jesus sagte: D i e E n g e l w e r d e n d i e B ö s e n v o n d e n G u t e n a b s o n d e r n, u n d s i e i n d e n

Feuerofen werfen, da wird seyn Heulen und Zähneklappern.

Ach bedenket, meine Christen! bedenket doch das Entsetzliche dieses Feuerofens, seine ewige Dauer. Aus der Hölle ist keine Erlösung. — Jedoch finden wir in der Hölle lauter freiwillige Diener und Knechte des Satans, und es liegt blos allein an uns selbst, wenn wir in die Hölle verstoßen werden. Gott hat zwei Orte zur ewigen Wohnung für uns bereitet, und wir haben freien Willen, ob wir ewig bei Gott, oder ewig bei den verworfenen Engeln; entweder das Feuer der Liebe im Himmel, oder das Strafefeuer in der Hölle empfinden wollen. — Gott ruft uns aus Liebe zu sich in den Himmel, die Hölle verlangt uns aus Neid zur ewigen Qual. — Gehorchen wir also dem Rufe unsres Erlösers, und fangen wir unsre Lebensbesserung und Buße heute noch an. Wenden wir uns mit kindlicher Reue zu Jesus, dem Gekreuzigten; bitten wir ihn um Thränen, unsre Sünden zu beweinen; bitten wir um standhafte Beharrlichkeit in der Buße, damit einstens, wenn solche Kerzen an unsrem Sarge

brennen, unsre Seele sich in dem Himmel, in der ewigen Freude befinden möge. — Fraget euch jedesmal, wenn ihr solche Lichter am Sarge eines Verstorbenen brennen seht, frage sich da ein jeder: Wo wäre ich jetzt, wenn ich statt dieser Leiche hier im Sarge läge? — Daran, liebe Christen! sollen euch die brennenden Kerzen erinnern, die neben dem Sarge getragen werden.

Der Sarg wird beim Einsenken mit Weihwasser besprengt. Auch das hat eine fromme, nützliche und heilsame Bedeutung. So wie die Kirche ihre Kinder beim Eintritt in die Welt durch das Taufwasser von der Erbsünde reinigt, so ertheilt sie ihnen auch beim Austritt aus derselben ihren Segen mit dem geweihten Wasser, und betet im Namen des Verstorbenen in dem heiligen, frommen Sinne mit David: Besprenge mich mit Ysop, und ich werde rein gewaschen und weißer als der Schnee werden.

Bei dieser Einsegnung des Verstorbenen nimmt die heilige Kirche auch Rücksicht auf die Lebenden, und zeigt uns dadurch an,

wie jeder Sterbende rein und von Sünden abgewaschen aus der Welt gehen soll. Es ist nicht genug, daß wir bei Lebzeiten uns einen glückseligen Tod wünschen, sondern wir müssen alles anwenden, daß unsre Sterbstunde eine wahrhaft glückselige seyn möge. Das Sterben, der Tod, und was auf den Tod folgt, muß unsre größte Sorge seyn, und daran sollen uns die Leichenbegängnisse erinnern; denn was heute diesem geschieht, kann morgen auch mir begegnen.

Laßt uns also wirken, jetzt, da es bei uns noch Tag ist. Gott hat gewollt, daß wir unsern letzten Lebenstag nicht wissen sollen, damit wir einen jeden für den letzten halten können, und allezeit zum Tode bereit seyen.

Wir wünschen alle, einstens gut zu sterben, deßhalb müssen wir die Kunst, gut zu sterben, erlernen. Der gute Tod ist nicht ein Sterben ohne Schmerzen, sondern ein Hinscheiden im Frieden mit Gott. — Hast du gesündiget, so beweine deine Sünden mit Bußzähren wie David, wie Petrus, wie Magdalena und viele andre Büßer. Hebe dich aus

dem Schlamme des Verderbens empor, und wasche die Makel deiner Sünden mit Bußthränen ab. Versöhne den erzürnten Gott durch eine aufrichtige Beicht. Bekenne deine Sünden in Demuth und Bitterkeit deines Herzens. Richte dich mit Strenge, um einstens von Gott mit Schonung und Barmherzigkeit gerichtet zu werden.

Trägst du Feindschaft in deinem Herzen, so säume nicht, dich mit deinem Feinde zu versöhnen, und ihm die Hand zum Frieden zu reichen; denn es wird dir nicht vergeben werden, so lange du nicht deinem Bruder von Herzen vergeben hast. — Oder wolltest du abwarten, bis deine Hände erstarren, und der Tod deinen Mund verstummen macht? — Lerne von Jesus deinen Feinden verzeihen, und wenn es dich hart ankömmt, so denke an den Sarg, das Leichentuch, die Lichter, und an das, was ein jeder Verstorbene dir sagen kann. Was heute mir geschieht, kann morgen dir auch geschehen.

Man läutet auch mit den Glocken, wenn ein Mensch begraben wird. — Das Läuten mit den Glocken ist eine Auf-

forderung an uns Lebende, daß wir für die Seele des Verstorbenen eifrigst beten sollen; denn wir wissen, daß nichts Unreines in den Himmel eingehen kann, und daß die Seele ihre Sündenschuld bis auf den letzten Heller bezahlen muß. Wir sollen bei unserm Gebete für die Abgestorbenen daran denken, daß wir selbst, vielleicht in gar kurzer Zeit dieses Gebetes eben so bedürftig sind, als die Seele, deren Leib eben zu Grabe getragen wird. — Ist diese Seele unsers Gebetes nicht bedürftig, so wird es doch den andern leidenden Seelen zu ihrer Erlösung verhelfen. Die heilige Schrift sagt: Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten. Auch hat die heilige Kirchenversammlung zu Trient als einen Glaubenssatz entschieden, daß es ein Fegfeuer gibt, einen Ort, worin die Seelen von den Sünden, mit welchen sie in jene Welt hinübergegangen sind, gereiniget, und so lange aufgehalten werden, bis auch der geringste Flecken abgewaschen, und die Seele der Anschauung Gottes würdig ist.

Dieselbe Kirchenversammlung hat eben-

falls entschieden, daß wir den im Fegfeuer leidenden Seelen durch unsre Gebete und guten Werke, vorzüglich durch das heilige Meßopfer, welches für die Seelen der Verstorbenen Gott dargebracht wird, zu ihrer baldigen Erlösung verhelfen können. Deßhalb werden Freunde und Bekannte zum Leichenbegängniß eingeladen, nicht des eitlen Prunkes wegen, sondern daß sie vereint für die Seele des Verstorbenen beten. Die heilige Schrift sagt ausdrücklich: Betet für einander, auf daß ihr selig werdet.

Wir können also unsern verstorbenen Ältern, Freunden und Wohlthätern keine größere Wohlthat erweisen, als durch Anhörung einer heiligen Messe, durch Darbringung der Verdienste, des Leidens und Sterbens unsers Erlösers.

O meine Christen! wären die leidenden Seelen im Fegfeuer noch im Stande, die unermeßlichen Verdienste Jesus, des göttlichen Mittlers, sich zueignen zu können, so würde heute noch ein allgemeiner Erlösungstag bei ihnen Statt finden; was aber diese verlassenen Seelen nicht mehr vermögen, das kön-

nen wir für sie thun. Wir können aus der Gnadenquelle des Blutes Jesus schöpfen, und können die Sünden unsrer verstorbenen Brüder und Schwestern damit tilgen, und die Flammen des Fegfeuers auslöschen. Das Opfer der heiligen Messe ist ein Versöhnungsopfer, welches Gott sehr wohl gefällt, und den ganzen Himmel mit Freude erfüllet. Könnet ihr nebst dem, daß ihr der heiligen Messe andächtig beiwohnet, auch durch Almosen für die Verstorbenen ein Opfer bringen, so erfreuet euch mit Kornelius, von welchem die Apostelgeschichte sagt, daß sein Gebet und Almosen vor Gott gekommen sey, und daß ihn Gott erhört habe. — Sind wir aber arm, so ist unser guter Wille schon ein Opfer, und wir können durch frommes Gebet die Seelen aus dem Fegfeuer erlösen, und uns dadurch Freunde in dem Himmel verschaffen, die auch für uns beten.

Das ist eigentlich die wahre Absicht der heiligen Kirche bei den Leichenzeremonien. Wir Lebende sollen durch frommes Gebet den Verstorbenen zu Hilfe kommen, und sollen durch die uns Vorangegangenen an uns-

re eigne Sterblichkeit erinnert werden, und den hohen Werth einer Menschenseele kennen und schätzen lernen.

Der Leib des Verstorbenen wird beim Einsenken in's Grab mit Weihrauch beräuchert, und gesegnet. Dies geschieht aus der Ursache, weil unsre Seele ein durch das Blut des Gottmenschen so theuer erkaufter Schatz ist; darum wird der Leib, worin die Seele gewohnt hat, und der auch einstens bei der allgemeinen Auferstehung ihre Wohnung ewig bleiben wird, mit Weihrauch beräuchert und gesegnet.

Sollte der Leib eines katholischen Christen nicht höchst ehrwürdig seyn, da ihm schon bei der heiligen Taufe und Firmung das heilige Öl auf das Haupt und die Stirne gegossen wurde, wodurch er als ein Gott geweihtes Geschöpf bezeichnet, und seine Glieder Glieder Jesus Christus geworden sind. Dieser Leib, der nun in's Grab versenkt wird, war eine Wohnung des göttlichen heiligen Geistes, ein lebendiger Tempel Gottes. Darum läßt die heilige Kirche den Weihrauch segnend über ihn hinschweben, uns Lebende

zu erinnern, wie rein und heilig wir unsern Leib bewahren sollen.

Endlich, wenn der Leib des Verstorbenen in das Grab versenkt ist, wirft der Priester dreimal Erde auf ihn. Der Wiederhall dieser hinabrollenden Erde ruft gleichsam aus dem Grabe herauf: Denk, o Mensch, daß du Staub bist, und in den Staub zurückkehrst. — Ja, Christen! der dumpfe Schall, der aus dem Grabe hervortönt, sagt recht vernehmlich: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte? Aber wohl ihm! und ewig wohl, wenn er im Glauben an Jesus Christus gelebt hat, und in diesem allein seligmachenden Glauben auch gestorben ist.

Das Kreuz ist der sicherste Stab, auf welchen der katholische Christ sich stützt und hält, darum gibt man ihm dasselbe schon beim Sterben in die Hände, und gibt es ihm sogar mit in den Sarg. Auch wird ihm ein Kreuz auf seinen Grabhügel gestellt, als ein feierliches Bekenntniß, daß der Verstorbene im wahren Glauben von der Welt abgeschie-

den ist, und daß er, mit diesem triumphirenden Zeichen des Heils geschmückt, seine Auferstehung getrost erwarte.

O meine Christen! wenn ihr künftig mit solchen Gesinnungen den Leichenbegängnissen beiwohnet, euch die Zeremonien der Todtenfeier auf diese Art an's Herz leget, so werdet ihr als ganz andre Menschen von den Gräbern zurückkehren.

Und ihr, lieben Kinder! die ihr untröstlich am Grabe eures Vaters, eurer Mutter weinet, treue Eheleute, die ihr euren Gatten in das Grab nachstürzen möchtet; ihr alle, die ihr eure verstorbenen Angehörigen unmäßig betrauert, euch sage ich, was der heilige Ambrosius seinem Freunde sagte, der über den Tod seiner Schwester untröstlich weinte: Die Seele deiner Schwester bittet dich nicht um Thränen, sondern um dein frommes Gebet. Auch muß ich euch mit Paulus zurufen: Seyd nicht um eure Verstorbenen unmäßig bekümmert, wie die Heiden, die keine Hoffnung haben. — Zeigen wir uns bei dem Verluste unsrer lieben Angehörigen als Christen,

die an eine Auferstehung und ein ewiges Leben glauben; denn es wird ein Tag kommen, wo auch wir in jene Welt hinüber gehen, und wo wir dann unsre Vorangegangenen wiederfinden, dort wiederfinden werden, wo sie im Himmel unter den Heiligen Gott loben und anbeten, und in Gott ewig selig sind. Um diese Seligkeit wollen wir Gott täglich bitten. Amen.

---

## Neunte Rede.

### An dem Ablaßfeste Portiunkula.

Bringet würdige Früchte der Buße. Matth. 3, 8.

Als Johannes der Täufer am Flusse Jordan erschien, dem Herrn den Weg vorzubereiten, war dies sein immerwährendes Rufen: Bringet würdige Früchte der Buße! Er forderte die Sünder zur Lebensbesserung und Buße auf, und zeigte mit dem Finger auf Jesus, an den sie sich wenden sollen, um von ihren Sünden befreit zu werden. Sehet, sprach er: Sehet das Lamm Gottes, welches die Sünden hinwegnimmt. Damit wir uns aber nicht selbst

hintergehen, und etwa einige Seufzer schon für Buße halten, so setzte er noch hinzu: Bringet würdige Früchte der Buße. Das heißt, wir sollen unsre Sünden aufrichtig bekennen, bereuen und mit dem beleidigten Gott uns aussöhnen. Eine würdige Buße muß unsern Vergehungen angemessen seyn; wir müssen mit der Sünde brechen, und unsern Gott einzig und über alles lieben.

So nämlich, meine Christen, so wie ihr gesündiget habt, so wie eure Neigungen, eure Leidenschaften nur dem Laster fröhnten, wie sich eure Glieder zur Sünde brauchen ließen, wie sich euer Herz in den bösen Lüsten wälzte, so, eben so sollt ihr jetzt euer Herz durch Vorstellung eurer Fehler zerknirschen, euer Fleisch kreuzigen, und eure Glieder zum Dienste der Tugend gebrauchen. Haben eure Hände fremdes Gut eingezogen, so müsset ihr dies fremde Gut nicht nur zurückgeben, sondern durch Almosen die Sünde eurer Hände lösen. Hat eure Zunge verläumdet, die Unschuld durch Zotten geärgert, so muß dieselbe nicht nur durch seufzen büßen, sondern den Nächsten mit tugendhaften Gesprächen

zum Guten ermahnen. Habt ihr die Getränke unmäßig genossen, im Spiele und Wollust die Zeit gemordet, so müsset ihr durch Fasten euern Leib kasteien, und dem Geiste unterwerfen, und durch eifriges Gebet die zu erbauen suchen, die ihr durch euer sündhaftes Betragen geärgert habt. — So müsset ihr eure Buße nach euren Sünden abmessen, damit ihr würdige Früchte der Buße bringet.

Das heutige Fest Portiunkula, an welchem unsre heilige Kirche den Gläubigen einen vollkommnen Ablaß verliehen hat, ist ganz geeignet, den Sünder von seinem Sündenwege ab, und zu Gott, den er durch seine Sünden beleidiget hat, hinzuführen, und ihn durch Buße wieder zu versöhnen. Darum hat die heilige Kirche ihren Gnadenschatz geöffnet. Sie ruft durch Ausspendung dieses Ablasses mit Johannes: Bringet würdige Früchte der Buße! Der Baum, der keine gute Früchte bringt, wird abgehauen, und in's Feuer geworfen werden.

Ach, liebe Christen! es ist eine höchst traurige Erfahrung, daß an solchen Festtagen

so manche sich zu den Beichtstühlen hindrängen, um den Ablaß zu gewinnen, ohne zu wissen, was dazu erfordert wird, denselben zu erhalten, und was man nach Empfang des Ablasses zu thun habe, um dieß heilige Gnadengeschenk nicht wieder zu verlieren. — Über diesen wichtigen Gegenstand soll diese Betrachtung euch belehren.

Der Ablaß ist, wie ihr aus dem ersten jugendlichen Unterrichte noch wissen werdet, eine Nachlassung der zeitlichen Strafen, welche auch nach Hinnehmung der Sündenschuld noch übrig geblieben sind. Es ist nämlich eine der gründlichsten Wahrheiten, daß Gott der Herr, wenn er uns auch die Sünden durch seine Stellvertreter, die Priester, nachläßt, darum nicht auch die ganze Strafe nachlasse. Gemeiniglich hält er eine zeitliche Strafe zurück, welche wir entweder in dieser Welt, durch Ergebung und Geduld im Kreuz und Leiden, oder durch selbst gewählte Werke der Kreuzigung unseres Fleisches abbüßen müssen, oder wir werden, wenn wir nicht hier büßen, unsre Schuld in der andern Welt, in jenem Kerker büßen, aus dem wir uns keine Erlö-

sung versprechen dürfen, bis der letzte Heller bezahlt ist. — Wenn wir also einen vollkommnen Ablaß gewinnen, so tilgen wir dadurch den Schuldbrief, der uns dem schweren Arm der Gerechtigkeit Gottes unterwirft. Wir räumen dadurch die Hindernisse aus dem Wege, welche unsre abgeleibten Seelen noch lange von dem Eingange in jenes Reich, in welches nichts Befleckte eingehen kann, zurückhalten könnten. Wir nehmen so vieles von dem Schatze der unendlichen Verdienste unsers Heilandes, als uns nothwendig ist, die Forderung des Richters zu befriedigen, und ihm eine Genugthuung zu verschaffen.

Jeder vollkommne Ablaß, den die heilige Kirche ihren Gläubigen verleihet, ist eine feierliche Einladung zur Buße; aber es kann ohne Sinnesänderung, ohne gänzliche Verabscheuung der Sünde, ohne wahre Besserung des Lebens kein Nachlaß der Sünde und der Sündenstrafe Statt finden.

Um also dies heilige Geschenk eines vollkommnen Ablasses zu erhalten, müsset ihr vor allem den Entschluß fassen, von euern Sünden abzustehen, müsset sie bereuen, beichten

und büßen, das heißt, müsset würdige Früchte der Buße bringen. Eure Buße muß auch euern Sünden, die Reue euern Fehlern gleichförmig seyn.

Ja, liebe Christen! um nach dem Sinne unsrer heiligen Kirche würdige Früchte der Buße zu bringen, muß künftig euer ganzes Leben ein Bußleben seyn. Ihr müsset euern Gott, euern Schöpfer und Erlöser, den ihr oft gröblich beleidiget habt, von nun an weit mehr lieben, ihm weit eifriger dienen, als ihr vorher der Welt, dem Fleische, der Sünde gedient habt. — Ihr müsset eure Sinne, mit welchen ihr Gott beleidiget habt, das Gericht der Buße fühlen lassen. — Ohne wahre, aufrichtige Reue, ohne ernstlichen Vorsatz zur Lebensbesserung, ohne Buße ist an keine Nachlassung der Sünde zu denken. Die göttliche Gerechtigkeit fordert Genugthuung so viel in unsern Kräften steht. — Was nützen Ablässe ohne Lebensbesserung, ohne Buße? Warum werden Ablässe ertheilt, warum vollkommne Ablässe genannt? — Eben weil die Kirche die Absicht hat, den Sünder zur Reue, Buße und Lebensbesserung, zu Gott zurückzuführen.

Durch den Ablaß werden dem reumüthigen Sünder die Verdienste unsers göttlichen Erlösers zugeeignet, um seine Sündenschuld damit zu bezahlen, und von der dafür verdienten Strafe befreit zu werden. — Daß die Kirche diese Gewalt von Gott selbst erhalten hat, wisset ihr aus eurem Katechismus. Ihr wisset auch, daß, wenn wir unsre Sündenschuld nicht hier durch Reue und Buße tilgen, uns die Strafe jenseits erwartet. — Darum, o Sünder! ergreife das Heilmittel, welches die Kirche dir darbietet. Sie will durch Ablässe die Strafe dem Sünder erlassen, wenn er als aufrichtiger, reumüthiger Büßer ihr mitwirket, und der Gnade sich würdig zu machen suchet.

Unsre heilige Mutter, die Kirche, verlangt, daß der Sünder sein Herz untersuche, alle seine Gedanken, alle seine Neigungen, alle seine Begierden und Leidenschaften kennen lerne, sein Gewissen prüfe, und alsdann einem Gesalbten des Herrn, wie ein Kranker dem Arzte, alle Umstände, alle Vergehungen, alle Mängel und Fehler entdecke, ihm nicht das Mindeste verborgen halte. — Losreißen

sollen wir uns von der Knechtschaft der Sünden, uns mit neuen Kräften ausrüsten, und wie neu geboren, als ganz andere Menschen, aus der geheiligten Richtstätte kommen, und nachdem wir den alten Menschen ausgezogen haben, den neuen in uns wirken lassen, damit der Vater im Himmel verherrlicht werde. Erkennen sollen wir, wie sinnlos wir Gottes Strafgerichte uns aufgeladen haben. Alsdann aber, wenn uns die Kirche von der Reue so durchdrungen, von dem Gefühle unsrer Sünden so zerknirscht sieht; wenn wir von unserm Unvermögen überzeugt die Hände ringen, dann will die Kirche als Mutter zum Vater der Barmherzigkeit flehen, statt unsrer hinauf seufzen, das Blut ihres himmlischen Bräutigams, seinen kostbaren und schmerzlichen Tod auf seinen Altar bringen, und durch diese unerschöpfliche Gnadenschätze, durch diese unermessene Verdienste den Vater bitten, daß er uns die Genugthuung erlasse. — Vater! so flehet die heilige Kirche, Vater! sieh da meine Kinder; sieh, wie sie ihrer Sünden wegen verdemüthigt auf den Knieen liegen, sieh, wie sie von Reue durchdrungen zu dir um

Erbarmen flehen. Sieh aber auch, o Vater! die schrecklichen Leiden deines göttlichen Sohnes, womit er die Sündenschuld getilgt hat. Sieh das Blut deines Vielgeliebten, sieh dies allertheuerste Blut, welches die Sünden der Welt hinweggenommen hat, nimm auch die Strafen hin, welche meine Kinder verdient haben.

So tritt die Kirche, unsre Mutter, durch Verleihung der Ablässe zwischen Gott und uns als Mittlerin auf, nimmt unsre Schulden auf sich, und opfert dafür die Verdienste, welche der Gottmensch bei ihr hinterlegt hat, als das Lösegeld, um unsre Schulden damit abzuzahlen.

Ihr, meine Christen! müßt aber nicht glauben, daß die Kirche, indem sie sich als eine so gute Mutter zeiget, euch von aller Genugthuung loszusprechen gedenket. Die Kirche ist eine eben so weise, als gute Mutter, und wenn sie von Liebe bewegt wird, euch viel zu schenken, so verlangt doch auch ihre Weisheit, daß sie ihre Kinder in der Bußfertigkeit erhalte. Glaubet sicher, es würde unsre heilige Mutter, die Kirche, sehr be-

trüben, wenn sie eines ihrer Kinder sagen hörte: Ich habe einen vollkommnen Ablaß gewonnen, nun bin ich mein Lebenlang gesichert, und darf mich meiner Sünden wegen nicht mehr bekümmern. Ach, mit Wehmuth würde die heilige Kirche es beseufzen, einem solchen Kinde nur ein einziges Wort von dem Ablasse geoffenbart zu haben, weil sie durch die Abläsſe nichts weniger, als die Nachläßigkeit befördern, sondern vielmehr bei dieser Gelegenheit den Bußgeist erwecken will. — Nur dort will sie mütterlich dazwischen treten, und die Schuld bezahlen, wo die Kräfte ihrer Kinder nicht hinreichen. Das, was sie aber selbst zahlen können, sollen sie immer bezahlen. Sie sollen durch Beten und Almosengeben sich Schätze sammeln, und sollen durch geduldiges Ertragen ihrer Drangsale von Tag zu Tag ihre Sündenschuld tilgen.

Die Kirche ertheilt ihre Abläsſe nur allein den wahren Büßern. Wie darf sich aber einer für einen wahren Büßer halten, der keine Genugthuung leistet, der keine würdigen Früchte der Buße bringt? Wem es um die Erlangung eines Ablasses wahrhaft Ernst ist,

dem muß es aber auch mit seiner Lebensbesserung wahrer Ernst seyn. Seine Reue muß nicht blos in den Worten, die er in seinem Gebetbuch ließt, bestehen, sondern in dem wehmüthigen Gefühle seines Herzens. Das Reuegefühl, seinen Gott, den über alles liebenswürdigsten Vater, beleidiget zu haben, muß ihn zur Fleischeskreuzigung, zur Abtödtung seiner sündhaften Neigungen ermuntern. Der Büßer muß die Gelegenheit, die ihn zur Sünde reizet, entfernen, und durch gute Werke wieder zu ersetzen suchen, was er durch böse Werke geschadet hat. — So schöpft der reumüthige Sünder durch aufrichtiges Sündenbekenntniß, aus der grundlosen Quelle der Verdienste unsers göttlichen Erlösers, durch welche allein er Nachlaß seiner Sünden, nämlich den von der heiligen Kirche verliehenen Ablaß erlangen kann.

Wem es also ernstlich um die Erlangung des vollkommnen Ablasses zu thun ist, der muß gleich dem verlornen Sohne in Demuth zu Gott zurückkehren. — Gott verlangt aber ein zerknirschtes Herz, wie das Herz des reumüthigen Publikanen war, der in Demuth

an die Brust schlug, und um Verzeihung seiner Sünden bat. Gott verlangt ein büßendes Herz, wie das Herz des Davids. Ein Herz, das im Glücke und Unglücke ihm treu bleibt, wie das Herz des frommen Jobs. Ein Herz, das bereit ist, alles, was es auf ungerechte Weise an sich gebracht hat, zurückzugeben, wie das Herz des Zachäus. Ja, meine Christen! Gott verlangt ein vielliebendes Herz, wie das Herz einer Magdalena. Und wenn wir mit solch einem Herzen zu Gott zurückkehren, dann, und nur dann ertheilt uns Gott durch seine heilige Kirche einen vollkommnen Ablaß, und wir gehen, wie jener offne Sünder im Evangelium, gerechtfertiget und begnadiget aus dem Tempel.

Nun, liebe Christen! da wir den großen Seelennutzen des Ablasses einsehen, was sollte uns abhalten können, desselben uns theilhaft zu machen? Vielleicht die Ungewißheit, ob uns Gott nach so vielfältigen Beleidigungen doch noch verzeihen werde? — Allein, Gott versichert, daß er, zu was immer für einer Zeit der Gottlose sich bekehrt, und Buße thut, seiner Gottlosigkeit nicht mehr ge-

denken wolle. Selbst die Menge und Abscheulichkeit unsrer Sünden darf uns von unsrer Rückkehr zu Gott nicht abhalten; denn wenn wir alle erdenkliche Sünden begangen, und wenn wir in den schändlichsten Lastern unser Leben zugebracht hätten, so dürfen wir doch nicht verzweifeln. — Ach, möchten wir doch die Güte Gottes nur recht erkennen, möchten wir es doch einsehen, mit welcher Liebe er uns einladet, zu ihm zu kommen. — Eilen wir also in die ausgestreckten Arme unsers Erlösers, und bitten wir ihn um Verzeihung unsrer Sünden. Bitten wir ihn mit den Worten, welche uns die heilige Kirche in den Mund legt: Sende, o Herr! deinen Geist, und unsre Herzen werden neu erschaffen werden. Zünde in uns das Feuer deiner Liebe an, damit wir erkennen und bereuen, daß wir uns so gröblich gegen dich verfehlt haben. Ja, Herr! nimm unsre Thränen, unsre Gebete, unser Fasten und Almosen gnädig von uns an. Gib, daß wir ein neues, vom Geiste Jesus beseeltes Leben anfangen, und dasselbe bis in unsern Tod fortsetzen.

Es ist jedoch noch eine Ursache zu bemerken, welche auch noch nach erhaltenem Ablasse die Buße nothwendig macht. — Die Buße bringt uns nicht nur die Vergebung unsrer Sünden, sondern sie dienet auch, uns vor dem Rückfall in die Sünde zu bewahren. Es ist also nicht genug, von seinen Missethaten gereiniget zu seyn, sondern man muß sich auch mit Sorgfalt vor neuen Rückfällen hüten, und alle Mittel anwenden, von der Sünde frei zu bleiben. — Hat dich Gott begnadigt, und hat er deine Seele aus dem Grabe der Sünden hervorgezogen, so bist du ihm die zärtlichste Liebe, die größte Dankbarkeit und innigste Verehrung schuldig. Es muß aus deinem ganzen Betragen hervorleuchten, daß du zur Tugend, zum neuen Leben zurückgekehrt bist. Nun ist aber die Buße das bewährteste Mittel wider alle Gefahr der Sünde, und ist zugleich die kräftigste Arznei, die dich vor allen Rückfällen bewahrt. Wenn wir nämlich durch die Buße Gewalt brauchen, den Leib kasteien, und uns auch erlaubte Ergötzlichkeiten versagen, bändigen wir die Begierlichkeit, welche unsre Neigun-

gen gegen Gottes Gesetz empört. Dadurch entreißt sich der Geist der Sinnlichkeit des Leibes, er wird gestärkt gegen die Versuchungen, und wird unüberwindlich in dem Kampfe gegen die Sünde.

Seht also, liebe Christen! wir mögen den Ablaß betrachten, wie wir wollen, wenn er nach der Vorschrift unsrer heiligen Kirche gewonnen wird, so bringt er jederzeit würdige Früchte der Buße.

Indessen bleibt es doch allezeit wahr, daß Beichten allein nicht Buße thun heiße. Wo keine thätige Bekehrung, kein gänzlicher Haß gegen die Sünde Statt findet, da ist auch keine Gnade, kein Ablaß zu hoffen. Wenn du, Lauer und Träger, eben so lau und kalt aus dem Beichtstuhle zurückkömmst, wie du hineingegangen bist — wenn du, Sklave des Zornes, deine aufbrausende Hitze nicht dämpfest, sondern fortfährst, in die nämlichen Schelt- und Fluchworte, in die nämlichen Lästerungen auszubrechen — wenn du, Verläumder! noch immer die Ehre deines Nächsten kränkest — wenn du, Unzüchtiger! noch eben so jenem Gegenstande nach-

hängest — wenn du, Unmäßiger! am Morgen der Trunkenheit abschwörest, und des Abends wieder betrunken nach Hause kömmst — wenn du, Hausvater! noch eben so nachlässig über die Erziehung deiner Kinder wachest — wenn du, Liebloser! noch so unbarmherzig, eben so hart den Armen begegnest — ach, wenn ihr nach der Beicht noch die nämlichen seyd, so könnet ihr an der Gnade des vollkommnen Ablasses nicht Theil nehmen. Gott wird euch strafen, und euch noch viel härter strafen, weil er euch durch den Ablaß seine Gnade hat erzeigen wollen, und ihr euch derselben unwürdig gemacht habet. — Nur diejenigen, wie ich vorhin sagte, die mit der Sünde völlig brechen, ihr Herz zu Gott wenden, nur diese sind jene Glückseligen, denen heute Heil widerfährt. Nur diejenigen, die aus dem Grunde ihres Herzens zu Gott sagen: Herr! von nun an schenke ich dir mein ganzes Herz. Bin ich bis hieher nachlässig in Beobachtung meiner Standespflichten gewesen, war ich träge, zerstreut im Gebete, hartherzig gegen den Nächsten, bin ich ihm durch Worte oder Werke zum

Steine des Anstoßes geworden; habe ich nicht genug über meine Neigungen gewachet: o so verspreche, so schwöre ich dir, meinem Herrn und Gott, in der Zukunft mein Leben zu bessern. Ja, mein Gott! es ist mir vom Grunde des Herzens ernst, und zum Zeichen meiner Besserung soll mir der heutige Tag ein Geburtstag, ein Tag der Auferstehung zu einem andern Leben seyn.

Laß dir also das Glück, welches dir heute durch den vollkommnen Ablaß zu Theil geworden ist, nicht durch neue Sünden wieder rauben. Bleibe deinem Gott getreu, und danke ihm täglich für die Gnade deiner Bekehrung. Beschäftige dich öfter mit dem Gedanken an den Tod, an dein einstiges Gericht. Der heilige Geist sagt selbst: In allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. Wer den Tag mit den Gedanken anfängt: werde ich den Abend erleben? — wird der heutige Tag mein letzter seyn? — wer frühe mit solchen Gedanken sich beschäftiget, auch den Tag hindurch ihnen nachhängt,

der sündiget gewiß nicht; läßt keine Gelegenheit unbenützt, wo er Gutes thun kann.

Dieses, meine Theuersten! ist der Zustand einer Seele, die sich wahrhaft zu Gott bekehrt, und welcher zur Erlangung eines vollkommnen Ablasses nothwendig ist. Ich bitte also, meine Christen, und beschwöre euch, daß ihr alle Kräfte anwendet, den Ablaß zu gewinnen. Ich bitte aber eben so nachdrücklich, und beschwöre euch eben so heilig, daß ihr auch die Gnade des gewonnenen Ablasses in euch bewahret, und nicht wieder zur vorigen Sünde zurückkehret. Rufen wir also vereint: O Gott! nimm unsere Herzen, die du zur Liebe erschaffen hast. Sie gehören ganz dein! Dich lieben wir über Alles! O daß wir dich wie die Seraphim und Cherubim lieben könnten! — Liebenswürdigster! wie war es möglich, daß wir dir je unsre Liebe entziehen konnten? — Sieh, wir fühlen unser Unrecht, und bereuen es, daß wir dich nicht immer geliebt haben. Du wirst unsere gedemüthigten und zerknirschten Herzen nicht verschmähen. Nein, verschmähe sie nicht! Wir wollen künftig dich von ganzem Herzen lie-

ben, alle deine Gebote treu erfüllen, dir dienen, und überall und allezeit vor dir recht thun. Wir wollen auch aus Liebe und Gehorsam gegen dich alle unsere Mitmenschen lieben, ihnen aufrichtig Gutes wünschen, und Gutes thun. Verleihe uns hierzu deine Gnade, durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

---

# Zehnte Rede.

## Am Festtage des heiligen Antonius von Padua.

### Über die Feier der neun Dienstage zur Verehrung dieses Heiligen.

Seyd vollkommen, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist. Matth. 5, 48.

Das ist eine große Aufforderung an die Menschen, ihrem Schöpfer ähnlich zu seyn, in die Fußstapfen ihres Gottes zu treten, und heilig zu seyn, wie Gott. Doch aber ist ja der heilige, der über alles heilige Gott, unser Vater, und so ist es auch billig, daß wir Menschen unserm Vater gleichförmig werden, daß wir Gott ähnlich, heilig werden. O welch

eine wichtige Aufforderung, vollkommen zu seyn, wie der himmlische Vater vollkommen ist. Doch der himmlische Vater ist uns kein verborgener Gott mehr. Wir haben ihn kennen gelernt, an seinem Sohne haben wir ihn gesehen. Der Vater schickte uns den Sohn herab, damit wir ihn, den Vater in dem Sohne kennen lernten, und ihn selbst sehen konnten. Wer den Sohn sieht, sieht den Vater; diesem sollen wir nachahmen, sollen unser Licht vor den Menschen leuchten lassen, wie er, der das Licht selbst ist. — Doch der Sohn, der uns zur Heiligkeit auffordert, hat uns auch seinen Beistand versprochen, und gesagt: Ich bin bei euch bis an's Ende der Welt. Um dies Versprechen in's Werk zu setzen, hat er das anbetungswürdige Denkmal seiner Liebe gestiftet, durch welches er mit Gottheit und Menschheit in uns kömmt, damit nicht mehr wir, sondern er in uns lebe, und wir mit ihm ein Christus seyen; heilig seyen, wie der Vater heilig ist.

Heilig seyn, Gott ähnlich werden, das ist die Aufforderung, welcher wir nachkommen müssen. — Wir können es, weil es andre

vor uns konnten; und wir müssen es, wenn wir würdige Kinder des himmlischen Vaters seyn wollen.

Meine Christen! ihr scheint dieser Aufforderung folgen zu wollen, da ihr den heiligen Antonius von Padua verehret, der sein ganzes Leben dazu verwendet hat, dieser Aufforderung nachzukommen, und heilig zu werden. Ihr wollet sein Andenken feiern, und nicht nur einen Tag, sondern ihr seyd willens, denselben neun ganze Wochen hindurch zu verehren, oder wie man zu sagen pfleget: neun Dienstage halten; nämlich durch die heilige Beicht, durch die heilige Kommunion und andächtige Gebete Gott in seinem Diener, dem heiligen Antonius, zu verehren und zu verherrlichen. O welche fromme, heilige Menschen werdet ihr seyn, wenn ihr diese Zeit hindurch den heiligen Antonius als Vorbild betrachtet, und euch nach demselben als Kinder des himmlischen Vaters bildet. Wenn ihr eure vorhabende Andacht auf diese Weise einrichtet, so werdet ihr nach dem Beispiele des heiligen Antonius heilig — vollkommen wie er — dem himmlischen Vater ähnliche

Kinder werden! Und eben das ist auch die Absicht, warum unsre heilige Kirche diese Andacht eingeführt hat.

Aber, liebe Christen! halten alle Verehrer des heiligen Antonius ihre Andacht auf solche Art? mit solchem Geiste, und in der Absicht, gottesfürchtiger, tugendhafter — vollkommner zu werden? — O könnte ich euch doch den wahren Geist der Andacht einflößen! könnte ich nur beitragen, euern Eifer zu entzünden, damit ihr nicht etwa nur Verehrer, sondern wahre Nachahmer des heiligen Antonius seyn möchtet. — Gott ist der Geber aller guten Gaben, lasset uns also vor allem unser Herz zu ihm erheben, und ihn bitten, daß er uns zu unserm Vorhaben seine Gnade verleihe. Erhebet also euer Herz, und flehet mit mir vereint:

Vater im Himmel! der du von uns verlangst, daß wir heilig seyn sollen; du bist die Urquelle aller Heiligkeit, und nur durch dich wird derjenige heilig, der heilig wird. Nur von dir kommen die Gnaden, die von einer Tugend zur andern führen. Flöße uns eine brennende Begierde ein, heilig zu werden, und gib

uns das Können, nachdem du uns das Wollen gegeben hast. Laß das Vorbild deines getreuen Dieners, des heiligen Antonius, in uns mächtig wirken, damit wir ihm nachfolgen, und in seiner Nachahmung vollkommen werden, wie du, Vater, vollkommen bist.

Und nun, liebe Christen! vernehmet die Lehre, wie ihr nach dem Geiste unsrer Mutter, der heiligen Kirche, eure Andacht zu dem heiligen Antonius verrichten sollet, damit dieselbe euch nützlich, und Gott wohlgefällig werde.

Unsre Andacht und Verehrung gegen die Heiligen geschieht nicht allezeit im Geiste und in der Absicht, wie die heilige Kirche es befiehlt, und uns vorgeschrieben hat. Wir irren öfter, und unsre Andacht artet in eine unordentliche Verehrung aus. Gleichwie nämlich nicht alle, die zu Gott lieber Vater sagen, darum schon seine wahren Anbeter sind, so sind auch nicht alle, die sich zu den Heiligen wenden, ihre wahren Verehrer. Es gibt sehr viele, welche ganze Stunden vor den Bildern der Heiligen zubringen, und darum doch für nichts weniger, als ihre wahren Verehrer können

gehalten werden; denn ihre Andacht ist bei weitem jene Andacht nicht, an welcher die Heiligen ein Wohlgefallen haben.

Auch die Ursachen und Beweggründe, aus welchen oft solche Andachten angestellt werden, fließen nicht immer aus reinen Quellen. Manche haben keinen andern Beweggrund, als weil sie sehen, daß so viele andre zu diesem Heiligen ihre ganze Andacht richten, und zu seiner Ehre neun Tage feiern. Sie wollen nicht weniger fromme, nicht weniger eifrige Christen, als auch jene seyn. Sie wollen nicht zurückbleiben, damit sie nicht für träge gehalten werden; damit man vielmehr glaube, daß auch in ihnen der Eifer des Herrn wirke. Aber sie beten nicht, um frömmer zu werden, und das Kleinod zu erringen, welches der heilige Antonius in so hohem Grade errungen hat.

Manche Verehrer des heiligen Antonius vergessen sogar, daß ihre Andacht blos allein auf Gott gerichtet seyn muß, wenn sie seinem Diener, dem heiligen Antonius, wohlgefallen soll. Sie vergessen, daß alle Hilfe, die uns die Heiligen erbitten, von Gott erbit-

tet werden muß, und daß er allein es ist, der unsre frommen Wünsche erfüllet. Nur bei Gott ist Hilfe. Nur er kann tödten und lebendig machen, Wunden schlagen und heilen; mit einem Hauche niederreißen, und mit einem Worte Welten bauen. Geschehen Wunder bei den Gräbern, Altären, Bildnissen der Heiligen, so ist's der Arm des Herrn, welcher diese Wunder wirket. Werden Gebete erhört, welche zu den Heiligen sind verrichtet worden, so ist's eben der Herr, welcher dieselben erhöret. Nur in seinem Namen können wir zeitlichen Segen, und das ewige Heil erhalten.

Ja, liebe Christen! es wäre ein großer Irrthum, wenn ihr glaubtet, daß es der Heilige selbst sey, der euch hilft, und nicht Gott, den der heilige Antonius jetzt in dem Himmel mit noch größerer Ehrfurcht anbetet, als er ihn schon auf Erden angebetet hat. Gott allein ist der Herr; Antonius aber ist ein Freund des Herrn, daher kann er bei Gott für euch bitten, und er will und wird für euch bitten, wenn nur eure Bitte eurer Seele nicht nachtheilig ist. Seyd versichert, liebe

Verehrer des heiligen Antonius, seyd versichert, daß ihr bei eurer Andacht öfter glaubt, um eine gute Gabe zu bitten, und es ist ein Skorpion, was ihr begehrt. Allein der Allwissende, der gute, liebe Vater, der euch lieb hat, erhört eure Bitte nicht, weil er weiß, daß die Erfüllung eures Wunsches eurer Seele schädlich wäre.

Werdet aber, fromme Christen! werdet deshalb nicht muthlos, Gott sieht in euer Herz, er hört euer Seufzen und Flehen, und wenn euer Gebet ein kindliches, vertrauenvolles Gebet ist, so wird Gott euch andre, bessere Gaben geben, als die, um welche ihr gebetet habt. — Antonius ist nicht nur in zeitlichen, sondern auch in Seelenanliegen ein hilfreicher Patron, und meistens erlangt der, so um Heilung eines gefährlichen Leibesübels bittet, die Gesundheit des Leibes und der Seele zugleich. — Ob du aber der Erhörung würdig gebetet hast, das kannst du schon an dir selbst wahrnehmen, du brauchst nur auf dich Acht zu haben, ob du auch während dieser neun Dienstageandacht besser, frömmer, und tugendhafter geworden bist. Hast du

zeither Gott eifriger gedient, als früher? Hast du jener gefährlichen Bekanntschaft entsagt? Mit deinem Feinde dich versöhnt? — Hast du alles, was du auf eine ungerechte Weise erworben, wieder zurückgegeben, und hast du dich bestrebt, tugendhafter zu werden? — Welches doch alles unser heiliger Freund von uns fordert, wenn er bei Gott für uns bitten soll. — Um einen solchen christlichen Lebenswandel in uns zu bewirken, wird diese neuntägige Andacht gewöhnlich mit einer reumüthigen Beichte angefangen, und auch beschlossen. Die Zwischenzeit ist die Zeit der Übung, um zu jener Tugend und Vollkommenheit zu gelangen, wodurch der heilige Antonius heilig geworden ist, und die Jesus, unser Heiland von uns verlangt, da er sagt: Seyd vollkommen, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Ja, meine Christen! wenn ihr auf eine solche Weise den heiligen Antonius verehret, und wenn eure Beicht gleich im Anfange eurer neuntägigen Andacht eine Lebensbesserung in euch hervorgebracht hat, o so wird der heilige Antonius mit Freuden euer Fürbitter seyn.

Thut nur, was er that, und folget ihm nach. Er hat am Tische des Herrn Stärke gesucht, gegen die Versuchungen des Fleisches. Das heilige Altarssakrament hat ihm Kraft gegeben, durch die Gefahren dieses Lebens durchzudringen, und bis zu den Stufen so hoher Heiligkeit emporzuklimmen. Wenn ihr also hierin eurem Freunde und Fürbitter nachfolget, o wie werdet ihr so ganz andre Menschen werden. Wie leicht werdet ihr jene Bande böser Gewohnheiten zerbrechen, welche euch gefangen halten. Mit welcher Sorgfalt werdet ihr alle böse Gelegenheiten fliehen? Mit welcher Inbrunst zu Gott um die Gnade der Beständigkeit flehen? — Aber es beichten viele am Morgen, und thun, als wenn die Beicht nur eine vorbeigehende Andacht wäre, als wenn sie nicht das Herz zu Gott zurückführen, das ganze Leben erneuern müßten. Sie denken schon am Nachmittage nicht mehr zurück, was sie am Morgen so heilig betheuert haben. Mit den Festkleidern legen sie gleichsam alle Vorsätze ab. Man höret aus ihrem Munde schon wieder die alten Flüche, sieht ihre Stirne eben so finster, wenn sie

ihres Feindes Namen nur nennen hören; man sieht ihre Leidenschaften eben so ungezähmt, als wenn sie nicht gebeichtet hätten. Ist dies der Geist der Religion, welcher bei Empfangung der hochheiligen Sakramente so sehr auf Lebensbesserung dringt?

Viele lassen auch heilige Messen lesen, lassen einen Gesalbten Gottes zum Altare hingehen, und das große Opfer verrichten. Allein man opfert nicht zugleich mit; man legt seine bösen Begierden nicht zum Fuße des Altars nieder; man söhnet sich mit seinen Brüdern nicht aus, sondern vernichtet dadurch alle Früchte jenes heiligen Opfers.

Bedenket nur selbst, meine Christen! wie sollte eine Andacht, wobei euer Herz sich nicht bessert, Gott wohlgefallen, das Auge der Heiligen zu euch hinwenden, ihren Beifall verdienen? Sie, die vor dem Throne Gottes ihre Kronen niederlegen, und voll Demuth Gott allein als groß, als mächtig, als den einzigen Helfer erkennen? Sie, die sich zwar ihrer Verehrer freuen, aber nur deren sich freuen, die zugleich ihre Nachahmer sind, und mit ihnen zugleich den Vater verherrlichen? Dagegen

müssen unsre Heiligen jene als Heuchler verachten, welche ihre Bildnisse zwar öfter besuchen, aber sich nicht die geringste Mühe geben, ihren Tugenden nachzufolgen, so nachzufolgen, wie die Heiligen Christus nachgefolgt sind.

Wer sich also zu einer neundienstägigen Andacht entschließt, der muß durch weit reinere Absichten dazu bewogen werden, und dieselbe auf eine ganz andere Art zubringen. — Wenn unsre Andacht bei Gott Erhörung finden, den Heiligen wohlgefallen, und uns nützlich seyn soll, so muß sie nach dem Geiste und der Gesinnung unsrer heiligen Kirche verrichtet werden. Die Absicht der Kirche an jenen Festen, welche sie zur Ehre der Heiligen feiert, ist, uns zur Nachfolge der Heiligen aufzufordern. Sie stellet die Heiligen zur öffentlichen Verehrung auf, und ruft uns zu: Seyd heilig, wie diese heilig sind! Folget auch so meiner Lehre, wie diese Heiligen gethan haben, damit ihr in dieser Welt Gerechte, in jener Welt Heilige werdet. Frei von allen eiteln Zerstreuungen an diesen Festtagen sollen wir uns ganz allein mit den Heiligen

beschäftigen, den Kampf betrachten, welchen sie kämpfen mußten, und um die Gnade flehen, daß auch wir Kraft erlangen, unsre Leidenschaften zu bekämpfen, und unsern Glauben treu zu bewahren.

Wer also, liebe Christen! dem heiligen Antonius gefallen will, der muß zuerst Gott zu gefallen suchen; daher sage ich euch: Fanget eure neun heiligen Tage damit an, daß ihr euer Gewissen von Sünden reiniget, und seyd nicht nur an diesen neun Dienstagen gottliebende Menschen, sondern an jedem Tage müsset ihr euch bestreben, frömmer und tugendhafter zu werden. — Ihr könnet eure Andacht auch noch um vieles erhöhen durch Fasten. Nicht aber gerade dadurch, daß ihr weniger Speise genießet, denn das wäre vielleicht eurer schweren Arbeit, hohen Alters oder sonstigen Ursachen wegen euch nicht rathsam, sondern folget hier dem heiligen Chrysostomus, der sagt: Lasset eure Sinne fasten. Gestattet euern Augen nicht, etwas Unehrbares anzusehen, nicht euren Ohren, etwas Sündhaftes anzuhören, auch nicht euren Zungen zu fluchen, oder frech und gottlos reden.

Gebrauchet auch nicht eure Hände und Füße zur Sünde. Wer dem Trunke ergeben ist, thue sich daran Abbruch, und wer zum Zorne und zur Streitsucht geneigt ist, der verzeihe lieber zehnmal dem, der ihn beleidiget, als daß er einmal in Hader und Fluchen ausbreche. Übet euch sorgfältig in diesen Tugenden, und der heilige Antonius wird überall euer Vorbild seyn, wodurch ihr wie er, eurem Heilande gleichförmig werdet. Suchet nichts anders in Verehrung der Heiligen, als, dadurch selbst frömmer und heilig zu werden.

Dies ist die wahre Art, die neun Dienstage zu halten. — Es ist nicht genug, sich an bestimmten Tagen vor dem Bilde des Heiligen niederzuknieen, sondern man muß dem Heiligen aus allen Kräften nachahmen, bei jeder Gelegenheit sich als seinen Nachfolger zeigen, und so viel wie möglich mit dem Heiligen auf eben demselben Wege wandeln. — Erwähle dir an jedem der neun Tage eine besondere Tugend des Heiligen, unterhalte dich vom Morgen bis an den Abend mit derselben, denke nach, durch welche Mittel der

Heilige sich in dem Stande der Gnade erhalten hat, und lerne diese Mittel genau kennen, damit auch du in Ausübung jener Tugend gestärkt werdest.

Vorzüglich betrachte an diesen neun Tagen den Geist des Gebetes, in welchem Antonius ganze Stunden verharrete. Stelle dir vor, als sähest du ihn auf den Knieen liegen, wie er seine Hände faltet, wie sein Herz vor Inbrunst schlägt, und wie er sich so ganz in Gott versenkt hat. — Aber durch welche Mittel hat sich das Herz des heiligen Antonius so hoch zu Gott hinauf geschwungen, und wer hat ihm die Stärke eingeflößt, sich in jener Höhe zu erhalten? — Ach, er sah die Eitelkeit aller irdischen Dinge, und machte seinen Geist von allem los, was ihn von Gott entfernen könnte. Er trachtete nur nach dem, was oben ist, was ewig dauert. Seine leiblichen Bedürfnisse machten ihm nicht den mindesten Kummer, weil er sein ganzes Vertrauen auf Gott setzte, der alles erhält. Daher war auch sein Gebet ohne alle Zerstreuung, sein Herz war ein in Gott versenktes Herz. — Wir hängen zu viel an der

Erde, sind zu sehr von Sorgen umgeben, daher die Zerstreuungen bei unsrem Gebete, die Nebengedanken, welche sich unsrer Seele bemächtigen. Ach, lassen wir doch Gott sorgen, von dem allein aller Segen kömmt. Wissen wir denn, ob wir morgen noch leben werden? Überlassen wir doch dem Herrn das, was nicht in unsrer Gewalt steht, und wir werden beten, werden ruhig, versammelt mit kindlicher Zuversicht, wie ehemals Antonius, den Geist zu Gott erheben, und beten. Eine solche Betrachtung unter Tags öfter wiederholt, erweckt den Geist des Gebetes in unsrem Herzen, und vereinigt uns mit Gott.

Es war aber dem heiligen Antonius nicht genug, daß er in stiller Ruhe das heißeste Gebet für das Heil der Seele zu Gott verrichtete, sondern er war auch bemüht, die Seelen den Gefahren der Sünde zu entreißen. Wo Haß und Zwietracht die Menschen feindlich getrennt hatte, da trat Antonius als Friedensengel in die Mitte, bat, beschwor, machte die zärtlichsten Vorstellungen, ließ nicht nach, bis er endlich die Feinde versöhnt, sie in Brüder umgewandelt, und sie sich Freund-

schaft geschworen hatten. Er war bereit, sein Blut für die Seelen aufzuopfern, und hatte wirklich schon Anstalten getroffen, in die Länder der wildesten Völker hinzuziehen, und da als Apostel sein Blut zu vergießen.

Nun frage sich doch ein jeder von euch: Brennt auch in mir ein solches Feuer, wenn mein Bruder strauchelt, suche ich ihn auf den rechten Weg zurückzuführen und seine Seele zu retten? — Hat denn Gott der Herr nicht auch mir Seelen anvertraut? — Du Hausvater! du Hausmutter! hast du nicht Kinder, nicht Hausgesinde, deren Seelen dir anvertraut sind? Sie werden einstens von euren Händen gefordert. — Wisset ihr nicht jenes Blut zu schätzen, welches auf dem Kalvarienberg für die Seelen aller Menschen ist vergossen worden? Ein Thier, wenn es in Gefahr kömmt, würdet ihr retten, und Seelen, die Jesus so theuer erkauft hat, könnet ihr zu Grunde gehen lassen?

Habt ihr nun, liebe Christen! habt ihr euch auf die eben erklärte Weise zu dem Antoniusfeste, zu den neun Dienstagen zubereitet, o so tretet auch getrost mit dem heiligen An-

tonius vor den Altar des Allerhöchsten, klopfet da mit festem Vertrauen an, und es wird euch aufgethan werden. Wo ihr selbst nicht zu reden und zu bitten wisset, da wird euer heiliger Fürbitter für euch reden, und eure Bedürfnisse und Anliegen Gott vortragen. Seyd versichert, es ist keine Noth so groß, daß Gott nicht zu helfen wüßte, kein Kreuz ist so schwer, daß er es nicht abnehmen könnte. Bedenket nur die eigenen Verheißungen unsers Erlösers, wo er sagt: Wahrlich! ich sage euch, um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich euch geben.

Bedrängter Hausvater, der du unter harter Arbeit seufzest, und von Nahrungssorgen schwer belastet bist! Gott, der die Raben speiset, und die Lilien kleidet, der kennt auch deine Noth, und er weiß auch, welche bange Sorgen dein Herz betrüben, geh' nur vertrauensvoll mit dem heiligen Antonius zum Vater hin, er hilft dir gewiß. — Jeder Tabernakel, worin das heilige Sakrament aufbewahrt ist, ist ein Gnadenort, ein Himmel, worin Gott wohnet, und wohin er alle ein=

ladet, die mit Drangsalen und Kummer beladen sind. Die Glocke, die zur heiligen Messe läutet, ist eine Stimme, die uns rufet, daß wir kommen, und Gott unser Anliegen, unsre Bedürfnisse vortragen sollen. Eile also zu dem rufenden, hilfreichen Gott. Führe auch deine Kinder zu ihm hin, damit auch sie ihren Gott kennen und lieben lernen. Lehre sie aber auch zu dem lieben Gott beten, und ihm gehorchen, dann läßt Gott keines von ihnen zu Grunde gehen.

Bist du vermögend, so gib an diesen Tagen mehr Almosen, als sonst. Bist du aber arm, so gib andern Armen ein Beispiel durch Zufriedenheit mit deinem Stande. Trage das Kreuz, das Gott dir aufgelegt hat, mit Geduld, und werde nicht müde, zu Gott zu rufen. Er sieht dein Bemühen um Brod, er zählt die Schweißtropfen auf deiner Stirne, er hört auch deine frommen Seufzer, und er selbst hat gesagt: Rufe zu mir in der Noth, ich will dich erhören.

Bekümmerte Mutter! komm auch du, und weine deinen Kummer zu den Füßen des liebenden Vaters. Klage ihm deine geheimen

Leiden mit Thränen, die keines Menschen Auge sehen darf, weil niemand, als nur Gott sie zu trocknen vermag. Gott wird auf dich, von der Fürbitte des heiligen Antonius unterstützt, desto gnädiger herabsehen.

Auch ihr, fromme Jünglinge und Jungfrauen, denen das Seelenheil am Herzen liegt, wendet euch in euren geheimen Anliegen an den heiligen Antonius. Er kennet eure Schwäche, er war Mensch, wie ihr, und hatte mit Fleisch und Blut zu kämpfen, wie ihr; er wird mit Freude euer Fürbitter seyn. Folget nur seinem Beispiele in öfterer Empfangung der heiligen Sakramente, und es wird künftig keine Versuchung, kein Feind euch schaden.

Kommt, liebe Christen! kommt alle zu dem heiligen Antonius, er ist unser Fürbitter am Throne Gottes. Sey euer Anliegen auch noch so groß, Gott kann und wird helfen. — Suchet ihr Befreiung von einem Leibesgebrechen, von Krankheit. — Suchet ihr Nahrung und Versorgung für eure Kinder, wünschet ihr Erleuchtung in der Wahl eines Standes, oder befindet ihr euch in einer unglücklichen Ehe, und habt ihr ungerathene Kinder:

kurz, sey euer Leiden am Leib oder an der Seele, so gehet zu Antonius, und mit ihm zu Gott, der die Verdienste dieses Heiligen noch täglich sichtbar belohnet. Darum wollen wir, die wir hier versammelt sind, unsre Stimmen gemeinschaftlich zu Gott erheben, und vereint mit unsrer Mutter, der heiligen Kirche, beten: O Gott, unser Herr und Vater! verleihe gnädigst, daß wir durch die Fürbitte des heiligen Antonius das erlangen, was wir aus eignen Kräften nicht zu erhalten vermögen, durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Herrn, Amen.

---

## Eilfte Rede.

### Bei einer vorhabenden Wallfahrt.

Thut Buße, das Himmelreich ist nahe. Der Baum, der keine gute Frucht bringt, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen werden. Matth. 3, 2.

Mit diesen Worten ladet Johannes, der Prediger am Jordan, seine Zuhörer zur Buße ein, und drohet zugleich mit dem höllischen Feuer. Jesus unser Erlöser ermahnet ebenfalls zur Buße, da er sagt: So ihr nicht

von euern Sünden ablasset, und Buße thut, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen. Auch die katholische Kirche ermahnt uns zur Buße, und sucht auf alle Wege dem Sünder das Bußgeschäft zu erleichtern. In dieser Absicht wurden ehemals Missionen und Wallfahrten errichtet. Mehrere Priester durchreisten gleich den Aposteln Länder, Städte und Flecken, um den Völkern die Buße zu predigen, und Gott segnete ihren Fleiß durch Sünderbekehrungen ohne Zahl. Gleichmäßig gute Früchte brachten die Wallfahrten hervor.

Ihr wisset, meine Christen, das Wallfahrten im Sinne der heiligen Kirche ist nichts anders, als ein heißes Verlangen haben, sein Gewissen zu reinigen, und ist eigentlich der Anfang zur Lebensbesserung und zur Buße. — Man pilgert nämlich unter vielen Beschwerden oft einen weiten Weg nach einer entlegenen Kirche, um da in frommer Andacht Gott in dem heiligen Altarssakramente sein Anliegen vorzutragen. — Man wallfahrtet auch öfters zu einem von undenklichen Zeiten her wunderthätigen Marienbilde, von

welchem man aus Erfahrung weiß, daß viele, die in Sünden wie erstorben lagen, allda von der göttlichen Gnade gerührt, durch eine aufrichtige Beicht ihr Gewissen gereinigt, den alten Menschen ausgezogen, und durch eine andächtige, fromme Kommunion ganz neue Menschen geworden sind.

Wer also mit Nutzen eine Wallfahrt verrichten will, muß vorzüglich die Absicht haben, frömmer und besser zu werden. Dazu wird erfordert, daß die heilige Beicht mit der strengsten Aufmerksamkeit und kindlichen Reue, und auch die heilige Kommunion mit wahrer Andacht verrichtet werde.

Sünder! wenn also eine wahre Lebensbesserung die Absicht ist, warum du wallfahrtest, o so wünsche ich dir Glück zu deinem Entschlusse. Bedenke nur, welche Gnade du hast, daß Gott dich so lange hat leben lassen; wärest du in deinen Sünden gestorben, so wäre deine Seele ewig verloren gegangen. Danke also Gott für diese große Gnade, und tritt deinen Bußgang mit reumüthigem Herzen an. Der Prophet Joel gibt uns eine Anweisung zur Buße, da er sagt: Zer-

reißet eure Herzen, und nicht eure Kleider. Bekehret euch zu Gott dem Herrn, er ist gnädig, barmherzig, und von großer Güte.

Laß dich demnach durch die große Güte und Barmherzigkeit Gottes zu einer aufrichtigen, kindlichen Reue über deine Sünden bewegen, und stelle dir vor, deine heil. Beicht, die du in jener Kirche verrichtest, sey die letzte in deinem Leben, und du giengest geraden Weges in die Ewigkeit. — Darum laß nichts unberührt, was dein Gewissen ferner noch beängstigen könnte. Unterweges hast du Zeit genug, über dein ganzes Leben nachzudenken, und dich deinem Gott als reumüthigen Büßer darzustellen. Opfre Gott jeden deiner Schritte auf, und sey versichert, man gibt Gott nicht viel, wenn man ihm nur gibt, was wenige Beschwernisse kostet. Man muß ihm auch Großes opfern, dich selbst mußt du ihm zum Opfer bringen. Um aber ein Gott wohlgefälliges Opfer zu werden, mußt du vorher dein Herz von Sünden rein machen; denn nur ein reines Herz gefällt Gott. — Du mußt durch eine aufrichtige Beicht dich

in den Stand der Gnade setzen. Thust du das in frommem Sinne, so hast du im Geiste der Kirche gewallfahrtet, bist als Sünder hinausgegangen, und als Büßer zurückgekehrt. Dann aber wird über dich eine große Freude in dem Himmel seyn. —

Solche bußfertige Gedanken müssen dich unterweges beschäftigen; denn Wallfahrten ist eine Art geistlicher Übungen, wobei man mehr und eifriger als gewöhnlich dem Geschäfte des Heils obliegt. — Die heilige Kirche billiget und befördert das Wallfahrten, wenn es auf diese Weise unternommen wird. Darum, liebe Wallfahrer! laßt euch besonders angelegen seyn, auch andre Menschen durch eure Andacht zu erbauen. Auch müsset ihr eure Gebete und guten Werke mit doppeltem Eifer und lebendigem Glauben verrichten. — Ja, ich kann es euch nicht dringend genug ans Herz legen, daß die Kirche bei den Wallfahrten durchaus keine andre Absicht habe, als daß die Lauen eifriger, die Sünder Büßer, und die Gerechten noch gerechter und heilig werden. — Da man gewöhnlich an solche Orte hin wallfahrtet, wo Gott sich seit

undenklichen Jahren den Bittenden sichtbar gnädig bezeigte, und man meistens mit einem tiefbewegten Herzen erscheinet, auch nur wenige seyn werden, die nicht ein drückendes Anliegen vorzutragen haben, und in Leibesgebrechen oder Seelenangst zu Gott um Hilfe rufen, so ist es höchst nothwendig, daß ihr der Vorschrift unsrer heiligen Kirche gemäß wallfahrtet; nämlich, wer als Sünder an dem heiligen Ort angekommen ist, soll allda Büßer werden, wer als ein Gerechter ankömmt, soll noch gerechter, soll heilig werden.

Vielleicht sind aber viele unter euch, die von der Heiligkeit, die die Kirche verlangt, sich einen falschen Begriff machen. Sie glauben nur jene als Heilige ansehen zu dürfen, welche bei Lebzeiten einen ganz außerordentlichen Grad von Heiligkeit erstiegen haben, und von Gott durch die Gabe der Wunderwerke sind verherrlichet worden. Diese allein hält man für heilige. Wenn man nun den Weltleuten, und besonders den Sündern zuspricht, sie sollen sich bestreben, heilig zu werden, sehen sie solche Ermahnung beinahe als einen Scherz an. — Dieß kömmt aber

daher, weil man zwischen der wesentlichen und außerordentlichen Heiligkeit keinen Unterschied zu machen weiß. Die außerordentliche Heiligkeit besteht in heldenmüthigen Tugenden, die Gott gar oft durch Wunderwerke verherrlichet. Von dieser Heiligkeit rede ich hier nicht.

Ich rede nur von der wesentlichen Heiligkeit, welche in der heiligmachenden Gnade besteht, und die den Menschen zum Freunde Gottes macht. Diese Heiligkeit wird allen Gerechten zu Theile. Durch die Sünde wird sie verloren, durch eine wahre und aufrichtige Reue und Buße wird sie wieder erworben. Ein wahrer reumüthiger Büßer wird gerechtfertiget; er wird aus einem Feinde Gottes wieder ein Freund Gottes. Er wird also ein Heiliger. — Gerecht seyn, ist heilig seyn: heilig seyn, ist im Stande der Gnade seyn. In diesem Verstande kehrte auch der Publikan, welcher als ein Sünder in den Tempel kam, nach seiner Reue gerechtfertigt, heilig zurück.

Aus diesem läßt sich schon schliessen, daß ich von den Sündern nichts fordre, was über

ihre Kräfte ist. Ich verlange blos, daß ihr durch eine aufrichtige Beicht euer Gewissen reiniget, und den festen Vorsatz habet, keine Sünde mehr zu begehen. — Dieser Vorsatz muß aber von der Buße begleitet werden, die euch täglich an das Versprechen, welches ihr Gott gethan habt, erinnert. Eure Bußthränen müssen mehr aus dem Herzen, als aus den Augen kommen; dann aber, liebe Büßer, dann könnt ihr mit David sagen: Ein zerknirschtes Herz, wirst du, o Gott, nicht verachten.

Ja, meine Christen! Gott hat Wohlgefallen an einem zerknirschten, bußfertigen Herzen. Er verzeiht dem Reumüthigen, das haben wir an dem offenen Sünder gesehen, der begnadigt den Tempel verließ. — Ihr pilgert ebenfalls nach einem Tempel, nach einem Gnadenorte, wo schon tausende Verzeihung ihrer Sünden erlangt haben. Tausende kamen mit Sünden schwer beladen allda an, und sind begnadigt zurückgekehrt. So wird es auch dir ergehen, Reumüthiger! auch du wirst gerechtfertiget zurückkommen. — An diesem Gnadenorte treffen alle Umstände ein,

die auch dem größten Sünder erwünschlich seyn können. Die Heiligkeit des Ortes, die große Anzahl der geistlichen Richter, aus denen du dir einen nach deinem Gefallen wählen kannst, die Menge der Büßenden, die Stärke der Gnade und die Einladung unsers Erlösers selbst, da er sagt: Kommt alle zu mir, die ihr beladen seyd, ich will euch erquicken.

O Sünder! diese Einladung ist auch an dich ergangen. Auch dich rufet eine geheime Stimme an jenen Ort, wo Gott schon so viele hunderte, eben so große Sünder, wie du einer bist, zu Gnaden aufgenommen hat. Es ist da der nämliche gute Hirt, der das verlorne Schaaf mit Freuden auf seine Schultern nimmt. Es ist jener liebreiche Vater, der seinen reumüthigen Sohn mit zärtlichster Liebe empfängt.

Christliche Wallfahrter! durch dergleichen Vorstellungen wird das Herz auch des größten Sünders gerührt, er fühlt sein Unrecht, und ist froh, den Entschluß zu seiner Lebensbesserung gefaßt zu haben. Er bittet aus der Tiefe seines bewegten Herzens: Vater!

liebster Vater! ich lasse nicht ab zu flehen, du habest mich denn erhört. — O sey versichert, es gibt keine Gattung von Sündern, denen nicht an eben diesem Gnadenorte das Herz gerührt, und die Zunge gelöset worden wäre. Sie bekannten unter reumüthigen Zähren ihre Sünden; sie wurden losgesprochen, und fühlten sich selig und überselig, von ihrer Sündenlast befreit zu seyn. Diese, welche als Sünder und Feinde Gottes ausgingen, kehrten als Freunde Gottes, gerechtfertiget, kehrten als Heilige zurück.

Wohlan, Sünder! wende dich nebst Gott auch an seine heilige, glorreiche Mutter. Sie ist die Ausspenderin der göttlichen Gnaden, und ist die Trösterin der Betrübten. Sie kann wahrhaft von sich sagen: Ich bin Allen Alles geworden. Sie läßt ihre Mutterliebe auf Alle herabströmen, und sie schließt keinen Sünder, der reumüthig zu ihr kömmt, von ihrer Mutterliebe aus. Sey versichert, die göttliche Mutter wird um deine Bekehrung Gott bitten, und du wirst aus einem Sünder ein Büßer werden. Flehst du aber als Büßer zu ihr, so wird sie dich in deiner Buße

stärken, und du wirst ein Gerechter, wirst heilig werden. — Nimm also zur Mutter der Barmherzigkeit deine Zuflucht. Sprich zu ihr mit völliger Zuversicht jene Worte, deren sich die heilige Kirche selbst bedient: Seligste Jungfrau! bitt für mich armen Sünder. Erhalte mir die Gnade einer wahren Buße. Der barmherzige Gott, der aus dir hat wollen geboren werden, nehme mein unwürdiges Gebet durch dich in Gnaden auf.

Gesetzt aber, deine Bekehrung koste dich viele Mühe, große Überwindung, so denke nur, daß du dadurch von einer andern und weit größern Qual befreit wirst. Du wirst den Trost eines reinen Gewissens haben. Es kommt nur auf einen ernsten Entschluß, nur auf einige Worte an, so ist dir geholfen. Du darfst vielleicht mehr nicht sagen, als: Ich bin ein großer Sünder, so wird der Seelenarzt schon wissen, was er nach einem solchen Eingange zu thun hat. Er wird dir dein Sündenbekenntniß so viel erleichtern, als es möglich ist. — Ist endlich die Lossprechung erfolgt, so ist der Gewissenswurm

getödtet; dein Gewissen wird ruhig, und dein Herz wird mit Trost übergossen werden. Ja, durch die Lossprechung bist du mit Gott versöhnt, bist ein Freund Gottes, bist gerecht. — Dann aber beherzige, was der heilige Geist sagt: Wer gerecht ist, soll noch gerechter werden.

Christliche Wallfahrter! verlasset also den Ort der Gnade nicht, ohne gerechtfertigt zu seyn. Suchet durch Almosen, durch Werke der Barmherzigkeit euch Gott noch wohlgefälliger zu machen. Es gibt auch noch andre Werke, durch welche ihr euch Verdienste sammeln könnet, zum Beispiele: wenn ihr die Augen, die Zunge und eure ganze Sinnlichkeit in Schranken haltet, und die Mäßigkeit sowohl beim Genusse der Speisen, als des Getränkes nicht überschreitet. Alle Schritte, die ihr auf diesem Wege machen werdet, können euch dienen, eure Verdienste zu vermehren, wenn ihr sie Gott aufopfert. — Seyd also darauf bedacht, das Verlangen der heiligen Kirche zu erfüllen, nämlich, daß der Sünder als Büßer, der Gerechte als heilig von der Wallfahrt zurückkomme.

Diejenigen, die von dem Gnadenorte hinweggehen, wie sie gekommen sind, sind wahrhaft recht unglückselige Wallfahrter. Sie haben umsonst, um nichts sich bemüht; aber sie sind noch mehr zu beklagen, wenn sie statt Segen Fluch geärntet haben. Wehe ihnen, wenn sie etwa gar schlechter geworden sind, und sich mit einer größeren Sündenlast beschwert haben, als sie vorher waren. — Ach! und leider geschieht das gar zu oft. Hätten sich dergleichen Zufälle nicht ereignet, wie würde man jemals daran gedacht haben, Wallfahrten abzustellen.

Eine wesentliche Sache muß ich euch hier zur Betrachtung vorhalten, nämlich: Wenn durch das Wallfahrten an weit entlegene Orte der Friede in eurer Familie gestört wird, wenn Weib und Kinder dadurch in Noth und Dürftigkeit versetzt werden, so solltet ihr eine solche Wallfahrt niemals vornehmen, sie ist wider die Absicht unsrer heiligen Kirche, und sie kann euch auch keinen Nutzen bringen; habt ihr aber in dieser Hinsicht alle Vorkehr getroffen, so folget eurem innern Drange, er ist die Stimme der Gnade, die euch rufet.

Aber gebrauchet diese Gnade nur auch recht; denn wer weiß, ob euch Gott nicht zum letztenmale seine Gnade durch diese Wallfahrt anbietet? — Ich selbst kenne Leute, die verflossenes Jahr diese Wallfahrt noch bei guter Gesundheit mit der Gemeinde verrichtet haben, und jetzt sind sie schon lange in der Ewigkeit. Das nämliche kann auch euch geschehen; aber eben deswegen hat ein jeder, sowohl der Sünder, als der Gerechte, diese Gnadenzeit gut anzuwenden. Der Sünder gebraucht sie recht, wenn er dadurch ein Büßer, der Gerechte, wenn er noch gerechter, wenn er heilig wird. — Lasset also diese Gelegenheit zu eurer Lebensbesserung nicht unbenützt vorbeigehen. Stärket eure Andacht durch ernstliches Betrachten dessen, was ich euch heute in meiner Rede gesagt habe.

Und nun, so vereinigen wir in dieser Absicht unser gemeinschaftliches Gebet. Bitten wir den in dem heiligsten Altarssakramente gegenwärtigen Gott, wie auch die heiligste Mutter Gottes, und alle Heiligen, daß alle Sünder Gerechte, und alle Gerechte Heilige werden. Beharren wir so lange in diesem

Gebete, bis wir die Hoffnung haben, mit David sagen zu können: Ich habe meine Stimme zu dem Herrn erhoben, und er hat mich erhört. Amen.

---

## Zwölfte Rede.

### Eine Belehrung über das heiligste Altarssakrament, als Anrede an die Kinder am Tage ihrer ersten heiligen Kommunion.

Auch zur Erbauung der Eltern selbst und eines jeden katholischen Christen.

Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der wird leben in Ewigkeit. Joh. am 6. Kap.

Die Worte meines Vorspruchs sagen es euch schon, meine Kinder! daß ich von dem heiligsten Abendmahle reden will, von jener Handlung, welche die wichtigste uud heiligste unsrer Religion ist, und die den wesentlichsten Theil des katholischen Gottesdienstes ausmacht. Diese heilige Handlung ist das tiefste Geheimniß unsres Glaubens, und hat den größten Einfluß auf unser zeitliches und ewiges Wohl; daher ist es nothwendig, daß ihr hier-

über vollkommen unterrichtet werdet, damit ihr wisset, was diese heilige Handlung eigentlich ist, was die Absicht derselben sey, und was man beobachten muß, wenn man sie gehörig verrichten will. Ohne gründlichen Unterricht, ohne genaue Bekanntschaft mit dieser wichtigen Handlung, die vorzüglich unsern Geist und Herz in Anspruch nimmt, verrichtet man sie ohne die gehörige Stimmung des Gemüthes, ohne die nöthige Vorbereitung, und folglich auch ohne Nutzen; denn nichts hindert unsre Geisteserhebung zu Gott mehr, als eine unvollständige Belehrung über das große Geheimniß, wovon ich nun reden werde. Ich will es versuchen, euch den nöthigen Unterricht zu ertheilen, und zu zeigen, was das heilige Abendmahl ist, was die Absicht Jesus bei der Einsetzung desselben war, und was von unserer Seite bei dieser so wichtigen Handlung erfordert wird, wenn wir dieselbe mit Nutzen verrichten wollen. Ich hoffe, daß dieser Gegenstand eure ganze Aufmerksamkeit erhalten wird.

Das erste bei dem allerheiligsten Altarssakramente, bei dieser so wichtigen Glaubens-

und Sittenlehre, ist Jesus Christus selbst. Er ist es, der diese hochheilige Handlung gestiftet hat, auf den sich alles hier bezieht, und von dem wir auch lernen müssen, was diese Handlung sey. Dieser Jesus Christus war wahrer Gott und wahrer Mensch, beide Naturen waren in ihm vereinigt. Weil nun dieser Gottmensch nach dem Rathschlusse Gottes nicht mehr sichtbar bei uns bleiben konnte, so wollte er uns seine sichtbare Gegenwart durch eine unsichtbare ersetzen; deshalb stiftete er das heilige Abendmahl, das Altarsgeheimniß, in welchem er gegenwärtig bei uns verbleibet. — Was uns die heilige Schrift von dem heiligen Abendmahle sagt, ist schon hinreichend, sowohl die Wichtigkeit dieser Handlung selbst, als auch die wohlthätige Absicht des Stifters, und die beseligende Wirkung derselben in das gehörige Licht zu setzen.

Einige Zeit vor der wirklichen Einsetzung des heiligen Abendmahls hatte Jesus schon in der Synagoge zu Kapharnaum versprochen, er werde einst seinen Jüngern sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken geben, und nirgends hatte sich Jesus so weit-

schichtig, so vielseitig und so bestimmt darüber ausgesprochen, als es hier geschah. Ich bin, sagte er, ich bin das Brod, welches vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit, und das Brod, welches ich euch geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Wahrlich, wahrlich, sagte er zu den Juden, die es nicht begreifen konnten, und murrten, wahrlich sage ich euch, wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes essen, und sein Blut trinken werdet, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben; denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm.

Das, was Jesus hier versprochen, und der heilige Johannes in seinem Evangelium am sechsten Kapitel uns erzählt, hat Jesus wirklich am Abende vor seinem Leiden erfüllt. Die Evangelisten und der Apostel Paulus erzählen dieses fast gleichlautend, nämlich: Nach dem Genusse des gesetzmäßigen Osterlammes nahm Jesus, der Allmächtige, auf dessen Wort

die Gräber sich öffneten, die Brode wunderbar vermehrt, die Kranken geheilt, und das Wasser in Wein verwandelt wurde, dieser Jesus nahm Brod, segnete, brach und gab es seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin und esset, denn dieses ist mein Leib, der für euch dargegeben wird; dieses thut zu meinem Andenken. So nahm er auch den Kelch, und sagte: Trinket alle daraus, denn dieses ist mein Blut des neuen Bundes, welches für viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden. — Der heilige Paulus sagte zu den Korinthern: Ich habe es von dem Herrn empfangen, was ich euch überliefert habe. Der Herr Jesus nahm in der Nacht, da er verrathen wurde, Brod, und danksagend brach er es, gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, denn dieses ist mein Leib, der für euch wird hingegeben werden. So nahm er auch den Kelch, und sagte: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute.

Jesus verwandelte hier bei dieser Handlung das Brod in seinen Leib, der am Kreu-

ze dargegeben wurde. Er verwandelte auch hier den Wein in sein Blut, in das nämliche Blut, das zur Sündenvergebung am Kreuze floß, und setzte so das ewig denkwürdige, allerheiligste Sakrament ein. Er gab sich selbst unter den Gestalten des Brodes und des Weines den Aposteln zum Genusse hin.

Hatte Jesus gleichwohl bei andern Gelegenheiten oft bildlich gesprochen, so war doch jetzt der Zeitpunkt nicht, sich der uneigentlichen Ausdrücke zu bedienen; sondern Jesus mußte hier als Lehrer und Gesetzgeber bei einer Handlung, die für alle Zeiten fortbestehen sollte, verständlich und bestimmt reden, und folglich die Worte: Dies ist mein Leib, dieses ist mein Blut, nicht in einem bildlichen, sondern in einem buchstäblichen Sinne nehmen. Daß er dies wirklich that, beweiset uns der Zusammenhang der Worte: Dies ist mein Leib, der für euch dargegeben wird; es beweiset dieses die noch bestimmtere und ausführliche Erklärung, welche Jesus schon früher den Juden, die es nicht fassen konnten, in der Synagoge zu Kapharnaum gegeben hatte: Mein Fleisch ist

wahrhaft eine Speise, mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm. Es beweisen dieses die Evangelisten und Apostel, welche, obschon sie in Anführung der Ausdrücke, deren sich Jesus hier bediente, verschieden sind, doch in den Worten: Dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut, alle übereinstimmen. Es beweißt dieses ebenfalls der allgemein übereinstimmende Glaube der Christen aller Jahrhunderte. Auch der feierliche Ausspruch unsrer unfehlbaren heiligen Kirche bestättiget diese Aussage, setzet dieselbe außer allem Zweifel, und bestärkt uns in unserm Glauben an die Gegenwart Jesus Christus in dem allerheiligsten Altarssakramente.

Nach dieser so vielseitigen Bestättigung und der bestimmten Erklärung aus Jesus eignem Munde ist Jesus wahrhaft in dem heiligen Altarssakramente gegenwärtig. Nicht in einem Bilde, nicht in einer Figur, Zeichen oder Bedeutung, sondern es ist der nämliche Leib, der am Kreuze für uns dargegeben worden. Es ist das nämliche Blut, das am Kreu-

ze zur Vergebung der Sünde geflossen ist. — Jesus Christus ist hier wirklich nicht in der Einbildung, nicht durch Erinnerung an ihn; sondern in der That, in der Wirklichkeit ist er zugegen. — Ich, sprach Jesus, ich bin das Brod des Lebens, wer mich ißt, der wird durch mich leben. — Jesus ist hier wesentlich gegenwärtig, nicht blos durch die Wirkung seiner Gnade, sondern mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut. — Es widerspricht sich nicht, sagt unsre heilige Kirche, daß Jesus Christus, der zur Rechten des Vaters sitzt, auch auf unsern Altären in dem heiligen Sakramente gegenwärtig sey. Er ist der nämliche, der nach seiner Auferstehung durch verschlossene Thüren zu seinen Aposteln kam. Ja, es ist unser göttlicher Heiland, unser Erlöser, der uns in dem heiligsten Altarssakramente sich selbst, sein Fleisch und Blut, zum Genusse gibt, und uns das herrlichste Denkmahl seiner Liebe hinterlassen hat. Denn dieses ist mein Leib — das sagte Jesus schon zu Kapharnaum, ehe er noch das heilige Sakrament einsetzte — dieses ist mein Leib, sagte er auch

an jenem Abende, als er es wirklich einsetzte; und das nämliche sagten seine Apostel, da er das heilige Geheimniß lange schon eingesetzt hatte.

Was nach der Umwandlung des Brodes und Weines noch in unsre Sinne fällt, sind nur die Gestalten des Brodes, der Geschmack und Geruch. Dieses Äußere mußte nach der Wandlung bleiben, denn will sich Gott, der vollkommenste Geist, dem Menschen zeigen, so muß er eine Gestalt annehmen, die in unsre Sinne fällt. Es ist einerlei, ob Gott in einem brennenden Dornbusche, wie dem Moses, oder unter einer Wolkensäule, wie dem Volke Israel, oder unter den Gestalten des Brodes, wie uns Christen, sich zeigt; es ist und bleibt immer Gott unter sichtbaren Gestalten.

Aber wie erhaben, wie begeisternd und beseligend sind die Absichten unsers Erlösers bei dieser liebevollen Anstalt; denn Jesus will erstens unter den Gestalten des Brodes und Weines sich auf das innigste mit uns vereinigen, und dadurch die Stärke und Nahrung für unsre Seele seyn. Mit ihm vereint sollen

wir ein neues, himmlisches Leben beginnen, und er will durch seine Gnade unsre Schwäche unterstützen. — **Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm.** O welch eine enge Verbindung mit Jesus, unsrem Gott! Wir bleiben in ihm, und er bleibt in uns, und wir können uns mit Paulus rühmen: Ich lebe, aber nicht ich, sondern Jesus lebt in mir.

Jesus will zweitens durch dieses heilige Sakrament uns einen sichtbaren Beweis seiner Liebe geben, und durch dieses Wunder seiner Liebe alle unsre Geisteskräfte in Anspruch nehmen, die heiligsten Gesinnungen in uns erwecken, und uns für alles Gute empfänglich machen.

Jesus will drittens, daß wir durch dies heil. Sakrament in der Tugend gestärkt werden, unser Geist eine höhere Richtung erhalte. Wir sollen vom Geiste Jesus beseelt die Sünde hassen, und nur das lieben, was Jesus liebet.

Jesus will viertens, daß wir durch die gemeinschaftliche Theilnahme an diesem Him-

melbrode unsern Glauben an Jesus und seine Lehre öffentlich bekennen, und durch Beispiele einander ermuntern, wahre und treue Jünger Jesus zu seyn.

Jesus will fünftens, daß wir alle, die wir von diesem Himmelbrode essen, ein Herz und eine Seele seyn sollen. Bei Jesus gilt kein Ansehen der Person, Hohe und Niedre, Reiche und Arme speisen hier an einem Tische; nehmen Antheil an diesem Liebesmahle. Von seinem Geiste belebt sollen wir alle Menschen, Freunde und Feinde lieben, sollen ein Herz und eine Seele seyn.

Jesus will sechstens, daß wir beim Empfange dieses heiligen Sakramentes an ihn, an sein Leiden und Sterben denken, und an alles uns erinnern sollen, was er für uns Menschen gethan und gelitten hat. Ja, Jesus hat ausdrücklich gesagt: Dieß thut zu meinem Gedächtniß.

Jesus will endlich auch durch dieses heilige Sakrament uns ein Unterpfand des ewigen Lebens, und einer ewig dauernden Glückseligkeit geben; denn er sagte: Wer von diesem Himmelbrode ißt, der hat das

ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage wieder auferwecken.

Jesus Christus hatte also bei Einsetzung des heiligen Abendmahles die erhabensten, die heiligsten Absichten, und eine jede würdige Kommunion hat die wichtigsten Folgen für uns auf Zeit und Ewigkeit; denn es wird dadurch unser Heiland mit uns auf das innigste vereiniget. Diese Vereinigung soll in uns die heiligsten Gesinnungen hervorbringen; sie soll uns zu frommen Menschen, zu würdigen Christen, und zu treuen Nachfolgern Jesus machen.

Aber Geliebte! was müssen wir denn thun, um dieser Absicht Jesus zu entsprechen? Was wird von uns gefordert, um diese heilige Handlung würdig zu verrichten? — Wer dieses heilige Sakrament nach der Absicht Jesus würdig empfangen will, der muß sich auf das sorgfältigste dazu vorbereiten. — Wenn man bedenkt, daß ein sterblicher Mensch den Leib eines Gottmenschen, die Gottheit selbst empfängt, muß nicht unser Verstand da staunen, in Demuth niedersinken, und das Geheimniß in Ehrfurcht anbeten? — Schon die

Vorstellung davon muß unsre ganze Seele ergreifen, und mit Andacht erfüllen. — Ja, die heilige Kommunion ist eine Handlung, wobei der Mensch mit würdigster Zubereitung und mit reinem Gewissen erscheinen muß. Diese Zubereitung ist uns ausdrücklich geboten, und ist eine Pflicht. Das Altarsgeheimniß ist das vorzüglichste aus allen heiligen Sakramenten. In allen andern empfängt man viele und große Gnaden von Gott; hier aber, in diesem empfängt man Gott selbst, den Urheber der Gnaden. Darum ermahnte Paulus die Korinther und sagte: Es prüfe sich der Mensch selbst, ehe er von diesem Brode ißt; denn wer es unwürdig genießet, der ißt sich selbst das Gericht, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet.

Dieses Geheimniß fordert einen festen Glauben an die Gegenwart Gottes. Je lebhafter unser Glaube an Jesus — je zuversichtlicher unsre Hoffnung auf Jesus — je inniger unsre Liebe zu Jesus — je reiner unser Herz von Sünden ist, desto würdiger erscheinen wir am Tische des Herrn, und desto

seliger sind die Wirkungen, welche uns in der heiligen Kommunion zu Theile werden. — Wer also ohne lebendigen Glauben an die Gegenwart Jesus im heiligen Altarssakramente, wer ohne Abscheu vor allem Bösen, oder gar in einer schweren Sünde zum Tische des Herrn geht, der wird der Früchte des heiligen Abendmahles nicht theilhaftig; der Empfang des heiligen Sakramentes gereicht ihm nicht zum Segen, nicht zum Heile, sondern zum Verderben, zum ewigen Untergange.

Ja, Geliebte! aus euern eignen Handlungen nach der Kommunion könnt ihr schon selbst schließen, welche Wirkung dieselbe bei euch hervorbringt. Wer noch seine vorigen bösen Neigungen in seinem Herzen nährt, und in seine vorigen Sünden zurückfällt; wer wieder seine vorigen bösen Gesellschaften aufsucht, der hat das heilige Sakrament nicht mit der gehörigen Vorbereitung empfangen, und der Empfang gereicht ihm nicht zum Heile, nicht zum Segen. — Wer sich aber vor dem allwissenden Gott das Zeugniß geben kann, die Neigung zum Bösen nehme bei ihm ab; die Liebe zum Guten sey bei ihm stärker und heftiger gewor-

den, der kann sich freuen; er hat die heilige Kommunion nach der Absicht Jesus empfangen; er kann sein Herz der Freude des Tages öffnen, an welchem er seinen Gott und Herrn empfangen hat.

Nun, liebe Kinder! die ihr euch heute zum erstenmale dem Tische des Herrn nähert, die ihr heute zum erstenmale zu Jesus hingeht, der in den Tagen seines irdischen Lebens mit der zärtlichsten Liebe sagte: Lasset die Kleinen zu mir kommen! Ihr nähert euch jetzt der heiligsten Stunde eures ganzen Lebens. Es nahet für euch der Augenblick, wo euch die unaussprechlich große Gnade zu Theil wird, euern Gott, den Gott der Heerschaaren, welchen die Engel anbeten, den Gott des Himmels und der Erde, Jesus euern Erlöser unter den Brodesgestalten zu empfangen. O daß ihr das Glück, so euch erwartet, doch recht innig empfinden möget. — Bedenket, liebe Kinder! Jesus kömmt und gibt euch alles, was der Himmel kostbares zu geben vermag, er gibt euch sich selbst. Sein Fleisch und Blut gibt er euch zur Speise. Er vereiniget sich mit euch, damit ihr in ihm, durch ihn und mit ihm ein neues Leben beginnet,

und durch sein heiligstes Fleisch und Blut genährt, im Glauben gestärkt, Kinder Gottes seyn und bleiben sollet. O so kommt und schenket ihm euer ganzes Herz. — Schließet mit ihm für euer ganzes Leben den feierlichsten Bund eines kindlichen Gehorsams und der unverbrüchlichsten Treue. Gelobet ihm, künftig alles Böse zu meiden, immer tugendhafter und vollkommener zu werden; immer treue Anhänger und Jünger Jesus zu seyn und zu bleiben. Leget heute durch einen würdigen Empfang des heiligsten Leibes und Blutes Jesus den Grund zu eurer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit.

Zeiget es aber auch in eurem künftigen Betragen, in der Reinheit eurer Sitten, in der Ehrfurcht, Liebe und im Gehorsam gegen eure Eltern und Vorgesetzten, in der genauen Erfüllung aller eurer Pflichten, daß ihr würdig waret des heutigen unaussprechlichen Glückes. Und wenn ihr Jesus, euern Herrn und Heiland, in euer Herz aufgenommen habt, wenn ihr dann mit Jesus vereiniget seyd, o dann wendet euch mit Vertrauen zu ihm hin. Euer Gebet vermag viel in dieser heiligen

Stunde, und ihr habt gar Manches von ihm zu erbitten. Bittet Gott durch Jesus Christus, daß er euch Verstand und Einsicht schenke, euern Geist jederzeit über die Sinnlichkeit zu erheben; daß er euch im Guten stärke und vor allem Bösen bewahre. Bittet Jesus um seinen göttlichen Beistand für jetzt und euer ganzes Leben.

Bittet Jesus auch für eure guten Eltern, für welche der heutige Tag auch ein Tag der höchsten Freude ist, und die so vieles für euch gethan, für eure Geistes- und Leibesbildung so liebevoll gesorgt haben. Bittet Gott durch Jesus, seinen Sohn, daß er sie noch lange am Leben erhalte; daß er Unglück, Krankheit und Armuth und alles von ihnen abwenden möge, was die Ruhe und Zufriedenheit ihres Herzens stören könnte.

Betet auch für mich, der ich den ersten Grund zum Guten, zur Religion und Gottesliebe in euer Herz gelegt, euch so oft vor dem Bösen gewarnt, und euch so wohlmeinend den Weg gezeigt habe, auf dem ihr zeitlich und ewig glücklich werden könnet.

Und nun, ihr Eltern dieser Kinder! ihr

kennet die Wichtigkeit eurer Elternpflichten, ihr wisset aber auch, daß menschliches Bemühen nicht hinreicht, diejenigen, die euch Gott anvertraut hat, auf dem Wege der Tugend zu erhalten; ihr kennet die Welt und den jetzigen Geist der Zeit, ihr wisset es, wie das reine Herz, der unbefleckte Sinn, wie Frömmigkeit und Unschuld, des Menschen höchstes Gut, so wenig geachtet wird; deswegen erhaltet sie in der Gottesfurcht; führt sie täglich zu Gott hin, der mächtiger ist, als ihr. Betet, daß Gott eure Kinder in seinen Schutz nehme, und sie auch da vor der Gefahr bewahre, wo euer Auge nicht hinreicht. Ermahnet sie stets zum Guten durch Lehren, und vorzüglich durch euer gutes Beispiel.

O gute Eltern! was ich euch noch sagen möchte in dieser feierlichen Stunde, das wird euch euer Herz, das wird der Anblick eurer Kinder euch weit inniger und herzansprechender sagen. Unschuldig und rein stehen sie hier vor Gott, unschuldig, rein und Gott geweiht kehren sie nun bald in eure Arme, an euer Herz zurück. Fest entschlos-

sen, nur für Gott zu leben, haben sie heute dem Bösen abgeschworen, ohne noch die Gefahren zu kennen, die ihnen drohen. Euch, ihr Eltern, hat eine reifere Erfahrung Einsicht verliehen, benützet sie zum Besten eurer Kinder. Seyd auch hier ihre wachsamen Väter, ihre besorgten Mütter, ihre schützenden Engel.

Endlich du, o liebster Jesus! segne hier diese Kinder, die mit reinen, unschuldigen Herzen sich nach dir sehnen. Laß sie so, wie an Jahren, auch an Liebe und Wohlgefallen bei Gott zunehmen. Mit dir, o Jesus! kehre ein Himmel voll Seligkeit in ihr Herz ein. Mit dir, o Jesus! werde ihre Vereinigung von Tag zu Tag fester und inniger, bis sie sehen werden von Angesicht dich, den Gott des Himmels und der Erde, den sie mit tiefster Ehrfurcht jetzt empfangen werden. Amen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Inhalt.

Seite

Antwort auf die Frage: Warum werden hier Predigten aus dem vorigen Jahrhundert hervorgeholt, da wir doch in unsrer Zeit eine Menge der vorzüglichsten Redner haben . . 3

Erste Rede. Ueber Beschädigung der Bäume, und Mißhandlung des Viehes . . . . . 7

Zweite Rede. Auf das Dankfest für alle Wohlthaten des ganzen Jahres . . . . . . . 26

Dritte Rede. Von der Furcht Gottes . . . 45

Vierte Rede. Wie wir Christen unsre Leiden in Freude verwandeln können . . . . . . 63

Fünfte Rede. Ueber den hohen Werth der Zeit . 81

Sechste Rede. Ueber die Theilnahme an fremder Noth . . . . . . . . . . . . . 96

Siebente Rede. Von dem Tode . . . . . . . 114

# Inhalt.

| | Seite |
|---|---|
| Achte Rede. Ueber das Nützliche und Heilsame der Leichenzeremonien . . . . : . . . . . | 132 |
| Neunte Rede. An dem Ablaßfeste Portiunkula . | 156 |
| Zehnte Rede. Am Festtage des heiligen Antonius von Padua. Ueber die Feier der neun Dienstage zur Verehrung dieses Heiligen . . . | 174 |
| Eilfte Rede. Bei einer vorhabenden Wallfahrt . | 194 |
| Zwölfte Rede. Eine Belehrung über das heiligste Altarssakrament, als Anrede an die Kinder am Tage ihrer ersten heiligen Kommunion . | 208 |


---

In der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung zu Landshut sind noch folgende empfehlungswerthe Schriften erschienen und zu haben:

Ackermann, G., Volkspredigten und Homilien auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahrs. 2 Bde. 2te verbesserte und vermehrte, einzig rechtmäßige Original-Auflage. Zweiter unveränderter Abdruck. 8. 1832. 4 fl. 48 kr. od. 3 Thlr. 4 gr.

— — kurze Frühpredigten auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahrs. 2 Bde. 8. 1827. 3 fl. od. 2 Thlr.

— — Volkspredigten und Homilien auf alle Festtage, sie mögen noch geboten oder auf die Sonntage verlegt seyn, zum Gebrauche für katholische Gemeinden. (Aus Volkspredigten und Homilien auf alle Sonn- und Festtage besonders abgedr.) 2te Original-Auflage. gr. 8. 1831. 2 fl 42 kr. od. 1 Thlr. 18 gr.

— — kurze Volkspredigten über sinnliche Lust und sinnliche Abtödtung auf die Fastnacht- und Fastenzeit. 8. 1825. 36 kr. od. 8 gr.

Alte, der, von den Bergen. Eine Erzählung für Kinder. Neue Aufl. gr. 12. 9 kr. oder 3 gr.

Anthologie deutscher katholischer Gesänge aus älterer Zeit. gr. 12. 1831. In saubern Umschlag brochirt. 1 fl. 12 kr. od. 16 gr.

Blüthen und Blumen heiliger Andacht und Frömmigkeit für katholische Geistliche zur eigenen und zur Erbauung des Volks. 1s Bdchen. A. u. d. Titel: Fenelon, Erzbischof, von der wahren und ächten Frömmigkeit und von dem Gebethe. Zwei geistliche Betrachtungen. Zum ersten Male aus dem Franz. übers. und mit einer Lebensgeschichte des Verfassers begleitet von dem Herausgeber: „Lombez über den innern Frieden." gr. 12. 1832. geh. 24 kr. od. 6 gr.

— — dasselbe. 2s Bdchen. A. u. d. Titel: Das Allen verständliche und erbauliche Psalterium. Ein Erbauungsbuch für Alle. Oder: Betrachtungs-, Buß-, Bitt- und Preisgebete der Psalmen Davids, in gereimten Versen nach der Uebersetzung von Fr. Jos. Weinzierl gesammelt und verbessert von Simon Buchfelner. gr. 12. 1832. geh. 24 kr. od. 6 gr.

Blumenkörbchen, das. Eine Erzählung, dem blühenden Alter gewidmet von dem Verfasser der Ostereyer. 2te Auflage, mit 1 Titelkupfer. 8. 1828. weiß Druckpap. 24 kr. geb. 30 kr., fein Velinp. 36 kr. od. 8 gr. geb. 42 kr. od. 10 gr.

Blüthen, dem blühenden Alter gewidmet von dem Verfasser der Ostereyer. 2te verb. und verm. Ausgabe. 8. 1826. 24 kr. oder 6 gr. geb. 30 kr. od. 8 gr.

Brenner, Dr. Fr., über das Dogma. Zugleich Beantwortung der Frage: Wer wird selig? gr. 8. 1832. 1 fl. 21 kr. od. 20 gr.

Buchfelner, S., Beweise der Offenbarung u. Vernunft, daß es zur Erlangung der Seligkeit nicht gleichgültig ist, zu welchem christlichen Glaubensbekenntnisse man sich bekenne. Zugleich Beantwortung der Frage: Wer wird selig? Ein Wort zur Beherzigung vor dem Antritte gemischter Ehen. gr. 8. 1833. 15 kr. od. 4 gr.

Dekalogne, der tugendhafte Jüngling, eine lehrreiche Erzählung, zunächst für Jünglinge, dann für jeden Erbauung suchenden Christen. Bearbeitet von einem Jugendfreunde. 12. 1833. 18 kr. od. 5 gr.

Engelbrecht, A., Aufsätze pädagogischen Inhalts. Ein Buch für Seelsorger und Volksschullehrer zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung. Mit Titelkupf. und 1 Musikbeilage. 8. 1821. 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde, von dem Verfasser der Ostereyer, 1s Bändchen. Enthält: Der Kanarienvogel. Das Johanniskäferchen. Die Waldkapelle. 2te Aufl. 12. 1828. 9 kr. geb. 12 kr. gr. 12. 12 kr. od. 3 gr. geb. 15 kr. od. 4 gr.

— — dieselben. 2s Bdchen. Enth.: Das Täubchen. Das verlorne Kind. 12. 1825. 9 kr. geb. 12 kr. gr. 12. 12 kr. od. 3 gr. geb. 15 kr. oder 4 gr.

— — dieselben. 3s Bdchen. Enth.: Das Lämmchen. 12. 1826. 9 kr. geb. 12 kr. gr. 12. 12 kr. od. 3 gr. geb. 15 kr. od. 4 gr.

— — dieselben. 4s Bdchen. Enth.: Gottfried, der junge Einsiedler. 12. 1829. 12 kr. geb. 15 kr. gr. 12. 15 kr. od. 4 gr. geb. 18 kr. od. 5 gr.

— — neue, für Kinder und Kinderfreunde von dem Verfasser der Ostereyer. 1s Bdchen. Enth.: Die Hopfenblüthen. Eine Begebenheit aus dem Leben eines armen Landschullehrers, erzählt für Kinder und Kinderfreunde. 12. 15 kr. geb. 18 kr. gr. 12. 18 kr. oder 5 gr. geb. 24 kr. od. 6 gr.

— — dieselben. 2s Bändchen. Enth.: Die Kirschen. Die Margarethablümchen. Das Vergißmeinnicht. Der Kuchen. Die Krebse. Das Rothkehlchen. Das Vo-

gelneſtchen. 12. 1832. 18 kr. geb. 21 kr. gr. 12. 21 kr. geb. 24 kr.

Erzählungen, lehrreiche kleine, f. Kinder. E. Leſebüchlein für Volksſchulen. Von dem Verfaſſer der bibl. Geſchichte Chr. Schmid. 1s u. 2s Bändchen. gr. 12. 1833. netto 15 kr.

Euſtachius. Eine Geſchichte der chriſtlichen Vorzeit, neu erzählt für die Chriſten unſerer Zeit. Von dem Verfaſſer der Genovefa. 2te Aufl. Mit 1 Titelkupf. 8. 1829. 30 kr. oder 8 gr. geb. 36 kr. od. 10 gr.

Fingerlos, M., wozu ſind Geiſtliche da? 2te ſehr vermehrte Auflage. 8. 4 fl. od. 2 Thlr. 16 gr.

Fridolin, der gute, und der böſe Dietrich. Eine lehrreiche Geſchichte für Eltern und Kinder. Von dem Verfaſſer der Oſtereyer. Mit 1 Titelkupf. 8. 1830. 40 kr. od. 10 gr. geb. 45 kr. od. 12 gr.

Gebeth, das innerliche, und die hochheilige Kommunion. Die vorzüglichſten Mittel zu einem chriſtlich-frommen Leben. (Gewidmet dem hochwürdigſten Herrn Biſchof Wittmann in Regensburg von M. Sinzel.) Mit 1 Titelkupf. 8. 1833. Schreibpapier 1 fl. 12 kr. od. 20 gr.

Geiſtliche, der katholiſche, in der höchſten Würde ſeines h. Amtes. Od. Belehrungs- und Erbauungsbuch f. katholiſche Geiſtliche und ſolche, die es werden wollen, auch für jeden Erbauung ſuchenden Chriſten. 8. 1 fl. od. 16 gr.

Genovefa. Eine der ſchönſten und rührendſten Geſchichten des Alterthums, neu erzählt für alle guten Menſchen beſonders für Mütter und Kinder. Neue, durchaus verb. Aufl. Mit 1 Titelkupf. 8. 1829. 24 kr. od. 6 gr. geb. 30 kr. od. 8 gr.

Geſangbuch, chriſtkatholiſches, zum Gebrauche bei der heil. Meſſe an Sonn- u. Feſttagen des ganzen Kirchenjahres, nebſt Liedern für den Advent, die Faſten- u. Charwoche, u. zu verſchiedenen andern Gelegenheiten. Größtentheils neu bearbeitet nach einem alten chriſtkatholiſchen Geſangbuche. gr. 12. 1833. 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Dies Geſangbuch iſt in Dresden eingeführt. — Bei Abnahme von Partieen finden billigere Preiſe Statt und werden die Melodien dazu um gleichen Preis abgegeben.

Geſchichte der Kreuzzüge. Erzählt für Jung u. Alt von dem Verfaſſer des Jugendſpiegels. 12. 1833 10 kr. od. 3 gr.

Geschichte, biblische, für Kinder, zum allgem. Gebrauche in den Volksschulen Baierns. 3 Theile in 6 Bändchen. 8. 1832. netto 1 fl. 9 kr.

— — dieselbe im Auszuge. 2 Bdchen. Mit 24 Bildern. gr. 8. 1832. netto 1 fl. 24 kr. Schulausgabe ohne Bilder. 8. netto 30 kr.

Glashauser, A., Rupert v. Guteneck, oder der wahre Edelmann. Ein Familiengemälde für Alle, vorzüglich für die liebe Jugend neu dargestellt. gr. 12. 1832. 12 kr. od. 3 gr.

— — sechsfaches religiössittliches A B C. Ein Geschenk für Kinder und Erwachsene. Gedruckt mit Schreib- und Druckschrift. 12. 1832. geh. 3 kr. od. 1 gr.

— — Aloys, der fromme Tischler und heldenmüthige Krieger. Eine Begebenheit a. d. letzten niederländischen Kriege. Allen guten Menschen in Bezugnahme auf die ganze christliche Moral erzählt. Mit 1 Titelkupfer. 8. 1833. 24 kr. od. 6 gr.

Glück der guten Erziehung. Eine Kindergeschichte in Briefen, zur Vorübung im Schriftlesen mit geschriebenen Buchstaben gedruckt. 45ste Ausgabe. 12. 1829. geh. 6 kr. od. 2 gr.

Gollowitz, D., Anleitung zur Pastoraltheologie im weitesten Umfange. 3te von G. F. Wiedemann wiederholt durchgesehene und verb. Aufl. 2 Bde. gr. 8. 1830. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 8 gr.

Gügler, A., die heilige Kunst, oder die Kunst der Hebräer. 8. 1814. 2 fl. od. 1 Thlr. 4 gr.

Häglsperger, F. S., skizzirte Themate zu Homilien und Predigten für einen fünffachen Cyclus auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres. gr. 8. 1833. 3 fl. od. 1 Thlr. 20 gr.

— — Die Wiederherstellung der Klöster in Bayern — eine göttliche u. heilsame Sache. Kurz dargestellt in der Festpredigt bei der feierlichen Eröffnung des Franziskanerklosters im Marktflecken Eggenfelden im Unterdonaukreise u. eben so feierlichen Benedicirung der restaurirten Klosterkirche am 28. Oct. 1832. gr. 8. geh. 8 kr. od. 2 gr.

Hauber, J. M. (Hofkaplan u. Hofprediger), Andachts- und Erbauungsbuch für katholische Christen. Mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Schlothauer, und in Stahl gestochen von Fleischmann. 8. Ausg. auf ord. Druckpapier 45 kr. od. 12 gr.
auf Velindruckpap. 1 fl. od. 14 gr.

Herbst, Dr. F., die Kirche und ihre Gegner in den drei letzten Jahrhunderten. Eine katholisch-christliche Bekenntnißschrift. 8. 1833. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe! Ein katholisches Gebethbuch für Fromme, die um ihre Verstorbenen ängstlich bekümmert trauern. Von dem Verfasser: Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes; Herr bleib bei uns rc. Mit 1 Titelkupf. 8. 1831. 24 kr. oder 6 gr.

Husarenkind, das, oder: Gott hilft jederzeit den Seinigen. Eine lehrreiche Erzählung für die Jugend und Jugendfreunde. gr. 12. 1832. 15 kr. od. 4 gr.

Jais, P. A., schöne Geschichten und lehrreiche Erzählungen zur Sittenlehre für Kinder, und wohl auch für Erwachsene. 2 Bdchen. 12. 10 kr. od. 3 gr. geb. 14 kr. od. 5 gr.

Jesus, meine Liebe! Gebethbuch mit Belehrungen für die Jugend und auch für Erwachsene nach J. Aeg. Jais von G. Rieder. (Beneficiat) 12. 10 Bogen. Mi 1 illum. Titelkupf. weiß Druckpap. 21 kr. od. 6 gr. Mit 1 schwarzen Titelkupf. ord. Druckpap. 15 kr. od. 4 gr.

Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch im hochheiligen Altarssakramente. Ein Gebet- und Andachtsbuch für Katholiken, welche ihrem Glauben getreu Gott im allerheiligsten Altarsgeheimnisse anbeten und bei ihm in allen ihren Anliegen Trost und Hilfe suchen. Von dem Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher: Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes rc. Herr bleib bei uns rc. Mit 1 schönen Titelkupf. gr. 12. 1832. Druckp. 40 kr. od. 10 gr. Velinpapier 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Jugendspiegel. Eine Reihe kleiner Erzählungen. Von dem Verfasser der rührenden u. lehrreichen Erzählungen für die Jugend. Mit 1 Kupf. 8. 1827. 15 kr. od. 4 gr. geb. 18 kr. od. 6 gr.

Kanzelberedsamkeit, katholische, aus dem vorigen Jahrhundert. 1stes u. 2tes Bändchen. Auch unter dem Titel: Prüfet Alles, das Gute behaltet! Eine Sammlung kurzer Betrachtungsreden aus den besten Predigern älterer Zeit. Zur Belehrung, zur Erbauung und zum Troste f. fromme Katholiken, denen ihre Religion Herzensangelegenheit ist, und die sich freuen, der römischkatholischen Kirche anzugehören. Vorzüglich für jene, welche Geschäften halber selten einer

Predigt in ihrer Pfarrkirche beiwohnen können. Von dem Verfasser der Gebet= und Andachtsbücher: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes;" „Herr bleib bei uns;" „Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch ꝛc. ꝛc. 1s u. 2s Bdchen. gr. 12. geh. à 36 kr. od. 9 gr.

Kempis, Th. v., vier Bücher von der Nachfolge Christi. Dem christlichen Volke in einer neuen Uebersetzung u. wohlfeilen Ausgabe gewidmet von J. A. Rotermundt. 5te Aufl. 18. 1829. 24 kr. od. 6 gr.

Kleinigkeiten von großem Werthe. Eine Sammlung religiöser Aufsätze, welche auf die jetzige Zeit passend u. v. großem Nutzen sind. 1s u. 2s Bdch. Auch u. d. Titel: Antwort eines alten Pfarrers auf die Frage eines jungen Geistlichen, wie er sich bei den jetzigen Zeiten zu verhalten habe. Ein Amulet für junge Seelsorger, die sich vor schädlicher Ansteckung fürchten. Aus der Vergessenheit hervorgezogen und mit neuen Zusätzen verm. Von dem Verfasser: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc.; Herr bleib bei uns ꝛc. 8. 1 u. 2s Bdch. 1831. In saubern Umschlag geh. à 24 kr. oder 6 gr.

Kreuz, das hölzerne. Eine kleine Geschichte der Vorzeit zum Troste für Leidende neu erzählt von dem Verfasser der Ostereyer. 1te durchaus verb. Aufl. 12. 1829. 9 kr. od. 3 gr. Mit einem Titelkupf. 15 kr. od. 4 gr.

Lautenspielerin, die kleine. Ein Schauspiel für Kinder und Kinderfreunde. Von dem Verfasser der Ostereyer. 12. 1832. 12 kr. od. 4 gr. geb. 15 kr. oder 5 gr.

Lautenspielerin, die kleine. Eine Erzählung für Kinder u. Kinderfreunde nach dem Schauspiele gleichen Namens von dem Verfasser der Ostereyer. 12. 1833. 12 kr. gr. 12. 15 kr. od. 4 gr.

Litanei zu Ehren der Mutter Gottes (im Advente) 8. 1833. 3 kr. od. 1 gr.

Lombez, Ambrosius v., über den innern Frieden. Aus dem Französischen übersetzt nach der zehnten, von dem Verfasser verbesserten, vermehrten und besser geordneten Auflage. Auch unter dem Titel: Leitsterne auf der Bahn des Heils. Supplement=Band. 8. 1831. 1 fl. 30 kr. oder 22 gr.

Mauerer, W., Briefe für Kinder. Nebst einigen Anreden bei öffentlichen Schulprüfungen. 3te verm. Aufl. gr. 12. 1824. 12 kr. od. 3 gr.

Mauerer, W., kleine, lehrreiche Erzählungen und Lehrsätze nebst einigen Gleichnissen und Denksprüchen aus dem Munde Jesu. Ein Geschenk für Kinder. 8. 1820. 8 kr. oder 2 gr.
— — Lesebuch für Anfänger im Lesen. 1 — 3te Abtheilung. 2te verb. Auflage. 12. 1824 — 30. 8 kr. od. 2 gr.
— — Tabelle zur Kenntniß der Buchstaben. 8. Das Dutzend auf Pappe gezogen. 24 kr. od. 6 gr.
— — Lesebuch für geübtere Leseschüler. 8. 1818. 15 kr. od. 4 gr.
— — Blüthenkränze, gewunden in einer Reihe merkwürdiger und lehrreicher Erzählungen zur Belehrung und Besserung für die liebe Jugend. Mit 1 schönen Titelkupfer. 8. 1832. 24 kr. od. 6 gr.
Ministrant, der andächtige und gut unterrichtete, oder kurze und deutliche Anweisung, wie der Ministrant dem Priester bei der heiligen Messe am Altare dienen soll. Mit 1 Vignette. 12. 1831. geh. 4 kr. oder 1 gr.
Nack, K. A., Weg zum Himmel. Ein christkatholischen Gebetbuch für junge Leute. Mit 1 Titelkupf. 12. (Schreibschrift.) 1832. 15 kr. od. 4 gr.
— — Weg zur Seligkeit. Ein christkatholisches Gebet- u. Erbauungsbüchlein f. die Jugend u. auch Erwachsene. Mit 1 Titelkupf. 12. (Schreibschrift.) 1832. 15 kr. od. 4 gr.
Nelk, Th., der Hut. Eine neue Erzählung für Alle, besonders für die reifere Jugend. Mit 1 Titelk. 12. 1832. 2te Aufl. 15 kr. od. 4 gr.
— — das Vergißmeinnicht. Eine neue Erzählung für die reifere Jugend. Mit 1 Titelkupfer 12. 1832. 15 kr. od. 4 gr.
Noch ein Mal! Zwei ganz neue lehrreiche Erzählungen für die liebe Jugend von bekannten Jugendfreunden. (Enthält Lohn der Tugend, vom Verfasser des Jugendspiegels. Die letzte Erzählung.) 12. 1832. 12 kr. od. 3 gr. geb. 15 kr. od. 4 gr.
Ostereyer, die. Eine Erzählung zum Ostergeschenke. 3te Aufl. 12. 1829. 9 kr. geb. 12 kr. gr. 12. 12 kr. od. 3 gr. geb. 15 kr. od. 4 gr.
Ried, J., der Schiffbruch, oder: Gott ist der Rächer aller Rache. Eine Erzählung zur Warnung und Belehrung zunächst für Eltern und die reifere Jugend. 12. 1832. 10 kr. od. 3 gr.
Rieder, G., Gebethe u. Litaneien bei den Oktaven,

welche bei christlichen Gemeinden gewöhnlich eingeführt sind. Mit 1 Titelkupf. gr. 12. 1833. 18 kr. od. 5 gr.
Riedhofer, K. A., wähle gut, so hast du's gut! oder die glücklichen Eheleute. Eine Familiengeschichte zur Belehrung und Erbauung geschrieben und allen guten Menschen erzählt. 12. 1831. 12 kr. oder 3 gr.
— — kleine Hauslegende oder Beispiele aus dem Leben der Heiligen mit sittlichen Anwendungen zur Stärkung und Bekräftigung im christkatholischen Glauben, besonders für die Jugend. Ein Christenlehr- und Prüfungsgeschenk. Mit e. Legende von Chr. Schmid zur Erklärung des Titelkupf. 8. 1832. 27 kr. od. 7 gr.
— — dasselbe. 2s Bändchen. Mit 1 Titelkpf. 8 1833. 27 kr. od. 7 gr.
— — unrecht Gut thut nicht gut, oder: Was der Segen Gottes in das Haus bringt. Eine lehrreiche Erzählung mit einem Vor- und Nachworte z. Beherzigung des siebenten göttl. Gebothes. Ein Christenlehr- u. Prüfungsgeschenk. 12. 1832. 12 kr. od. 3 gr.
— — Gott in seinen Fügungen und Erbarmungen wunderbar. Eine Geschichte zur Erbauung für Kleine und Große — Junge und Alte. 2te verm. und verb. Aufl. 12. 1832. 12 kr. od. 3 gr.
— — die einträglichste Lotterie, in welcher jede Einlage Gewinn ist; dargestellt in einer Geschichte mit lehrreichen Beispielen aus dem Leben der Heiligen Gottes. Ein Lesebüchlein für Jedermann zur Erbauung. 12. 1831. 12 kr. oder 3 gr.
— — Ehrenbund der Jünglinge und Jungfrauen in Kirschenthal. Eine Erzählung zur Belehrung über den hohen Werth der keuschen Jünglingschaft und der jungfräulichen Ehre; nebst Anweisungen, diese aufrecht und unversehrt zu erhalten. Ein Christenlehr- und Prüfungsgeschenk. 12. 1832. 12 kr. oder 3 gr.
— — bethe und arbeite! oder, das tägliche Geschäft eines guten Christen. Mit einer Nachlese von Denksprüchen über Gebeth und Arbeit. Ein Christenlehr- und Prüfungsgeschenk. 2te Auflage, vermehrt mit Beispielen aus dem Leben der Heiligen. 12. 1832. 10 kr. oder 3 gr.
— — Schule der Heiligung. Oder: Erzählungen aus dem Leben der Heiligen mit kurzen sittlichen Anwendungen u. Denksprüchen. Ein Schul- u. Prüfungsgeschenk. 12. 1833. 12 kr. od. 3 gr.
— — Beispiele aus dem Leben der Heiligen Gottes mit

sittlichen Anwendungen zur Belehrung über die Wunderkraft, Nothwendigkeit und den Gebrauch der göttlichen Gnade. Ein Christenlehr- u. Prüfungsgeschenk. Mit einer Legende von Chr. Schmid. Mit 1 Titelkupfer. 8. 1833. 27 kr. od. 7 gr.

Rosa von Tannenburg. Eine Geschichte des Alterthums f. Eltern u. Kinder erzählt von dem Verf. der Genovefa. 3te verb. Aufl. Mit 1 Titelk. 8. 1830. 30 kr. od. 8 gr. geb. 36 kr. od. 10 gr.

Sailer, J. M., der christliche Monat d. i. Betrachtungen und Gebethe auf jeden Tag des Monats. Mit 1 schönen Titelkupfer. 8. 1826.
Ausgabe auf weißem Druckpap. 1 fl. 24 kr. od. 20 gr.
auf Schreibpap. 2 fl. oder 1 Thlr. 4 gr.
auf Velindruckpap. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 8 gr.
auf Velinschreibpap. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

— — P. B. Zimmer's kurzgefaßte Biographie und ausführliche Darstellung seiner Wissenschaft. Mit d. Bildnisse Zimmers. gr. 8. 1822. 1 fl. od. 16 gr.

— — Homilien auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. 2 Bde. 8. 1819. 4 fl. oder 2 Thlr. 16 gr.

Schmid, J. G., Versuch einer Sittenlehre in Denkreimen, gesammelt für Schulkinder auf dem Lande. 12. 1825. Das Dutzend sauber broch. 24 kr. od. 6 gr.

Schneid, J. N., die Osterkommunion der Erwachsenen und die erste Kommunion der Kinder in Gebeten und Vorträgen, nebst Anweisung diese heilige Handlung recht begehen zu können. Ein Denkblatt für kathol. Pfarrgemeinden und fromme Kinder, die zum ersten Male zu Gottes Tisch gehen. Mit 1 Kupfer. 8. 1832. 10 kr. oder 3 gr. sauber geb. 15 kr. oder 4½ gr.

— — gemeinschaftliche Seelenandacht zwischen Priester und Volk, vorzüglich für den Vorabend und den Tag Allerseelen. Zur Erbauung christl. Gemeinden herausg. nach K. Nacks Andacht für Verstorbene. Mit 1 Musikbeilage. gr. 8. 1832. 10 kr. oder 3 gr. sauber geb. 16 kr. oder 4½ gr.

— — goldenes Alphabet religiös sittlicher Aussprüche frommer und heiliger Männer zur Erbauung für Jedermann, nebst einer Reihe lehrreicher Erzählungen u. kurzer Gespräche für die liebe Jugend u. auch für Erwachsene. Theils gesammelt, theils verfaßt. Mit e. Titelkupfer. 8. 1832. 24 kr. od. 6 gr.

Schneid, J. N., die arme Hirtenfamilie. Eine lehrreiche Geschichte allen Eltern, Kindern und Dienstboten erzählt. 12. 1832. 12 kr. od. 3 gr.

Schwäbl, F. X., Lebensskizze des hochwürdigsten Herrn J. J. von Heckenstaller. 8. 1833. geh. 24 od. 6 gr.

Staudenraus, A., das heil. Land. Oder: Beschreibung der merkwürdigsten Orte des heiligen Landes und der Stadt Jerusalem; nebst einer Geschichte des Leidens und Sterbens unsers Herrn und Erlösers Jesus Christus nach den vier Evangelisten, und der Geschichte der Zerstörung Jerusalems. Eine lehrreiche Darstellung zur Belehrung und Erbauung sowohl für die Jugend als auch Erwachsene. Mit 1 Titelkupfer. gr. 12. 1832. 18 kr. od. 5 gr.

— — Leben des heil. Martinus, Bischofes zu Tours. Mit beigefügten Andachtsübungen des Morgens, Abends, bei der heil. Messe, beim Empfange der heil. Sakramente der Buße und des Altares, nebst Vesper und Litaney zu Ehren des heil. Martinus und einer christlichen Haustafel. Mit 1 Titelkupf. gr. 12. 15 kr. od. 4 gr.

Stipperger, P. R., religiös-moralische Lieder. Vermehrt u. mit einem Anhange von Meß- und Vesper-Andacht herausgegeben von einem kathol. Geistlichen. 2te Aufl. 8. 1833. 24 kr. od. 6 gr.

Suso, H., göttliche Offenbarung über den sündhaften Zustand der Christenheit, die bevorstehenden Strafgerichte, und den Weg der Rückkehr zu Gott. Von ihm selbst in dem Büchlein von den neun Felsen auf Gottes Befehl zur Warnung geschrieben und in dieser Absicht herausgegeben mit dem Wesentlichsten aus dessen Leben von S. Buchfelner. gr. 12. 1833. 30 kr. od. 8 gr.

Weihnachtsabend, der. Eine Erzählung zum Weihnachtsgeschenke für Kinder. 12. 1825. 15 kr. geb. 18 kr. gr. 12. 18 kr. od. 4 gr. geb. 21 kr. oder 5 gr.

Wittmann, Bischof Michael, der Beichtvater für das jugendliche Alter. Aus dem Latein. übersetzt u. mit Beilagen versehen von einem kathol. Geistlichen. gr. 8. 1833. 24 kr. od. 6 gr.

Zappe, J. R., der lehr- u. thatenreiche Wandel Jesu des Welterlösers. In unterrichtenden u. erbaulichen Erzählungen a. d. heil. Evangelien. 2te verb. Aufl. Mit 40 schönen Kupf. gr. 8. 1832. 1 fl. 30 kr. od. 22 gr. Mit 1 Titelkpf. 30 kr. od. 8 gr.

Jb

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blum, Georg

Prüfet alles, das Gute behaltet! Eine Samml. kurzer Betrachtungsreden aus d. besten Predigern älterer Zeit ; Zur Belehrung, zur Erbauung und zum Troste für fromme Katholiken

Landshut 1833

Hom. 2079 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464477-2